

Vorlesung WS 1995/96

Israel und Kirche. Aspekte eines problematischen Verhältnisses nach Paulus und Lukas.

Einführung:

1. Die Kirche - der "Neue Bund" Gottes?
Ein schwieriger neutestamentlicher Textbefund

Ich habe versucht, zur Eröffnung ein paar Probleme aufzuzeigen mit denen unsere Vorlesung zu tun hat. Israel und Kirche, das sind zwei positiv besetzte Begriffe mit denen wir die kulturelle Identität von religiösen Gemeinschaften bezeichnen. Bei Israel ist ein gewisser Zeitfaktor von Bedeutung. Wir assoziieren damit nicht so leicht das gegenwärtige Judentum, wenn sie einmal in ihren Begriffen die Konnotationen überprüfen. Bei Israel denken wir an das biblische Bundesvolk, also eigentlich an eine vergangene Größe. Bei Kirche ist das selbstverständlich nicht der Fall, sondern da denken wir allenfalls daran, daß umstritten sein könnte, wer denn nun Kirche ist, ob man das in erster Linie in Rom beantwortet bekommt oder in Genf, oder an beiden Orten. Dabei ist also allenfalls eine regionale Streitigkeit möglich, aber nicht eine historische. Kirchen, das ist nach gemeinem Gebrauch dieses Wortes immer etwas Gegenwärtiges. Schon darin liegt ein Problem. Wie kommen wir eigentlich dazu, Israel und Kirche - ein Problemverhältnis also - zu formulieren und dabei zwei ungleichzeitige Vorstellungen miteinander zu verbinden. Ein Problem für sich. Ich habe dann - vor allen Dingen im Blick auf das Neue Testament - einige Texte hervorgeholt die zeigen, daß die Identität der Urchristen sich sehr häufig in einem Konfliktbereich artikuliert, der gern mit dem Begriff "Neuer Bund" in Zusammenhang gebracht wird. Der "Neue Bund" ist eine ausgesprochene Reizvokabel. Wo das Wort Bund verwendet wird, betont man Geschlossenheit nach innen und Begrenzung nach außen. Bei dem Stichwort "Neuer Bund" kommt möglicherweise eine Spannung ins Spiel zwischen "Neuem Bund" und "Altem Bund" und dann käme es wieder darauf an, was meint derjenige, der vom "Neuen Bund"

spricht eigentlich, wovon will er sich eigentlich unterscheiden? Wir haben verschiedene Texte besprochen, das muß ich nicht wiederholen. Wichtig ist, diese Rede vom "Neuen Bund" ist für Christen heute keineswegs nebensächlich, weil sie nämlich zur Abendmahlsparadosis gehört. 1 Kor 11; Lk 22 haben wir kurz vorgestellt. Der Neue Bund in meinem Blut, das ist für Christen eine zentrale Formulierung, die bleibend zur Grundlegung des christlichen, kulturellen Verständnisses gehört. "Tut dies zu meinem Gedächtnis". Unser kulturelles Gedächtnis als Christen hat zu tun mit der Vorstellung, daß im Blut Christi ein neuer Bund gestiftet ist. Wir können also dieses Problem nicht von uns weghalten. Es ist für uns grundlegend, fundamental. Der andere Aspekt, den wir betonen mußten, die Rede vom "Neuen Bund" impliziert womöglich die Vorstellung von einer Mehrzahl von Bündnissen, die miteinander konkurrieren, und dann käme es immer wieder darauf an zu fragen, wie denn? Das gängigste Modell, das einem einfällt, wenn man ein wenig träumt ist, daß der "Neue Bund" den alten ablöst. Also die Vorstellung, daß der "Alte Bund" den neuen ablöst, gehört eigentlich zu den Dingen, die man als Kind - in meinem Alter sage ich das - als Kind als selbstverständlich angesehen hat. "Dieser Bund wird ewig währen und der alte hat ein End". Das haben wir ganz normal am Fronleichnamstag gesungen. Diese Vorstellung von der Ablösung zweier Bündnisse könnte im Neuen Testament Nahrung finden an ganz bestimmten Texten, mit denen wir uns auch befassen werden. Einer der wichtigsten, Galater 4,21-28: "Ihr lieben Galater, wie war's, ihr wolltet unter dem Gesetz leben. Habt ihr euch schon einmal überlegt, daß Abraham zwei Söhne hatte." Und um diese aggressive und ironische Aufforderung einmal scharf nachzudenken, was es denn hier zu wählen gibt, wird entwickelt dann im Modell zweier Berge, zweier Bündnisse, zweier Mütter, zweier Kinder. Mit welchem Bund wollt ihr euch identifizieren? Mit dem, der mit dem real existierenden Jerusalem zu tun hat? Das ist nach Galater 4 ein Bund, der unfrei macht. Wir müssen unbedingt auf diesen Text noch eingehen! Auf der anderen Seite Galater 3,23-29, das euphorische Loblied einer idealen Stadt, in der es nicht darauf ankommt, als was man geboren worden ist, sondern in der es allein darauf ankommt, daß

man in Christus ist. Da gibt es weder Jude noch Grieche, nicht Sklave nicht Freier, nicht Mann noch Frau. Alle sind sie eins in Jesus Christus. Das ist auch so eine typische Stelle, die wir lieben und gern zitieren wegen der emanzipatorischen Gehalte, und dabei übersehen wir gern, daß bei aller Euphorie, Freiheits-euphorie, hier das Judentum, das Jude-Sein als eine uninteressante Sache, als Adiaphoron erscheint. Als etwas, auf das es nicht ankommt. Auch das sind Äußerungen, die wir als problematisch empfinden können, und denen wir nachgehen. Ich muß abkürzen. Epheser 2 hatten wir, 2 Korinther 3, das allerfinsterste Kapitel unserer Textanthologie mit einer Karikatur des Mose als Scharlatan, der sich eine Decke über den Kopf wirft damit die Kinder Israels nicht bemerken, wie der Glanz auf seinem Gesicht verschwindet. Und diese Decke wird von Paulus dann in Beziehung gesetzt zu der Art, wie man heute - zu seiner Zeit heute - in den Synagogen Mose liest. Die fünf Bücher Mose, nämlich mit einer hermeneutischen Decke über dem Kopf, die nur in Christus abgetan wird. Da wir diesen - ja vielleicht schwierigsten - Text hier nicht besprechen können, habe ich dazugesagt, bei solchen Texten frage ich immer who is who? Wer ist hier der Scharlatan, und wer sind die Betrogenen? Vordergründig gelesen ist Mose der Betrüger und Israel das betrogene Volk. Wenn man den Text ein wenig mehr in dem Zusammenhang liest in dem er steht wird klar, die Scharlatane sind Konkurrenten des Paulus, judenchristliche Charismatiker, die wegen ihrer charismatischen Thorainterpretationen scharf angegriffen werden und die Betrogenen sind, wenn sie nicht aufpassen, die Korinther. Also eine ganz andere Konstellation liegt diesem Text tatsächlich zugrunde, und so etwas zu beachten und aufzudröseln ist die Aufgabe der historisch-kritischen Lektüre. Wir haben einen Text gar nicht besprochen, auf den ich hier nur hinweisen will. Der Hebräerbrief, einer der jüngeren Texte im Neuen Testament hat eine große Ablösungstheorie entwickelt. Sie müßten sich im Bereich der Kapitel 8-10 orientieren. Ich kann hier auf Hebräer 8,6-13 vor allen Dingen verweisen. Dort ist von Christus als dem Mittler eines besseren Bundes die Rede. Und in diesem Zusammenhang heißt es: "Denn wenn der erste Bund untadelig gewesen wäre, dann suchte man nicht den

Raum für einen neuen, für einen anderen." Und dann zitiert unser Autor eine berühmte Textstelle, Jeremia 31,31-34, die Verheißung des "Neuen Bundes" im Alten Testament. "Siehe, es kommen Tage - spricht der Herr -, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß an dem Tage, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund. Darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet - spricht der Herr. Denn das ist der Bund, den ich schließen will mit dem Haus Israel nach diesen Tagen - spricht der Herr -, ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn (übersetzt die revidierte Luther-Übersetzung), und in ihr Herz will ich es schreiben, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner seinen Mitbürger lehren oder seinen Bruder belehren und sagen: Erkenne den Herrn!, denn sie werden mich alle kennen von dem Kleinsten bis zum Größten. Denn ich will gnädig sein ihrer Ungerechtigkeit, und ihrer Sünden will ich nicht mehr gedenken." Zitatende, also Zitat im zitierten Text. Jetzt kommt der Autor des Hebräerbriefes und indem er sagt: "Einen neuen Bund" erklärt er den ersten für veraltet. Was aber veraltet und überlebt ist, das ist seinem Ende nahe. Sie sehen, der Hebräerbrief spricht hier wirklich im Schema einer Ablösung. Auch diesen Text werden wir nicht genauer analysieren. Deswegen darf ich hier anstatt einer Analyse ein paar Bemerkungen dazu machen. Der Zeitpunkt, zu dem dieser Text entstanden ist, ist von Bedeutung. Es ist etwa, also grob gesagt, etwa eine Generation nach Zerstörung des Tempels. Dieses Datum wird uns immer wieder bewegen. Gerade auch bei Lukas! Aber jetzt im Blick auf den Hebräerbrief muß man wissen: Der Erste Bund bedeutet hier nicht die fünf Bücher Mose, sondern der Erste Bund, das ist der levitische Kult mit seinen Einrichtungen und seinen Gesetzen. Der tatsächlich zerstörte Tempel, der in Wirklichkeit historisch schon untergegangene levitische Tempelkult, das ist das, was der Autor völlig berechtigterweise als vergangen und beendet betrachtet. Und daß er davon redet, hat damit zu tun, daß dieser Kult für sein christliches Gottesverständnis eine modellhafte Bedeutung hat. Der zerstörte Tempel mit dem nicht

mehr ausgeübten Kult hat die Bedeutung einer abbildlichen Darstellung des himmlischen Kultes, den der bessere Hohe Priester Christus dadurch begründet, daß er mit seinem Blut eingeht in das nicht von Menschen gemachte Heiligtum. Also der wirkliche Tempel liefert die Sprachmuster und die Anschauungsmuster, die Metaphern würden wir heute sagen, um über die heilschaffende Bedeutung des Todes Jesu und seinen Aufstieg zu Gott zu sprechen. Für mich also ganz wichtig, immer sind Äußerungen über "vergangen" und "neu" auch an historische Daten gebunden. Ein Autor, der eine solche Äußerung vor der Zerstörung des Tempels gemacht hätte, hätte damit einen Konflikt mit den Leviten, mit den Hohen Priestern gewollt. Das alles ist hier nicht der Fall. Die Aussagen über den Kult sind Versuche an historisch nicht mehr möglichen Erfahrungen, die Erfahrungen, die mit dem Tod Jesu zusammenhängen, zu Wort zu bringen. Das ist schwierig. Die alte Sprache ist eine tragfähige Hilfe um die Bedeutung des Todes Jesu für die frühe Kirche auszusagen. Also im Grunde eine Bestätigung dessen, wie wichtig der hier sogenannte "Erste Bund" ist. Obwohl er tatsächlich, also so wie es hier gemeint ist, zerstört ist. Dieses Wort vom Ende wird gern assoziiert, ich sag jetzt gern assoziiert, und berufe mich dabei auf ein Computerspielzeug, die revidierte Lutherübersetzung - können Sie natürlich als Datensatz haben -, und dann finden Sie unter den Stellen immer Querverweise auf andere Stellen, und einer der todsicheren Tips ist dann immer: "Vergleichen Sie Römer 10,1-4"! Und ich darf vielleicht nochmal auf die Gefahr, oder den Wert oder Unwert solcher Hin-und Herverweise bei Stellenangaben aufmerksam machen. Röm 10,1-4 werden wir besprechen. Nur ganz kurz: "Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und ich flehe auch zu Gott für sie, daß sie gerettet werden". Und damit meint Paulus seine Brüder dem Fleische nach, das zu seiner Zeit existierende Judentum, sofern es nicht juden-christlich ist. Es ist immer schwierig hier, genau zu sein. Also sie meint er, die nicht zum Glauben gekommenen Brüder in seinem eigenen Volk. "Denn ich bezeuge ihnen, daß sie Eifer für Gott haben, aber ohne Einsicht, denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt und suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sind so der

Gerechtigkeit Gottes nicht untertan. Denn Christus ist des Gesetzes Ende - steht hier - (revidierte Lutherübersetzung). Wer an den glaubt, der ist gerecht". Und Sie sehen, das Wort "Ende" spielt hier eine gewisse Rolle. Wenn man vom Hebräer hinüberlenkt zu Röm 10, heißt dann das Wort Ende dasselbe wie das Wort Ende? Christus ist des Gesetzes Ende soll das heißen. Das Gesetz ist jetzt ebenso veraltet und zerstört wie für den Hebräerbrief der realexistierende Tempel mit seinem Kult. Ich muß diese Frage hier nicht endgültig beantworten sondern nur sagen, das ist ganz unmöglich so. Wenn Sie eine Gegenstelle lesen wollen - das lese ich jetzt nicht vor - lesen Sie den Anfang des Kapitels 8 im Römerbrief, in dem Paulus nach einer echten Problemreflektion über den armen Menschen, der nicht fähig ist Gottes Gesetz zu folgen sagt: "Gottseidank in Christus ist das alles anders und wir sind sicher, daß wir die heilige Forderung des Gesetzes nun erfüllen in einem Leben im Geist". Man würde Paulus völlig mißverstehen, wenn man meinte, für ihn sei die Thora, die fünf Bücher Mose, eine abgetane, erledigte, veraltete und eigentlich zerstörte Urkunde, der Jesus Christus das Ende bereitet hat. Auf diesen Punkt kommen wir auf jeden Fall zurück. Das war unsere Problemstrecke. Ich habe es jetzt etwas ausgedehnt, gebe ich zu.

2. Der Dialog mit dem Judentum - eine keineswegs hoffnungslose Situation

Den zweiten Teil der Einleitung will ich überhaupt nicht wiederholen, sondern will nur sagen, wir haben uns in einem Spagat klargemacht, das Problem, wie wir über Israel und Kirche, über Erstes - und Neues Testament, über die Bünde und ihr Verhältnis reden ist das Problem, wie wir zum Judentum stehen. In dieser Hinsicht hat die Katholische Kirche, haben aber auch die übrigen Kirchen Gewaltiges dazugelernt. Ich kann für den katholischen Bereich vor allen Dingen auf die Dokumente seit 1965 hinweisen auf *Nostra Aetate*, da feiern wir gerade das Jubiläum. Dann vor allen Dingen auf das entsprechende Synodenpapier der Würzburger Synode, und wenn man den aufregendsten Text überhaupt in dieser

Sache lesen will, die Erklärung der französischen Bischofskonferenz von 1973. Ich gehe nicht noch einmal darauf ein, sondern gebe Ihnen den Titel, den Sie brauchen. Herausgeber dieses Buches ist Klemens Richter und der Titel: "Die Katholische Kirche und das Judentum." Dokumente von 1945-1982 sind hier enthalten. Also auch nicht mehr ganz auf dem neusten Stand. Aber die wichtigsten sind darin enthalten, also die von 1965-1980. Bei Herder, Freiburg, Basel, Wien, 1982 erschienen. Das müßte man überprüfen, ob es das Buch im Handel noch gibt. Alle Bücher, die hier von Bedeutung sind, erscheinen bald als Zettel in einer Literaturliste. Ich sammele so lange, bis die erste Seite perfekt ist. Dann könnte man jetzt auch verweisen auf Norbert Lohfink: "Der niemals gekündigte Bund. Exegetische Gedanken zum christlich-jüdischen Dialog". Das ist ebenfalls ein Herderbändchen und 1989 erschienen. Dazu also nur ganz pauschal heute. Die Situation, in der wir uns jetzt bewegen, ist eine dialogische Situation. Kirche und Judentum sind im Dialog. Und diese Vorlesung versteht sich als ein Beitrag für Christen. Ein Stück Halbdialog wie ich weiß. Eigentlich müßten wir ihn ja mit Juden führen. Das ist in diesem Raum wohl nicht möglich. Wir versuchen etwas zu beherzigen, das die französischen Bischöfe gesagt haben, nämlich Christen sollten die Ursprünge ihres Glaubens mit den Juden und am Beispiel des Judentums lernen. Gut, wie immer, wir wollen es versuchen. Es geht also in dieser Vorlesung näherhin um das Studium zweier Positionen, bei denen man etwas lernen kann. Das eine ist Paulus, das andere ist Lukas. Sie liegen, was die Entstehung der Texte betrifft, vierzig Jahre auseinander, ungefähr. Unser Galater-Römer-Komplex, den wir behandeln wollen, gehört in die Mitte der 50-iger Jahre (1954-55) und der Text, den wir dagegen stellen - das lukanische Doppelwerk - gehört höchstwahrscheinlich in die 90-iger Jahre. Beide Positionen, oder sagen wir erst noch etwas Wichtigeres. Genau in der Mitte dieser Zeiterstreckung liegt die Katastrophe des jüdischen Krieges. 70/71 ist das Desaster, für alle erkennbar. Paulus nicht, aber Lukas nimmt stets und ständig stillschweigend Bezug auf die Katastrophe der jüdischen Geschichte. Beide Positionen interessieren uns, weil sie das Problem des Verhältnisses von Juden und

Christen, um das vereinfachend zu sagen, sehr gründliche thematisieren. Sie wissen, Paulus ist der Gewährsmann überhaupt für ein gesetzesfreies Heidenchristentum, und Lukas ist, wie wir noch zeigen müssen, als Historiker und Theologe der Analytiker und Berichterstatter der jüdisch-christlichen Ablösungskonflikte. Das ist genau sein Problem. Beide also diagnostizieren diesen Konflikt oder das Problem der gespannten Identitäten von Christen und Juden. Beide legitimieren auch auf ihre Weise die christliche Seite, obwohl sie die Identität mit dem Judentum nicht durchhält. Beide beklagen auch die Konflikte und beklagen, daß es bei dieser Spannung zum Bruch kommt. Bei Paulus kann man es kaum übersehen, daß er ihn kommen sieht (vielleicht auch wollen muß). Bei Lukas ist die Sache faktisch eingetreten, und bei ihm ist alles Bedauern darum zu spät. Dennoch werden wir sehen, ist er emotional mit diesem Problem als einer ausgesprochen verbundenen Erfahrung betroffen, beschäftigt.

Teil I: Das sogenannte Apostelkonzil

1. Ein erster Vergleich zwischen Gal 2 und Apg 15

Wir haben einen ganz bestimmten Ausgangspunkt. Es gibt ein frühes Schlüsselereignis, was christlich-jüdische Beziehungen betrifft in der urchristlichen Geschichte. Das ist das sogenannte Apostelkonzil, oder wer das Wort Konzil nicht will, Apostelkonvent, und es wird wie alles in der Historie unterschiedlich datiert. Man kann sich über alles streiten, ich will's nicht anfangen. Sagen wir also ungefähr 48 ist dieses Ereignis angesetzt. Manche wollen es viel früher manche später. Auf dem Apostelkonvent wird verhandelt über die Notwendigkeit der nicht beschnittenen Christen sich beschneiden zu lassen - ja oder nein -? Wie Sie wissen, ist die Frage der Beschneidung seit dem babylonischen Exil keine Nebensache, kein Diaphoron. Die Beschneidung gilt seit dem Exil als eines der Identitätsmerkmale eines Juden. Beschneidung oder nicht betrifft also unmittelbar die Frage, sind die Heidenchristen im Prinzip Mitbürger Israels, sind sie im Bunde mit Gott so wie seit Abraham es einen Bund mit Gott gibt in dem sich das jüdische Volk befindet. Sind sie also

in diesem Bund oder in welchem Verhältnis zum Judentum stehen sie, wenn sie ein Verhältnis zu Gott haben. Wie soll das gehen? Dieses Ereignis wird im Neuen Testament in zwei Varianten geschildert, und wir haben Glück, es sind zwei Varianten, die sehr unterschiedlich sind. Da gibt es also viel zu streiten und viel zu lernen. Die erste Variante ist der Galaterbrief mit seinem Kapitel 2 und die zweite Variante ist die Apostelgeschichte mit ihrem Kapitel 15. Sie haben eine Synopse der beiden Texte vor sich, die wir als 1. Textvorlage benutzen. Ein zwei - Spalten - Text, den sie sofort erkennen, entnommen aus einem Kommentar zum Galaterbrief von Heinrich Schlier. Ich steige also ein in die Gliederung. Der Teil I bekommt die Überschrift: "Das sogenannte Apostelkonzil" und unser erster Durchgang arabisch 1 ist ein Vergleich zwischen Galater 2 und Apostelgeschichte 15, wie ihn Schlier angestellt hat. Ich gehe ganz kurz durch. Links der kürzere Text, der Galater- und rechts der längere Apostelgeschichtetext, werden hier einander gegenübergestellt um zu prüfen, wieweit sie überhaupt miteinander vergleichbar sind. Wie Schlier selbst sagt im Anschluß an diese Synopse. "Das dient nur der Überprüfung, daß sie eigentlich nicht vergleichbar sind." Er betont sehr stark die Nichtvergleichbarkeit, aber hat auch noch einiges andere dazu zu sagen. Ich darf ein paar Hervorhebungen machen, die Sie dann genauer überprüfen können, nach Geschmack! "Danach, vierzehn Jahre später zog ich abermals hinauf nach Jerusalem", sagt der Galaterbrief und meint damit - dieses danach - meint einen Aufenthalt des Paulus in Syrien und Kilikien. Der Name Antiochien fällt hier nicht. Er sagt im Galaterbrief auch nicht, daß alles dies irgendetwas mit Antiochien und der Gemeinde von Antiochien zu tun haben könnte, sondern das alles wird nur im Rahmen der Biographie des Paulus diskutiert. Er war 14 Jahre lang nicht in Jerusalem. Das ist hier das für ihn interessante, während auf der anderen Seite Lukas ganz andere Zeitvorstellungen in diesen Zusammenhang einbringt. "Und einige kamen herab von Judäa und lehrten die Brüder." "Kamen herab", aus dem Zusammenhang ist ganz klar, daß hier die Gemeinde von Antiochien gemeint ist in Syrien. Denn vorausgehen die Kapitel 13 und 14, die sogenannte 1. Missionsreise des Barnabas und

Paulus. Sie beginnt in Antiochien und endet auch dort. Es ist völlig klar für den Leser der Apostelgeschichte, wenn man von Judäa "herabkommt" ist damit gemeint, daß man nach Antiochien kommt. Dann der zweite wesentliche Unterschied auf der Lukasseite lehren die Brüder, man müsse sich beschneiden lassen und nach der Ordnung des Mose leben. Und darauf gibt es Zwietracht und nicht geringen Streit. Also nicht geringer Streit ist die Lito-tes, das Understatement. Das gab einen unerträglichen Konflikt. Das war eine Zerreißprobe. Und weil man so nicht leben konnte, deswegen schickte man Barnabas und Paulus. Sie sollen nach Jerusalem hinaufziehen und die Sache dort klären lassen. Zwei Punkte müssen wir jetzt auf der Paulusseite dazu in Vergleich stellen. Punkt 1: Paulus würde nie zugeben, daß er am Apostelkonzil als Delegat der Gemeinde von Antiochien teilgenommen hat, sondern im Vers 2 lesen Sie: "Ich zog aber hinauf aufgrund einer Offenbarung. Das hängt damit zusammen, daß Paulus im ganzen Galaterbrief seine Autorität verteidigen muß und auf keinen Fall irgendwelche Kontakte oder Abhängigkeiten zugibt, die sein wirkliches apostolisches Ansehen gefährden könnten. Das tut er nicht, und dadurch kommen hier kleine Divergenzen zum Vorschein. Was aber das entscheidende ist, der Galaterbrief läßt im Jerusalemer Konzilergebnis ein Ergebnis zustande kommen, das dann erst zum antiochenischen Zwischenfall führt. Im Vers 2,11 kommt Petrus nach Antiochien, und dann kommt es zwischen Petrus, Barnabas und Paulus zum großen Streit. Also der antiochenische Zwischenfall folgt nach Paulus auf dem Apostelkonvent, und bei Lukas ist das umgekehrt. Bei Lukas ist der Streit am Anfang und am Ende ewiger Friede. Und dann stellt sich nachher die Frage, was ist eigentlich wahrscheinlicher? Das der Streit weitergeht, oder daß er ein-für-allemal ausgeräumt ist. Auf der anderen Seite kann man sagen, sind die Probleme Antiochiens den Jerusalemern wirklich so unvertraut, daß sie in Jerusalem beschließen:"geht ihr zu den Juden, wir gehen zu den Heiden, dann wird es wohl klappen." Also beide Lösungen, das letztere war die paulinische. Beide Lösungen machen Schwierigkeiten, aber darauf gehen wir noch ein. Der Konvent wird bei Lukas so geschildert, daß nun die Delegation aus Antiochien durch christliche Gebiete anreist, dort überall frohe

Botschaften verkündet, wie gut die Mission funktioniert. Dann kommt man in Jerusalem an und trifft dort beim Bericht auf Widerspruch. Vers 5, also beim Bericht wie Paulus und Barnabas verkünden, was Gott Großes getan hat, treten einige von der Partei der Pharisäer auf, die gläubig geworden waren, und sprachen: "Man muß sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz des Mose zu halten." Da wird also der Konflikt aus Antiochien nach Jerusalem verlagert und bricht dort neu auf. Daraufhin kommt es zu einem Konvent. "Da kamen die Apostel und die Ältesten zusammen um über diese Sache zu beraten. Auf dem Konvent hält Petrus eine Rede und hält Jakobus eine Rede, und dann wird ein Beschluß gefaßt, der in einem Brief und durch eine Delegation nach Antiochien geht. Von diesem Dreischritt erfahren wir bei Paulus nichts. Wir erfahren sogar bei Paulus überhaupt nichts über einen Konvent. Wenn Sie sich das ansehen, wo wäre denn hier überhaupt das Apostelkonzil zusammengetreten? Wir müßten bei 2 b oben wieder anfangen: "Und ich besprach mich mit ihnen (wer, steht nicht da) über das Evangelium, das ich verkünde unter den Heiden." Und dann kommt es besonders mit denen, die das Ansehen hatten. Später erfahren wir, das sind Petrus, Jakobus und Johannes. Wahrscheinlich! Was man hier nicht so ganz genau erkennt, also die $\delta\omicron\kappa\omicron\upsilon\nu\tau\epsilon\varsigma$, die maßgeblichen Leute hat er gesprochen. Und er sagt an der Stelle nicht, ob es auf dem Konzil war, in der Ecke. Oder was überhaupt stattgefunden hat. Vers 4: "Denn es hatten sich einige falsche Brüder mit eingedrängt und nebenbei eingeschlichen um unsere Freiheit auszukundschaften." Wo hatten die sich eingeschlichen? Beim Konvent? Seit wann gibt es den Konvent? Hatten sie sich bei der Besprechung eingeschlichen, oder was ist gemeint? Jedenfalls bei Paulus finden sie gar keine förmliche Notiz, daß hier eine Vollversammlung oder dergleichen stattfindet. Sie müßte spätestens zwischen Vers 4 und 5 stehen. Denn da sagt Paulus: "Den falschen Brüdern wichen wir auch nicht eine Stunde und unterwarfen uns Ihnen nicht, damit die Wahrheit des Evangeliums bei Euch bestehen bliebe". Das könnte also eine Plenungsdiskussion gewesen sein bei der Paulus, Barnabas und Mitstreiter dafür gesorgt haben, daß die anderen keine Schnitte bekommen. Allerdings wie stellen Sie sich

das vor? "Wir wichen keine Stunde", wie macht man dies auf einem Konzil. Es ist alles nicht ganz so vergleichbar mit der völlig klaren Darstellung die Lukas geboten hat. Vollversammlung, Streit, dann Rede des Petrus - Schweigen.

Rede des Jakobus - Entscheidung. Benennung einer Antiochiendelegation und Ausstellung eines Briefes, der übergeben werden soll. Von alledem ist also in der Szenerie bei Paulus nichts zu merken. Vor allen Dingen, sie werden das Ergebnis des Konzils, wie Lukas es darstellt, bei Paulus nicht finden. Das Ergebnis finden Sie in der Apostelgeschichte in doppelter Fassung. Ich nehme mal die erste, die sich noch auf die Debatten des Konvents bezieht. An erster Stelle möchte ich die Rede des Jakobus nehmen. Vers 19 in der Apostelgeschichte, im Apostelgeschichtstext. Das Urteil des Jakobus in dieser Sache lautet wie Sie lesen können: "Darum meine ich, daß man denen von den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Unruhe machen soll, sondern ihnen vorschreiben, daß sie sich enthalten sollen von Befleckung durch Götzen, von Unzucht und Ersticktem und von Blut". Ich habe jetzt immer einen etwas abweichenden Text. Das ist der revidierte Luthertext, und Sie haben Heinrich Schlier. Also Jakobus sagt: "Wir wollen ihnen keine weiteren Lasten auferlegen außer vier notwendigen Dingen". Die haben zu tun mit der Befleckung durch Götzen, Unzucht, Ersticktes und Blut. Besprechen müssen wir das noch! Jetzt erst: Auf der Paulusseite finden sie überhaupt nichts dergleichen. Dort heißt es: Von denen, die das Ansehen hatten, und dann kommen ein paar Parenthesen, "mir haben, die das Ansehen hatten, nichts weiter auferlegt". Im Gegenteil, und Sie sehen den Unterschied Punkt 1: Es geht hier gar nicht bei Paulus um Heidenchristen, sondern um Paulus und seine Heidenmission. Und er sagt: "Mir jedenfalls haben die Angesehenen keine Auflagen gemacht, sondern im Gegenteil, da sie sahen, daß mir anvertraut war das Evangelium an die Heiden sowie Petrus das Evangelium an die Juden - und wieder eine Parenthese -, und da sie die Gnade erkannten, die mir gegeben war, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas die rechte Hand und wurden mit uns eins, daß wir unter den Heiden, sie aber unter den Juden verkündigen sollten. Sie sehen,

das ist ein völlig anderes Ergebnis. Drei Säulen nehmen zwei weitere in ihren Kreis auf. Jetzt haben wir fünf. Alle sind sie gleichgewichtig und gleich anerkannt und haben unterschiedliche Missionsgebiete. Die einen sind für die Judenmission und die anderen für die Heidenmission zuständig. Und dem Paulus hat man dabei keinerlei Auflagen gemacht, heißt es hier. Noch einmal hinüber auf die Lukasseite. Es ging überhaupt nicht darum, daß Paulus und Barnabas irgendwelche Autoritätskonflikte auszutragen hatten. Sie kamen als Verteter der antiochenischen Gemeinde und hatten gar keine apostolischen Probleme. Sie erzählen immer kräftig, was Gott durch sie getan hat, und das ist immer gut. Der Autor läßt also keinen Zweifel daran, daß diese Autoritäten ganz unbezweifelt sind. Nein, sie kommen mit einem Gemeindeproblem und das Gemeindeproblem besagt, die nichtbeschnittenen Christen können nicht gerettet werden, wenn sie nicht Juden werden. Das ist ein ganz anderes Problem und die Lösung bezieht sich auch nicht darauf was Paulus nun darf, sondern wie man in Antiochien in Zukunft leben soll. Das ergibt sich klar aus dem Brief, der da übersandt wird. Da werden die Ergebnisse noch einmal referiert. Jetzt wieder auf der Lukasseite, und noch einmal die entscheidende Stelle, jetzt im Brief, der da überbracht wird: "Denn es hat dem Heiligen Geist und uns gefallen, euch weiter keine Last aufzulegen als nur diese notwendigen Dinge, daß Ihr euch enthaltet von Götzenopferfleisch und von Blut und von Ersticktem und von Unzucht. Wenn Ihr euch davor bewahrt, tut Ihr recht, Lebt wohl! Also diese vier notwendigen Dinge müssen die Heidenchristen einhalten und was mit Paulus ist, darum geht es gar nicht.. (Hier endet das Band)!!! leider???

2.Seite (31.19.95)

..... Es ist ein Konvent, bei dem es im Prinzip um die Frage der Beschneidung geht. Das ist beiden Versionen gemeinsam und es gibt höchstwahrscheinlich doch keine zwei Apostelkonvente mit ein und demselben Hauptpunkt auf der Tagesordnung. Was macht man mit solch einer Sache? Man kann Übereinstimmungen und Abweichungen gewichten und dann sorgfältig geprüft zu einer Abwägung kommen. Welche Darstellung hat welchen Wert? Da gibt es, wie bei solchen Rennen unausweichlich, eine Mehrheitsmeinung und eine Minderheitenmeinung. Die Mehrheitsmeinung heißt, - ich schätze, daß Sie das ahnen - rechter hat hier Paulus und zwar, weil er Augenzeuge ist und Lukas eine dogmatische Geschichtsschreibung praktiziert und in sofern immer schon mit Vorsicht gelesen werden muß. Ich habe das sehr grob zusammengefaßt. Diese Mehrheitsmeinung vertritt z.B. dieser Kommentar von Schlier. Er sagt: "Grundsätzlich historisch verläßlich ist Galater 2. Galater 2 kann im Vergleich mit Apostelgeschichte 15 nicht widerlegt werden." Also, Apostelgeschichte 15 hat unrecht wo es Galater 2 widerspricht. Wo es Galater 2 ergänzt, ist es wertvoll. Ich habe es jetzt sehr verkürzt, aber das ist vielleicht nicht schlimm. Die zweite Variante ist die Minderheitenmeinung. Gerd Lüdemann: "Das frühe Christentum ist eine historisch wertende Durchsicht der Apostelgeschichte". Und er kommt hier auf den Seiten 177-179 zu einer ganz anderen Auffassung, nämlich "bei aller Skepsis gegenüber den dogmatischen Brillen des Autors Lukas, seine Traditionen haben höchsten Wert". Und gerade weil Paulus einige Dinge unangenehm sein müssen, vor allen Dingen nämlich diese Bedingungen, die vier Klauseln, die dort formuliert werden für Heidenchristen, weil dies alles für Paulus höchst unangenehm ist, deswegen muß man hier die Erklärung dafür sehen, daß Paulus als befangen gelten muß in bestimmten Punkten. Also eine Mehrheits- und eine Minderheitenmeinung. Diese Mehrheits- und diese Minderheitenmeinung bezieht sich immer auf eine ganz bestimmte Frage. Was geben diese Texte her für eine historische Rekonstruktion? Es gibt ein Ereignis, es gibt zwei divergierende Nachrichten. Was tue ich nun als guter Redakteur dritten Grades,

der den Wahrheitsgehalt dieser Nachrichten überprüft? Sie sehen, die Texte selbst sind dabei nur Transportmittel für Information über Dinge, die nicht im Text stehen. Es sind Ereignisse, da ist etwas passiert. Unser Pech oder unser Glück ist, daß divergierende Quellen diese Ereignisse belegen. Was unsere Fragestellung eigentlich nicht beinhaltet ist, das Interesse an den Texten. Wie ist denn jetzt die lukanische Darstellung gemeint? Wie ist diese Geschichte gestaltet? Nach welchen Prinzipien wird hier das Problem gebaut? Welche Ereignisse führen zu seiner Lösung und was gilt eigentlich dabei als die Lösung? Eine solche Betrachtung der Texte ist gar nicht im Interesse einer solchen quellenvergleichenden Betrachtung. Ich denke, daß ich das heute auch nur andeute und am nächsten Dienstag versuche Ihnen zu erklären, was eine synchrone Textbetrachtung ist, und warum ich sie zunächst einmal bevorzuge gegenüber solchen Auswertungsversuchen. Für heute vielen Dank!

Israel und Kirche: 8.11.95

Teil I:

2. Apg 15 in synchroner Sicht

Heute gehen fünf Blätter durch die Reihen von denen wir heute die drei über den Galaterbrief noch gar nicht benutzen. Ich wollte Ihnen die schon zur Verfügung stellen. Was wir heute brauchen, daß ist 1. der Text Apostelgeschichte 15 und 2. die Struktur-skizze auf zwei Seiten in Tabellenform, die heute ausgegeben worden ist. Mit diesem Text also, Apostelgeschichte 15, möchte ich heute arbeiten. Mit der Zusammenfassung und Wiederholung werde ich mich heute ganz kurz halten, damit es mir nicht wieder passiert wie beim letzten Mal. Da ist die halbe Vorlesungszeit damit hingegangen. Wir haben es eigentlich leicht, den Stand der Dinge zusammenzufassen. Unser Einstieg für die Frage nach Israel und Kirche im Neuen Testament, speziell bei Lukas und Paulus ist der Bericht, den beide geben über ein wichtiges Ereignis der 40-iger Jahre, wahrscheinlich 48. Ein sogenanntes Apostelkonzil, das sich mit der entscheidenden Frage der Beschneidung der Hei-

den auseinandersetzte. Die Frage, Beschneidung oder Nichtbeschneidung ist ja identisch mit der Frage, ob es außerhalb der jüdischen Kultur überhaupt ein heilvolles Verhältnis zu Gott geben kann. Also eine entscheidende Frage, die insbesondere zu tun hat mit der Legitimität der längst begonnenen Heidenmission. Diese beiden Berichte haben wir in der vergangenen Woche in einer historisch ausgerichteten Synopse gegenübergestellt gesehen. Sie war entnommen dem Kommentar von Heinrich Schlier, und ist in Wirklichkeit noch länger. Ich habe nur die beiden Seiten herausphotokopiert, die mit unseren Texten Galater 2 und Apostelgeschichte 15 direkt zu tun haben. Das Ergebnis dieser Gegenüberstellung ist eigentlich erstaunlich mager. Nämlich diese Texte lassen so gerade noch erkennen, daß es sich um ein und dasselbe Ereignis handeln muß, aber die Darstellungsweise ist dermaßen differierend, daß man bei einer ja schematischen Suche nach der gemeinsamen Schnittmenge ganz böse Überraschungen erlebt. Eine wirkliche Übereinstimmung in wesentlichen Punkten beschränkt sich auf sehr wenig. Im Grunde nur auf das Thema "Beschneidung". Im übrigen lassen sich diese Texte fast gar nicht vergleichen. Das ist der Ausgangspunkt, und unsere Verfahrensweise jetzt ist entsprechend ganz anders, nämlich wir gehen synchron vor. Das heißt, wir interessieren uns nicht für das Ereignis außerhalb des Textes. In erster Linie - möglicherweise erfahren wir darüber noch etwas - interessieren wir uns jetzt für den Text, für seine Struktur, für seinen Autor, für das Anliegen des Autors, für die Sicht der Ereignisse durch den Autor. Wir lassen uns also einmal ein Stück weit auf Lukas und seine Art zu schreiben ein. Ohne uns kritisch zu wehren, einfach nur um ihn zu verstehen. Das erste, was ich zu tun pflege, ich frage nach der Struktur der erzählten Handlung. Ich frage also nicht nach einem Ereignis außerhalb des Textes, sondern ich frage nach dem, was im Text erzählt wird. Erzählen ist eine Form, wie ein Poet eine Handlung darstellt. Es gibt grundsätzlich 2 Formen poetischer Darstellung einer Handlung, nämlich die auf dem Theater und die beim Erzählen. Auf dem Theater haben Sie zwei Eindrücke zu verarbeiten. Akteure sehen Sie auf der Bühne, wie sie in einem Szenarium agieren. Das tun sie zunächst einmal

mit ihrer Körpersprache, und diese Körpersprache erfahren Sie nicht außer über die Augen und vielleicht auch noch mal ein anderes Organ wie z.B. die Nase, falls es mal richtig kracht und stinkt auf der Bühne. Den Text erfahren Sie nur als den von den Figuren gesprochenen Rollentext. Auf dem Theater haben sie zwei ganz verschiedene Eindrücke gleichzeitig, die nonverbale Inszenierung und die gesprochen Rolle. Bei der Erzählung ist dies anders. Der Erzähler nimmt keine reale existierende Bühne für seine Vorstellung in Anspruch. Er inszeniert die Geschichte auf der Bühne der Vorstellungskraft des Lesers. Der Leser ist es selbst, der die Zeit- und die Raumvorstellungen imaginiert, die Figuren in ihrem Auftreten sich vorstellt, und der dann in der wörtlichen Rede der Figuren den Rollentext liest, der diesen Handlungen der Figuren zugeordnet ist. Dieses Zweigleisige der Erzählung ist hier in dem Text angedeutet durch Zeilensprünge. Sie haben auf der links-außen Spur das Erzählreferat des Autors bezüglich der nonverbalen und der verbalen Aktionen. Alles was die Figuren tun, findet sich auf der Textebene 1. Auf der Textebene 2 finden Sie alle gesprochenen Texte. Also die wörtliche Rede erscheint hier als Teiltext in einem Gesamttext, der die laufende Handlung darstellt. Das ist also der eine Kniff, um die Struktur eines Textes durchsichtiger zu machen. Man verteilt also das Referat über die erzählte Handlung und die Teiltexte der gesprochenen Rollen auf zwei horizontal verschieden angesiedelte Blöcke. In der senkrechten wird nach einem anderen Prinzip segmentiert, nämlich nach dem Prinzip der Sequenz. Das muß ich Ihnen jetzt erläutern. Die Darstellung einer Handlung läßt sich im Kern begreifen als Bezeichnung von Funktionen durch den Erzähler im Text. Und diese Bezeichnungen sind die Hauptsatzprädikate. Ein Text enthält wie Sie wissen, eine ganze Menge von verschiedenen Arten von Wörtern. Grundlegend ist ja die Unterscheidung von Nomina und Verba. Denn die Menschen gehören zu der merkwürdigen Sorte Lebewesen, die sich in ihren sprachlichen Äußerungen darüber verständigen können, was ein Objektmerkmal ist und was ein Handlungsmerkmal ist. Die Unterscheidung von Objektmerkmalen und Handlungsmerkmalen in ein- und derselben Sprache erlaubt es, daß man arbeitsteilige Kooperation verabre-

det. Daß man also sagt: "geh' mal dahin und hol' den Besen. Dieses "gehen" ist intransitiv, aber hol' den Besen, "holen" und "Besen", das ist ein transitiver Akt, der arbeitsteilig der putzwütigen Mutter zugute kommt. Die will ihn benutzen, und schickt das Kind den Besen zu holen. Man braucht also ein Merkmal für die Handlung und ein Merkmal für den Gegenstand. Und so funktioniert Arbeitsteilung. Für die Erzählung ist entscheidend, die Merkmale, die die Handlungen bezeichnen sind, aufgereiht gelesen, der sogenannte Plot der Erzählung. D.h., die im Deutschunterricht sogenannte Fabel, das was Aristoteles in seiner Theorie Mythos nennt, der Handlungskern. Jetzt gibt es eine ganz einfache Beobachtung zu machen, nämlich Handlungskerne stehen nicht atomisiert nebeneinander im Text, sondern sie bilden Gruppen. Diese Gruppen können ganz unterschiedlich ausfallen. Wir können lange Ketten bilden, können Monologe halten, können aber auch Dialoge halten, und wir können Sequenzen in paarweiser Anordnung bauen. Also, Frage-Antwort, Reiz-Reaktion, Schaden-Regulierung des Schadens, Entfernung-Wiederkommen und dergleichen. Dieses Phänomen, daß sich Handlungsatome, wenn ich so will, gern zu paarigen Handlungsmolekülen verbinden, hängt mit einer ganz elementaren Erfahrung beim Erzählen zusammen. Ein Erzähler beginnt mit einer angenommenen neutralen Ausgangslage. Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Und diese neutrale Ausgangslage wird sofort durch ein spannungstreibendes Element gestört. Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese plünderten ihn aus usw. Ein Schaden tritt ein, eine Schädigung tritt ein, und jeder halbwegs erfahrene Geschichtenhörer weiß, daß die Geschichte mit diesem Element bis zu Ende umgehen wird. Der angerichtete Schaden wird uns bis zum Ende der Geschichte interessieren. Wie, das hat der Erzähler in der Hand. Der Erzähler könnte diesen Schadensfall täterorientiert zu Ende bringen und sagen: "So etwas muß nicht sein, und wir werden den Griffel erst zur Seite legen, wenn die Strolche am Galgen baumeln." Das wäre eine Möglichkeit, die Geschichte zu Ende zu bringen und der Leser der Geschichte, der Hörer, hätte den Eindruck, jetzt ist die Welt wieder zu Ende erzählt. Jetzt ist sie in gewisser Weise in Ordnung. Störung am Anfang, Beruhi-

gung am Ende wird normalerweise bezeichnet als Disäquilibrium und Äquilibrium. In unserer Tabelle wird das Wort so verwendet. Zwischen diesen beiden Polen der Erzählung, also der Störung und der Behebung der Störung in einem normalen Fall verläuft die Handlung und die Pole dieser Handlung sorgen dafür, daß sich die einzelnen Moleküle auch dann entsprechend der polaren Struktur der Spannung ausrichten. D.h., wir rechnen in aller Regel damit, daß wir Paare vorfinden werden. So, das ist die ganze Weisheit zunächst. Segmentieren in der Horizontalen, also nach Erzählerreferat und gesprochenen Rollen sozusagen, also Figurenrede. In der Vertikalen eine Segmentierung nach Sequenzen. Jetzt können wir den Text durchgehen. Sie müssen nicht viel schreiben. Das Ergebnis haben Sie in dieser Tabelle, und jetzt käme es mir darauf an, daß man das Entstehen dieses Ergebnisses am Text mitverfolgt. Jetzt Griechisch und Deutsch immer schön durcheinander. Meistens, mindestens auch Deutsch. Wenn ich es vergessen sollte, werde ich sicher Ihren Unmut erregen und das bemerken. Ich habe den Text selbst übersetzt um sicher zu gehen, daß ich im Deutschen keine wunderbare Vermehrung der Hauptsätze bekomme, wie das oft in den deutschen Übersetzungen geübt wird um des besseren Deutsch willen. Das Griechische liebt es, Nebenzüge der Handlung in nicht selbständiger Form auszudrücken. Wenn man diese Nichtselbständigen wieder verselbständigt zu Hauptsätzen, dann vermehren sich die Elemente der Handlung, und ich darf mich nicht wundern, wenn ich dann die Ordnung der Handlung nicht mehr erkenne. Die griechische Syntax ist also relativ rigide und macht eine deutliche hierarchische Unterscheidung zwischen der vollen Bezeichnung einer Funktion durch ein Hauptsatzprädikat und der Erwähnung von Nebenumständen als Partizipium Konjunktum oder wie immer. Das müssen wir uns jetzt erst mal ansehen. Dann setzt sich das. "Und einige, herabkommend von Judäa lehrten die Brüder, also ἐδίδασκον, "lehrten", ist das Hauptprädikat. Die ganze Reise dieser Konsorten interessiert uns also nur als Nebenumstand. κατελθόντες, das κατὰ läßt an Jerusalem denken, denn "herabkommen" ist Terminus technicus für das Kommen von Jerusalem wo anders hin. Egal wie hoch die Orte liegen, man kommt von Jerusalem grundsätzlich herab, und wenn man nach Jerusalem geht,

geht man grundsätzlich hinauf nach Jerusalem. Also **κατελθόντες**, die kommen nicht nur irgendwo her, sondern die kommen aus Jerusalem, wie man man an diesem Kompositum erkennt. Und das Hauptprädikat wird von unserem Autor als **διδάσκω**, als "lehren" identifiziert. Das ist der Punkt, auf den es ankommt. Was immer die sonst treiben, die lehren. Und diese Lehre wird auf der 2. Textebene auch als Figurenrede wörtlich ausgedrückt: "Wenn Ihr euch nicht beschneiden laßt nach der Sitte des Mose könnt ihr nicht gerettet werden". Das ist eine Bedingung, die da formuliert wird. Und diese Bedingung gilt offensichtlich als weitgehend nicht erfüllt. Wer den Text bis dahin gelesen hat weiß, Antiochien ist eine gemischte Gemeinde, dort kommen zuerst Hellenen zum Glauben. Und hier wird also in die existierende Gemeinde hinein gesagt, bei euch gibt es Unterschiede, die müssen weg. Wir kommen auf die theologische Bedeutung dieser Dinge noch zurück. Auf diese formulierte Bedingung oder Forderung reagiert man mit einer Gegenhandlung, die heißt: "sie beschlossen." Das ist jetzt sehr unglücklich ausgekommen. In meinem Text jedenfalls ist das "beschlossen" ans Ende der griechischen Zeile gerutscht. Wenn das bei Ihnen auch der Fall sein soll, steht "beschlossen" ganz rechts außen. Es muß links unter **ἔταξαν** stehen. Also in der 4 Zeile. Ist in Ordnung, Gottseidank! Also **ἔταξαν**, sie beschlossen, ist die Reaktion auf das Lehren einer Bedingung. Der Beschluß bezieht sich - wie Sie sehen - auf die Entsendung einer Delegation nach Jerusalem. Also von dort kommt die Störung, und da wollen wir sie auch beheben lassen. Sie sehen eine konsequent gebaute Sequenz entsteht hier, eine irritierende Lehre in Form einer harten Bedingung führt zu Unruhe und führt dazu, daß man versucht, diese Störung an geeigneter Stelle zu beheben. Sie kommt aus Jerusalem, dort wird sie auch behoben. Alles was dazwischensteht ist wichtig, aber ist nicht die Haupthandlung. Also "**γενομένης δὲ στάσεως** als aber nicht geringer Aufruhr und Streit für Paulus und Barnabas mit ihnen entstand". Der ganze Konflikt wird hier in den Hintergrund gerückt als Auslöser des Beschlusses, eine Delegation zu entsenden. Warum, das ist völlig klar. Wenn man hier das große Gefecht inszeniert zwischen Paulus, Barnabas und den judenchristlichen

Dozenten aus Jerusalem, dann bekommt man hier zuviel von dem Streitwert der Geschichte weg. Man arbeitet zuviel Spannung ab. So aber wird sie aufgebaut. Es wird gerade gesagt, es entsteht ein Aufruhr und das Disäquilibrium wird sofort erkannt und durch eine Maßnahme bearbeitet. Darum geht es, Spannung aufzubauen, nicht zu verbrauchen an dieser Stelle. Übrigens, die Wörter, die da gebraucht werden, "Aufruhr" und "Streit" gehören zum Stärksten, was es auf diesem Gebiet gibt. **στάσις** ist soviel wie Bürgerkrieg und **ζήτησις** ist etwas akademischer. Das Wort **στάσις** ist ein ausgesprochen politischer Begriff und **ζήτησις** eigentlich mehr ein Begriff, der in den Bereich der Debatten gehört. Die 1. Sequenz ist damit also komplett. Von Jerusalem kommt eine Störung, und man reagiert darauf mit einer Delegation in Richtung Jerusalem. Jetzt mache ich etwas schneller. "Die von der Gemeinde Fortgeschickten durchzogen Phönikien". Hier wird die Reise zur Hauptsache. **διήρχοντο**, also "durchzogen", die Reise ist die erste Aktion, die berichtet wird und Samaria, "wobei sie von der Bekehrung der Heiden berichteten", habe ich aufgelöst zu einem Nebensatz. Es ist in Wirklichkeit eine Partizipialkonstruktion: **ἐκδιηγούμενοι**, und dann erst kommt das Hauptsatzprädikat und "machten". "Und sie machten allen Brüdern große Freude". Also auf der Reise macht man Freude. Es wird beides Mal die Delegation als handelnde Figurengruppe eingesetzt. Man hätte sich überlegen können, ob wir die Gegenseite auch in Szene setzen und sagen wer sich da freut. Das tun sie hier nicht, denn man würde wieder zuviel Spannung abbauen. Wenn man in Phönizien und Samaria große Freudenfeste feiert, ist eigentlich der Streit dann hinterher nicht mehr so ganz wichtig. Sie müssen also sehen, hier wird nur ganz vorsichtig das gute Ende angedeutet in der 2. Sequenz. Die 3. Sequenz, da wird die Ankunft in Jerusalem als Umstand nur zum Ausdruck gebracht; "in Jerusalem angekommen"; Partizipium Konjunktum. Dann kommt das Hauptprädikat "empfangen werden" durch die Gemeinde Apostel und Älteste. Sie sehen, der Empfang ist durch die gesamte Gemeinde inszeniert mit der gesamten Gemeinde inszeniert. Mehr gibt es nicht aufzubieten, da fehlt niemand. Es ist die Vollversammlung der Urkirche, wenn Sie so wollen, die nachher auf dem Konzil auch die Entscheidung

trifft. Dieser Empfang ist also eine positive Eröffnung und dieser Positiven entspricht auch dann, was die Delegation aus Antiochien tut. "Sie berichteten, was Gott getan hatte durch sie." Also ein harmonischer, ein geradezu verdächtig harmonischer Empfang in Jerusalem ist die Sequenz, mit der der Jerusalemstoff beginnt. Aus dieser Harmonie entsteht jetzt sofort ein Disäquilibrium. "Es erhoben sich aber einige von der Partei der Pharisäer, die gläubig geworden waren indem sie sagten: "Man muß sie beschneiden und sie anhalten, das Gesetz des Mose einzuhalten." Da haben Sie die Reaktivierung der alten Störung. Jetzt ist sie importiert nach Jerusalem. Jetzt ist der Streit in Jerusalem anhängig, und da hier wieder Unruhe entstehen wird, das wird in Vers 7 ganz kurz nur sichtbar, muß etwas passieren und in diesem Fall wird keine Delegation eingesetzt, sondern jetzt tritt eine kompetente Versammlung zusammen. **Συνήχθησαν** - "und es versammelten sich die Apostel und die Ältesten". Verfassungsgeschichtler interessieren sich immer für diese Doppelbezeichnung. Apostolische und nachapostolische Gremien werden von Lukas hier gutwillig in einer Versammlung zusammengeholt. Das kann er sich leisten, denn historische Genauigkeit, das werden wir sehen, ist nicht sein Ziel, sondern er hat eine ganz bestimmte theologische Analyse, die er uns bietet. Alles, was in Jerusalem Rang und Namen hat, alte und neue, apostolische und gemeindliche Autoritäten, alles holt er zusammen. Soweit die Exposition. Sie sehen, es ist eine sehr komplizierte. Ein Disäquilibrium entsteht im Ausland, in einer merkwürdigen Reise importiert nach Jerusalem. Dort trifft man eine friedliche Situation an und sobald Nachrichten der Delegation laut werden, gibt es diesbezüglich Ärger, sodaß ein Konzil stattfinden muß. Ich denke, daß ich jetzt schnell vereinfachend die großen Sequenzen bespreche, denn auf die müssen wir ohnehin noch näher eingehen. Die Haupthandlung besteht in zwei Zügen. 1. Zug, Petrus hält eine Rede und mit dieser Rede - sie ist lang und geht bis Vers 11 - mit dieser Rede erreicht er eine Reaktion, die heißt "schweigen". "Die Gemeinde schwieg", und jetzt muß man ein bißchen aufpassen, daß man hier keine falschen Assoziationen hineinbekommt. Dieses "Schweigen" ist nicht das unmündige

Schweigen - die Gemeinde wird ja nachher tätig und faßt einen Beschluß -, sondern dieses Schweigen dient dazu - wie man sehr schön sehen kann in Vers 12 -, daß sie hören können, was Barnabas und Paulus erzählen. Und das ist nun schon das dritte Mal, daß der Erzähler uns sagt, daß hier erzählt wird. Erzählt wurde unterwegs in Phönikien und Samarien --> 2. Sequenz. Erzählt wurde beim Empfang in Jerusalem, erzählt wird auch auf dem Konvent. Und immer sind es Paulus und Barnabas, die erzählen. Und zwar in Varianten. Die Bekehrung der Heiden in Vers 3 und dann vor allen Dingen - ὅσα ὁ θεὸς - "was Gott mit ihnen" - das sind Paulus und Barnabas - durch sie also getan hatte und schließlich auf dem Konvent selbst: "Sie hörten welch große Zeichen und Wunder Gott unter den Heiden durch sie getan hatte." Und da sind alle Elemente zusammen. Also "durch sie" - vergleiche Kapitel 13, 14, erste Missionsreise, "hat Gott unter den Heiden Wunder und Zeichen vollbracht." Und das muß man hören, sonst kann man überhaupt nicht urteilen. Die Rede selbst, das kann ich ganz kurz zusammenfassen, die Petrus hält, ist wiederum ein Bericht. Petrus erzählt auch und zwar von der ersten Heidenbekehrung, die Lukas erzählt hatte in Kapitel 10 und 11 bis 11,18. Also Lukas erinnert über eine große Figur an schon Erzähltes und nachdem dies erzählt worden ist, nämlich die Bekehrung des ersten Heiden, des Hauptmann Cornelius, schweigt die Gemeinde und hört nun, daß dieser Präzedenzfall inzwischen zum Muster für eine ganze große Missionsexpedition geworden ist. Nachdem also diese Erzählungen, Muster und Modell und Ausführung des Modells angehört worden sind, kommt die 2. Sequenz. Diese 2. Sequenz wird eröffnet durch eine Rede des Jakobus und zwar nicht des Zwölfers, sondern des Herrenbruders Jakobus. Jakobus, der sogenannte Gerechte von dem man weiß, daß er ein traditionsbewußter Judenchrist ist und einen großen Einfluß hatte als Chef der jerusalemer Urgemeinden. Dieser Jakobus hält eine Rede. Auf diese Rede folgt in Vers 22 ff. der Beschluß der Vollversammlung. Also die Rede führt zum Beschluß. Die Rede Nr.2 führt zum Beschluß, während die Rede Nr.1 zum schweigenden Hören geführt hatte. Es sind zwei sehr simple Sequenzen, bei denen Höchstautoritäten jedesmal mit der hörenden Gesamtgemeinschaft koagieren. Sie sehen, das

alles ist stilisiert nach Art einer Geschichtsbetrachtung, die davon ausgeht, daß die wesentlichen, geschichtlichen Ereignisse durch die Reden führender Männer zustandekommen. Also durch Reden großer Männer wird Geschichte bewegt, und wir können jetzt schon sagen, typisch für Lukas Geschichte ist im Kern ein sich Bewegen in der Kommunikation über Strittiges; Kommunikation über Strittiges, die Art, wie Geschichte vorankommt. Die Rede selbst nur ganz kurz. Die Jakobusrede hat zwei Teile, und zwar eine Eröffnung zunächst, mit der er an die Rede des Vorredners anknüpft. Simion hat berichtet und Sie sehen, hier hat der Erzähler durch eine 2. Hauptfigur noch einmal die Gattung der Rede des Petrus definiert und gesagt, jawohl das ist ein Bericht, das ist eine Diegesis, und wer Lukas kennt weiß, daß das Wort **διήγησις** zum erstem Mal im Proömium auftaucht. "Nachdem schon viele es unternommen haben einen Bericht zu schreiben über die Dinge, die sich unter uns zugetragen haben, bin auch ich zu dem Entschluß gekommen, es hier im folgenden darzustellen damit du.." Also das ganze ist überhaupt ein Bericht, und wenn Petrus hier im ersten Teil einen Bericht erstattet und Paulus und Barnabas ihn ergänzen um weitere Berichte, dann ist klar, das ist die Art wie Lukas überhaupt Geschehnisse darstellt in Berichtform. Hier wird also im Bericht berichtet. Der 2. Akt dann ist die theologische Reflexion über das Berichtete, und das sehen Sie sofort. Simion hat berichtet wie Gott das getan hat. Damit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht. Und jetzt kommt ein Theologe und sagt: Das, was Petrus als selbst gemachte, jüngst gemachte Erfahrung berichtet, das stimmt überein mit dem, was in der Schrift seit langem steht. Das Gefälle zwischen der gerade gemachten oder selbst noch erinnerten Geschichte und der nicht selbst erinnerten, sondern schriftlich erinnerten Geschichte, können wir mit Jan Assmann bezeichnen mit den Begriffen kommunikatives und kulturelles Gedächtnis. Kommunikatives Gedächtnis ist alles was erinnerlich ist einer lebenden Generation, und kulturelles Gedächtnis ist das, was wir ohne schriftliche Institutionen der Erinnerung nicht wüßten. Sie kennen unsere Situation. Bei uns ist gerade der Knick zwischen denen, die den Zweiten Weltkrieg noch aus eigener Erfahrung

kennen und solchen, die ihn nur noch als historisches Thema kennen. Das ist jetzt genau fünfzig Jahre nach den Ereignissen. Die Situation des Umschlagens von kommunikativer in kulturelle Erinnerung. Und wir bemühen uns ja darum, daß hier die kulturelle Erinnerung nichts verdrängt. In unserer Situation hier, die mit Jesus und der Mission gemachten Erfahrungen, sind bei Lukas das kommunikativ Erinnererte. Das, wofür die Gegenwartszeugen noch sprechen und das kulturelle Gedächtnis, das ist das, was die Propheten gesagt haben. Wer Lukas 24 kennt und dort nachliest wie diese Theorie von Lukas entfaltet wird weiß, daß ich eigentlich sagen muß Mose, die Propheten und die Psalmen. Das ist der dreigliedrige Kanon der damaligen Bibel. Diese setzt der Jakobus in seiner Rede als verfügbares kulturelles Gedächtnis ein. Und sagt, was wir hier gerade berichtet bekommen, das entspricht dem, was wir immer schon kulturell wußten. Wir gehen natürlich darauf noch ein. Ich mache die Sache schnell zu Ende. Auf diese Reflexionen, in denen altes und neues Wissen miteinander in Beziehung gesetzt werden, in der Jakobusrede auf diese Reflexion, folgt dann die bewußte Entscheidung durch die Vollversammlung. Die Vollversammlung sagt, wenn wir das also wissen, dann wissen wir auch, wie die Lösung aussieht. Und die Lösung sieht so aus, daß man eine Gegendelegation nach Antiochien schickt, und die hat einen Brief zu übergeben. "Die Apostel und die ältesten Brüder entbieten den in Antiochien und Syrien und Kilikien lebenden Brüdern aus dem Heidentum ihren Gruß! "Da wir gehört haben, daß einige von uns Kommende euch verwirrt haben, indem sie eure Seele aufgewühlt durch Worte, zu denen wir sie nicht bevollmächtigt haben, (schien es,) haben wir, nachdem Einvernehmen erreicht wurde, beschlossen, ausgewählte Männer zu euch zu schicken zusammen mit unseren geliebten Barnabas und Paulus, Menschen, die ihr Leben hingegeben haben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus". Das ist der Beschluß, eine Delegation zu schicken. Und 2. Teil dieses Konzilsbeschlusses: "Gesandt haben wir also Judas und Silas, die ihrerseits mündlich dieselbe Botschaft überbringen. Denn beschlossen haben der Heilige Geist und wir, euch keine weitere Last aufzuerlegen außer diesen Notwendigkeiten sich zu enthalten von Götzenopferfleisch und Blut und

Ersticktem und Unzucht. Wenn Ihr euch davor bewahrt, handelt Ihr recht. Lebt wohl!" Ein zweiteiliger Brief, der in seinem 1. Teil nur die kommunikativen Kanäle beschreibt, wer mit wem, in wessen Auftrag, mit was in der Hand auf Reisen, geht um es dort zu öffnen und vorzulesen und im 2. Teil steht der Text. Sie sehen, Kommunikation als Akt und Inhalt, Sie können es gar nicht schöner darstellen. Das, was Konflikte löst, ist diese gelebte Kommunikation. Das ist eine von den Grundanschauungen des Lukas. Alles hängt von der gelungenen Kommunikation ab. Jetzt gehen wir auf die Inhalte ein. Der uns entscheidende Punkt ist eigentlich in der Jakobusrede enthalten und ich mache es so, daß ich aus Zeitgründen die Petrusrede jetzt einfach überspringe, um heute noch diese entscheidende Passage darstellen zu können. Ich muß den ganzen Text aber im Blick behalten. Die Ausgangsthese, durch die das 1. Disäquilibrium entsteht in der allerersten Sequenz heißt: "Man muß sie beschneiden nach der Sitte des Mose, sonst könnt ihr nicht gerettet werden". (sinngemäß!) Diese These ist in der Substanz eine soteriologische These. Wer wird gerettet? Und die Bedingung, die da formuliert wird, ist ärgerlicherweise eine kulturelle Bedingung. Das erkennen Sie deutlich an dem Wort ἔθος heißt Sitte, heißt kulturelle Norm. Also, wenn ihr euch nicht nach der kulturellen Norm des Mose beschneiden laßt, wird Gott Euch nicht retten. Die Kultur ist Eure Rettung, wenn man das verkürzt. Dieser haarsträubend falsche Satz wird in Jerusalem nicht ganz so haarsträubend falsch wiederholt, denn dort lesen Sie etwas ganz anderes. In der Reaktivierung des Disäquilibriums, "man muß sie beschneiden und sie anhalten das Gesetz des Mose einzuhalten". Und Gesetz des Mose, νόμος - Thora - ist natürlich ein theologisch viel gefüllterer Begriff als ἔθος. ἔθος ist das, was eine Kultur tatsächlich ausmacht, und Nomos ist der geoffenbarte heilige Gotteswillen, den Israel am Sinai empfängt. Es ist also ein offenbarungshaltiger Terminus. Und wenn in Jerusalem gesagt wird, man muß sie beschneiden, ist das auch nicht, man muß sie an die Kultur binden, sondern man muß sie in den Bund der Beschneidung aufnehmen. Das ist also viel positiver formuliert, viel weniger ärgerlich. Auf dieses Problem also gehen die Redner beide ein. Petrus erinnert an den ersten

von ihm bekehrten Heiden und beruft sich darauf, daß Gott in dem Fall auf eine Beschneidung verzichtet hat. Das heißt hier in der Terminologie der Reinheitstheologie, er hat keinen Unterschied gemacht. Einen Unterschied machen - διακρίνω -, meint nämlich einen Unterschied zwischen kosher und nicht kosher, zwischen rein und unrein. Gott hat keinerlei Unterschied gemacht, und sie erinnern sich wahrscheinlich an die Vision des Petrus, ein Tuch aus dem Himmel mit reinen und unreinen Tieren mit der Aufforderung: "Schlachte und iß!" Und die fromme Weigerung des Petrus, sich mit diesem Durcheinander von rein und unrein einzulassen, wird vom Himmel ausgeräumt. "Mach keinen Unterschied!" Um diesen Unterschied geht es also. Petrus formuliert eine Aussage über Gottes Handeln. Gott hat keinen Unterschied gemacht zwischen ihnen und uns, sondern hat so wie in unserem Fall, so auch in ihrem durch den Glauben ihre Herzen gereinigt. Wir können so sagen, das rettende Handeln Gottes vollzieht sich unterschiedslos. Und mit dieser These, die Petrus mit einem Erinnerungsbericht vorträgt, ist die grobere Variante, die in Antiochien formulierte Variante, eigentlich nicht mehr diskutabel und wird auch nicht mehr diskutiert. Also, "wenn ihr Euch nicht mehr beschneiden laßt nach mosaischem Brauch könnt Ihr nicht gerettet werden", ist durch die Petrusrede de facto widerlegt. Und Sie sehen, welche Bedeutung die ständige Wiederholung des Erzählthemas hat. Auf der Reise wird erzählt, beim Empfang wird erzählt, auf dem Konvent wird von Barnabas und Paulus erzählt, was Gott unter den Heiden durch sie gewirkt hat. Und gegen Gottes Handeln ist kein Einspruch möglich. Die schweigende Gemeinde deutet auf diesen Zusammenhang hin. Also, Gottes Handeln in der Geschichte selbst erfahren, muß überhaupt als Gottes Handeln akzeptiert werden. Wer sich dagegen weigert, wer also sich solchen Erfahrungen überhaupt versperrt, der kann jetzt nicht mitdiskutieren. Diskutiert wird die viel geringere These, daß Gottes Handeln an den Heiden nichts anderes besagt, daß diese Heiden nun in den Bund der Beschneidung aufgenommen sind. Ist das so? Und auf diese Frage geht die Jakobusrede ein. Und diese Jakobusrede gehen wir jetzt nur einmal grob durch. Dies, was wir erfahren als Gottes Handeln, entspricht tatsächlich den prophe-

tischen Worten und er wählt aus: Amos 9,11 und sagt: "Danach werde ich mich umwenden, und ich werde wieder aufbauen die zerfallene Wohnung Davids, und ihre Trümmer werde ich wieder aufbauen, und ich werde sie wiederherrichten damit die übrigen Menschen Jahwe suchen." Und zwar - ich würde jetzt sinngemäß hier schon einsetzen - "finden" - ἐκζητέω -, damit die übrigen Menschen den Herrn finden und alle Völker über denen (die) ausgerufen ist mein Name" spricht Jahwe, der dies vollbringt was gewußt ist von Ewigkeit." Auf Feinheiten gehe ich heute nicht ein. Nur auf die entscheidende These. Hier wird eine Aussage gemacht über die endzeitliche Rolle Israels. Es ist aus den Trümmern wieder erstanden. Und kein Zweifel, was gemeint ist. Es ist die an Jesus glaubende Urgemeinde, die hier als das wiedererstandene Israel erscheint. Und dieses Wiedererstehen hat zum Ziel, daß Gott sich finden läßt durch die nichtjüdischen Völker. Das Ziel ist also, daß die Heiden zu Gott finden. Die Öffnung des Wissens um Gott über die Grenzen der kulturellen Identität des Judentums hinaus. Das ist die Hauptthese, und aus dieser Hauptthese folgert dann mit einem begründeten Antrag Jakobus: Also muß man ihnen keine Lasten auferlegen und Lasten bitte nicht nur negativ. Das Joch ist süß, das Joch der Himmelherrschaft ist für jeden Juden eine Ehre zu tragen. Aber dieses Joch wäre hier zu unrecht aufgelegt, denn wenn sie ankommen und Gott finden, dann hat Israel seine Rolle gespielt. Sie sehen, darüber müssen wir in einer Woche noch ein bißchen weiter referieren. Die Hauptthese: Juden und Nichtjuden haben es im endzeitlichen Offenbarungsgeschehen miteinander zu tun. Das wiedererstandene Israel ist der Ort, an dem Gott erkennbar wird für die Nichtjuden. Das ist die Hauptthese des Lukas. Ich danke Ihnen für heute.

Kirche und Israel (14.11.95)

Teil I:

2. Apg 15 in synchroner Sicht
 - 2.1. Die sequentielle Struktur der Handlung

.. Ich spreche nach wie vor über Apostelgeschichte 15. Ein Text,

interlinear übersetzt und eine Tabelle, die übersichtsartig die Struktur des Kapitels 15 anzeigt. Galater 2 ist bereits ausgeteilt, wird aber heute immer noch verschmäht. Ich komme wahrscheinlich nicht dazu, sondern wir müssen uns noch mit einigen Besonderheiten des Kapitels 15 der Apostelgeschichte auseinandersetzen. Ich darf den Gedankengang, soweit er da war, zusammenfassen. Ich benutze dazu nun die schon angedeutete Untergliederung unseres Punktes. Die Gliederung wächst. Wenn die erste Seite voll ist, wird sie dann auch ausgeteilt. Also Punkt I: Das Apostelkonzil und arabisch 1 war der vorläufige Vergleich zwischen Apostelgeschichte 15 und Galater 2.

2. Apg 15 in synchroner Sicht

Der Punkt, an dem wir uns jetzt befinden I.2. hat zu tun mit der synchronen Durchsicht des Kapitels 15. Synchron heißt jetzt ohne Rücksicht auf die Entstehung des Textes. Der Text in seiner eigenen Struktur so wie er gelesen werden will. Also mit dem Text und nicht gegen den Text gefragt. Das ist im Augenblick unsere Strategie. Es ist klar, daß ich ein Anhänger dieser Strategie bin und mir sogar auch von einer solchen Lektüre letztlich für das historische Erkennen mehr verspreche, als von der gegenwärtigen Historik geleiteten Sicht der Texte. Wenn ich also nur das für diskutabel halte, was nach einem heutigen Realitätskalkül geschichtlich möglich ist, dann lese ich die Texte anders, als sie ursprünglich gelesen worden sind und gemeint sind. Und dabei tritt notwendigerweise ein Verlust ein. Ich bin auf jeden Fall Anhänger einer ganz anderen Strategie. Zu lernen, wie die Texte einmal gelesen worden sind, ist uns nicht unmöglich. Wir können das damalige Lesen nachvollziehen und werden auch historisch dabei schlauer. Ich fasse also zunächst den Stand der Dinge zusammen. Zum Punkt a) Wir haben nach Sequenzen geschaut und dabei entdeckt, daß die Handlung, die in Apostelgeschichte 15 erzählt wird, ein Konstrukt aus Reisen und Reden ist. Wer sich bei Lukas auskennt weiß, daß dies eine typisch lukanische Vorstellung ist, wie sich Ereignisse entwickeln. Durch Reisen und Reden kommt Gottes Wort bis an die Grenzen der Erde. Dies hier ist nur ein Ausschnitt aus einem großen Konzept. Das, was näherhin erzählt wird, ist eine Art Kommunikation. Kommunikation

über weite Strecken entfernt. Bei dieser Kommunikation spielen eben Reisen und Briefe eine Rolle. Kommunikation ist das Thema von Anfang bis Ende des Kapitels 15 - soweit wir es jetzt betrachtet haben. Die Geschichte beginnt mit der Störung durch inkompetente Lehrer. Was da gestört wird, ist das Zusammenleben einer wissenden Gemeinde. Also inkompetente Lehrer stören mit ihrer ungebetenen Kommunikation die Eintracht einer wissenden Gemeinde und darin besteht das Disäquilibrium. Also verkehrtes Lehren, das ist überhaupt hier das Disäquilibrium. Diesem Disäquilibrium entspricht aber dann alles was sich ereignet, denn die Aufhebung der Störung geschieht durch nichts anderes als durch Kommunikation. Man kann sogar sagen, durch Kommunikation über Kommunikation. Wenn man den Brief, der da von Jerusalem zurückgeschickt wird, genau interpretiert, wird man das sehen, daß dort die gesamte bisher nicht gelungene Kommunikation im ersten Teil dieses Briefes auch wieder thematisiert wird. "Wir haben gehört, daß einige von uns euch verwirrt haben mit Reden, zu denen sie nicht ermächtigt waren usw." Der ganze Störfall der Kommunikation wird durch kompetente Kommunikation ausgeräumt. Und in solchen Dingen kann die heutige Kirche an der Urkirche sich ein Beispiel nehmen. Da wird überhaupt noch nicht auf die Kraft der Institutionen so sehr gesetzt, wie wir das heute selbstverständlich tun, sondern man kann sagen, das Überleben dieser frühen Gemeinden ist abhängig vom Gelingen ihrer ständigen Kommunikation, ihres immer wieder gelingenden Wissensaustausches. Das zur Handlung, zum großen erzählerischen Entwurf. Dazu muß man also nur sagen, das ist typisch Lukas und so versteht er Geschichte. Das, was er überhaupt in seinem Doppelwerk darstellt, ist nämlich nichts anderes als Gottes letzte Kommunikation mit den Menschen. Gottes letztes Wort an die Welt. Das ist überhaupt das Thema des lukanischen Doppelwerks. Und wie ein Autor es schafft, Offenbarung Gottes zum Thema einer historischen Monographie zu machen, das ist ein ja ein Wunder für sich, würde ich sagen. Sich klar zu machen, Gottes Offenbarung in Jesus von Nazareth erzählt im Rahmen eines Geschichtsentwurfs, in dem dieses eschatologische Handeln Gottes an der Welt zum Thema einer Diegesis wird, eines historischen Berichts. Das muß

man erstmal entdecken und können. Dann zum Punkt b): Wir können im Kapitel 15 ein gut lukanisches Themenprogramm erkennen. So etwas wie den Ansatz einer Systematik seiner theologischen Ansichten. Die wichtigste Klammer entdecken Sie im Mittelteil, den wir als c, I und II bezeichnet haben. Zwei Reden werden gehalten, und beide Reden lösen typische Reaktionen aus. Die erste Rede, die Rede des Petrus ist selbst wieder ein Bericht. Petrus erinnert erzählend an die Bekehrung des ersten Nichtjuden zum Christusglauben. Das ist der heidnische Centurio Cornelius, Apostelgeschichte Kapitel 10,11-18. Auf diese Erzählung bringt Jakobus seine zweite Rede ein und bezieht sich auf diese Erzählung des Petrus. Er beginnt mit der These, daß was Simon erzählt, entspricht dem Wort der Propheten. Und das wird im Einzelnen dann belegt durch Schriftzitate. Systematisch interessiert uns dieses Gefälle. Jüngst erlebte, selbst erlebte Geschichte erzählen und im Blick auf die Schriften verstehen. Das ist ein typisch lukanisches Konzept, das er selbst auf Jesus zurückführt und zwar genau auf den österlichen Jesus, der auf dem Gang nach Emmaus seinen verzweifelnden Jüngern eben dieses Prinzip vermittelt, indem er sich dummstellt fragt: "Was denn, das über Jesus von Nazareth ("ta peri Jesou") sollen sie ihm, der sich ahnungslos stellt, referieren. Und das tun sie. Sie packen ihr ganzes kommunikatives Gedächtnis aus und man kann sehr schön verfolgen, das schließt alles ein, was Lukas bis dahin erzählt hat einschließlich den zuletzt benannten Gang des Petrus zum Grab, Vers 11. Alles das wird erinnernd erzählt, und diese Erzählung wird dann dem gegenübergestellt, was die Schrift enthält und was Israel immer schon wußte. Ich habe mich hier der Terminologie von Jan Assmann bedient. "Das kulturelle Gedächtnis", bei Beck in München 1992 erschienen. Ein für Theologen sehr interessantes Buch. Jan Assmann unterscheidet zwischen dem, was einer Generation erinnerlich ist an Selbsterlebtem und durch lebende Zeugen Erinnerungtes auf der einen Seite und dem, was die Kultur im ganzen als Wissensvorrat bietet und wozu eine Kultur im ganzen bestimmte langfristige Speichertechniken entwickelt, vor allen Dingen die Schriftlichkeit. Die Schrift, der Inbegriff des kulturellen Gedächtnisses Israels, oder wenn man so will, der

religiösen Kultur des jüdischen Volkes, das ist der Wissensvorrat, der nun durch Jakobus mit dem Selbsterinnerten in Beziehung gebracht wird. Wenn es gelingt, eine tiefgreifende Krise so zu erinnern, daß man das Wissen um diese Krise integriert mit dem kulturellen Gedächtnis, dann hat man seine Identität in der Kultur neu gewonnen. Das ist genau der Vorgang, den Lukas hier erzählt. Die Neugewinnung einer christlichen Identität durch Erinnerungsarbeit, die diese beiden Wissenskomplexe miteinander verbindet. Man kann dieses Hauptgefälle im Text dann sehr schnell in Verbindung bringen mit den uns bekannten Traktaten der systematischen Theologie. Das, was man selbst erinnert, wird erzählt von Petrus als Gottes Handeln an den Heiden. Gott, der die Herzen kennt, hat ihre Herzen ebenso gereinigt durch den Glauben wie bei uns. Es ist ganz selbstverständlich, was Petrus als Begebenheit erinnert, erinnert er als Gottes Handeln an den Heiden. Und genau dasselbe gilt von der Art wie Barnabas und Paulus von ihren Erfahrungen in den Kapiteln 13 und 14 der Apostelgeschichte berichten. Auch sie erzählen von den Taten Gottes. Wie er durch sie unter den Heiden gewirkt hat. Diese Taten sind Taten der Reinigung und ich denke, es ist kein Zufall hier, daß Lukas hier sehr stark jüdische Terminologie und jüdisches Denken bemüht. Reinigung heißt Entsühnung nach guter alter levitischer Tradition. Was man am Jerusalemer Tempel am Jom Kippur erfährt, nämlich die Reinigung des Sandes am Neubeginn des Wirtschaftsjahres, das hat jetzt in einer endzeitlichen überraschend anderen Weise Gott vollbracht indem er die Herzen der Glaubenden durch den Glauben reinigt und dabei nicht nur jüdische, sondern auch heidnische Herzen. Das gilt es also zu bedenken. Wenn man so will, die Traktate, die hier für die Beschreibung vom Handeln Gottes zuständig sind, wären die Fundamentaltheologie, wenn man es so will, nämlich die Lehre von der Offenbarung Gottes und vor allen Dingen die sogenannte Soteriologie, die Lehre von der Rettung der Menschen. Das ist für die gesamte urchristliche Theologie überhaupt nicht zu trennen. Gottes Offenbarung ist die Rettung und in der Rettung erfährt man nichts anderes als Gottes Zuwendung. Also Offenbarung und Rettung sind die beiden höchstrangigen Themen. Diesen höchstrangigen entsprechen dann die

sekundären Themen. Und das ist vor allen Dingen das Thema religiöse Kultur. Wie wir gesehen haben, Gott handelt nie an den Menschen vorbei und handelt über das Wissen der Menschen letztlich, also in einer höchst kulturelevanten Weise. Und deswegen, wo Gott handelt, ist immer die Frage nach den kulturellen Bedingungen. So gleich mitgestellt!!, wenn wir das jetzt in die schuldogmatische Sprache übersetzen kann man sagen, da kommt sofort die Ekklesiologie ins Spiel, die Frage, wer ist das Volk, dem Gott sich zuwendet? Und in diesem Zusammenhang wird dann gleich gesagt, diese Frage muß neu beantwortet werden, denn die Zuwendung Gottes zu den Menschen ist neu und sprengt bisherige Vorstellungen von der Zuwendung Gottes zu seinem Volk. Die Ekklesiologie wird dabei nicht nur grundsätzlich und theoretisch verhandelt, sondern wie gerade Apostelgeschichte 15 zeigt, immer im Blick auf die Praxis der Gemeinden. Beschneidung, muß sie sein?, stellt sich also in doppelter Hinsicht. Auf primärer Ebene, da wo nach dem Handeln Gottes gefragt wird, heißt die falsche These dazu, "wenn ihr euch nicht beschneiden laßt, so könnt Ihr nicht gerettet werden". Die Variante, mit der alles beginnt in der Exposition 1 in Antiochien. In der Wiederholung dieser Exposition in Jerusalem haben sich die Gewichte schon verschoben auf die Kirchenseite in Anführungszeichen "zu", also auf die Frage, wer ist Gottes Volk und was wird aus dem Volk Gottes? Da heißt es, "man muß sie anleiten sich beschneiden zu lassen, und das Gesetz zu halten". Also das Gesetz zu halten und in die religiöse Kultur des Judentums selbst einzutreten, weil Rettung nur im Beschneidungsbund möglich ist. Sie sehen, auf der primären Ebene beginnt es, dann wird über die sekundäre Nachformulierung des Problems die Situation des sogenannten Apostelkonzils geschaffen. Dann tritt das kompetente Gremium zusammen und verhandelt dieses Problem. Soweit also zum Themenprogramm unseres Kapitels. Ich will dann gleich den 3. Punkt jetzt etwas genauer referieren, weil er ganz neu ist. Sie haben gesehen, ich habe versucht die Dinge, die schon dargestellt waren, ein wenig zu verallgemeinern und zu systematisieren. Zu verallgemeinern im Blick auf Gesamtlukas und zu systematisieren im Hinblick auf die Art wie wir heute Theologie betreiben. Den 3. Punkt müssen wir

im wesentlichen noch einmal ganz neu aufrollen. Also, Israels Rolle im eschatologischen Offenbarungsprozeß und der Status der nichtjüdischen Christen im Volk Gottes. Das sind die speziellen Probleme, mit denen sich das Konzil beschäftigt, und das sind auch Probleme, mit denen sich diese Vorlesung beschäftigt. Deswegen gehe ich darauf noch einmal genauer ein. Wenn Sie den Text studieren, fällt auf, daß das Ergebnis der Beratungen mündet in einem Beschluß über bestimmte Verhaltensnormen an die auch nichtjüdische Christen gebunden sind. Sie werden zweimal referiert. Einmal am Ende der Jakobusrede und dann im zweiten Teil des Briefes, der da abgeschickt wird. Solche Dubletten, also Verdopplungen von Stoffen, sind nicht nur Hinweise darauf, daß man hier literarkritisch etwas machen kann, sondern sie zeigen zunächst auch das Gewicht dieser Dinge in den Augen des Autors an. Das ist der Kern der Dinge, und mit dem beschäftigen wir uns also auch. Diese sogenannten Jakobusklauseln machen auf den ersten Blick einen rätselhaften Eindruck. Was ist das für eine merkwürdige Systematik, die sich da auftut. Offenbar hat das mit dem Dekalog gar nichts zu tun. Vor allen Dingen, das hat mit Ethik gar nichts zu tun, sondern man kann kaum darüber hinwegsehen, daß es sich hier um rituelle Vorstellungen der religiösen Kultur des Judentums handelt. Also ausgesprochen rituelle Normen werden hier als auch für nichtjüdische Christen verbindlich zusammengefaßt. Wo kommen die her? Es ist eigentlich schwer zu finden. Aber wenn Sie einen Nestle-Aland benutzen, einen griechischen Text, finden Sie am Rand Verweise auf alttestamentliche Bezugstexte, und dann stoßen Sie ohne Mühe auf die Spur. Sie finden diese Bestimmungen zwar nicht in diesem Quartett, aber der Sache nach in zwei ganz bestimmten Levitikus-Kapiteln, ich muß sagen in einem ganz bestimmten Abschnitt des Buches Levitikus, nämlich in den Kapiteln 17 und 18. Im Moment machen wir auch ein Hauptseminar, in dem Levitikus eine Rolle spielt und zwar bis Kapitel 16 hauptsächlich. Da geht es um Opfer und Priesterbestimmungen, und alles mündet und zieht auf den großen Jom Kippur, den Versöhnungstag, der im Kapitel 16 geschildert wird. Das alles ist geschildert und dann beginnt die Systematik neu: "Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und

seinen Söhnen und allen Israeliten und sprich zu ihnen, dies ist's was der Herr geboten hat. Wer aus dem Haus Israel einen Stier, ein Schaf oder eine Ziege schlachtet, im Lager oder draußen vor dem Lager und sie nicht vor die Tür der Stiftshütte bringt, daß sie dem Herrn zum Opfer gebracht werde vor der Wohnung des Herrn, dem soll es als Blutschuld angerechnet werden. Blut hat er vergossen und ein solcher Mensch soll ausgerottet werden aus seinem Volk. Darum sollen die Israeliten ihre Schlachttiere, die sie auf freiem Feld schlachten wollen, dem Herrn bringen vor die Tür der Stiftshütte zum Priester und sie dort als Dankopfer dem Herrn opfern." Ich habe hier den revidierten Luthertext. Das ist nicht immer ganz günstig. Also Dankopfer als Gemeinschaftsopfer. Aber das soll uns hier jetzt nicht stören. "Der Priester soll das Blut an den Altar des Herrn sprengen vor der Tür der Stiftshütte und das Fett in Rauch aufgehen lassen zum lieblichen Wohlgeruch für den Herrn. Und sie sollen ihre Opfer nicht mehr den Feldgeistern opfern, mit denen sie Abgötterei treiben. Das soll ihnen eine ewige Ordnung sein von Geschlecht zu Geschlecht." Also nachexilische Opferterminologie. Hier wird das private Schlachten im Grunde tabuisiert. Man kann Tiere nicht einfach da töten, wo man sie zu verspeisen gedenkt. Das alles gehört Gott. Vor allen Dingen, das Leben ist unverfügbar. Auch das Leben des Tieres. Und deswegen sind alle Schlachtungen eigentlich unter die Reinheitsvorstellungen zu stellen. Alles andere gleicht dem Bilderdienst der Abgötterei. Dann fährt unser Text fort: "Darum sollst du zu ihnen sagen: Wer aus dem Hause Israel oder von den Fremdlingen, die unter euch sind, ein Brand- oder Schlachtopfer darbringt, und bringt es nicht vor die Tür der Stiftshütte um es dem Herrn zu opfern, der wird ausgerottet werden aus seinem Volk. Ausdrücklich für Israeliten oder Jerusalemer jüdische Bevölkerung und die Fremden in den Mauern Jerusalems. Das ist genau der Punkt. Das ist ein so grundlegendes Gebot, daß es unmöglich erscheint, die Unreinheit der nichtjüdischen Bevölkerung in den heiligen Mauern Jerusalems zu dulden. Sie sehen, worauf das hinausläuft. Ich habe jetzt gesprochen über den Vorwurf der hier in unserem Text heißt - ἀπέχεσθαι εἰδωλοθύτων - sich zu enthalten von Götzenopfern. Das

ist der Sachverhalt, der hier geschildert worden ist. Und der wird geschildert in Levitikus 17 am Anfang. Und zwar speziell, in den Versen 8ff. Der folgende Abschnitt betrifft Blutgenuß und das Essen von nicht geschächteten Tieren. Ich muß das nicht ganz vorlesen. Blutgenuß und Geschächtetes, das ist Kapitel 17, 15f und 17,10-14. Ich will auch hier nur darauf hinweisen, wie kommt man auf diese Dinge, um sie den unbeschnittenen Heidenchristen als verbindlich aufzuerlegen. Es heißt hier in Vers 10: "Und wer vom Haus Israel oder von den Fremdlingen unter euch irgendwelches Blut genießt, gegen den will ich mein Antlitz kehren und will ihn aus meinem Volk ausrotten." Also jetzt hören wir einmal nicht die bedrohlichen Töne, sondern "aus meinem Volk ausrotten". Hier wird der Status der Fremden als Status im Volk Gottes vorausgesetzt. Und das interessiert uns. Und weiter Vers 12: "Darum habe ich den Israeliten gesagt: Keiner unter euch soll Blut essen, auch kein Fremdling, der unter euch wohnt. Und wer vom Hause Israel oder von den Fremdlingen unter euch auf der Jagd ein Tier oder einen Vogel fängt, die man essen darf, soll ihr Blut ausfließen lassen und mit Erde zuscharren." Und dann noch einmal Vers 15. "Und wer ein gefallenes oder zerrissenes Tier verspeist, er sei ein Einheimischer oder Fremdling, der soll sein Kleid waschen usw". Blutgenuß auf der einen- und das Essen erlaubter Tiere, die aber nicht ordnungsgemäß geschächtet sind, das sind wieder Vergehen gegen das Leben wie man sieht. Das Blut ist immer der entscheidende Punkt. Wer Blut genießt, wer Blut nicht ausgießt zurück zur Erde oder am besten an den Altar, der versündigt sich am Leben, und dessen Blut wird man fordern. Eine ganz strenge Vorstellung, von der es keine Dispens gibt. Das am wenigsten Vertraute ist der Ausdruck Unzucht. Es ist ganz einfach, wenn man sagt, das ist alles, was in Levitikus 18 geregelt ist. Dort ist geregelt, in welchen Verwandtschaftsgraden innerhalb einer Sippe man nicht heiraten kann. Es ist ganz einfach. Also **πορνεία** - Unzucht - ist der Terminus technicus für die verbotenen Verwandtschaftsgrade bei der Ehe. Sie wissen, daß das in jedem Kirchenrecht auch geregelt ist. Levitikus 18, ein sehr ausführliches Kapitel, dessen Ausführlichkeit damit zusammenhängt, das die Kultur, die hier spricht, eine

familiale Kultur gewesen ist über viele Jahrhunderte. Und gerade die familialen Beziehungen eines besonderen Schutzes bedürfen. Ich muß das gar nicht lange vorlesen. Es geht jedenfalls darum, welche Formen von Verwandtschaft schließen eine neue Bindung im Sinne der Ehe aus. Wir haben diese Bestimmungen an zwei Stellen. Sie finden sie in der Jakobusrede in einer Reihenfolge, die nicht zutrifft, bzw. die nicht der Anordnung in den Kapiteln 17 und 18 bei Levitikus entspricht. Das trifft aber genau zu auf die Reihenfolge im Dekret, das dann per Brief versandt wird. (Der Vers 20 enthält sie genau in der richtigen Reihenfolge, so wie sie biblisch auch vorkommen. "Sondern ihnen aufzutragen, sich zu enthalten der Befleckungen durch Götzen 17,8f, der Unzucht. Oh, jetzt habe ja die Jakobusrede. Also noch einmal das ganze, denn ich bin auf die falsche Seite geraten.) ἔδοξε γὰρ τῷ πνεύματι. Das ist der Vers 28. "Denn beschlossen haben der heiligen Geist und wir, euch keine weitere Last aufzulegen außer diesen Notwendigkeiten. Sich zu enthalten von Götzenopferfleisch, das ist Levitikus 17,8f., von Blut, das ist 17,10-14 und Ersticktem, das ist 17,15f. und Unzucht, das ist 18 ganz. Wenn man das Kapitel 18 zu Ende liest, dann versteht man auch, daß diese Texte in einer judenchristlichen Gemeinde, die ihre Grenzen wagt zu öffnen, sehr sensibel sind. Das sie bedrohlich klingen, war eben schon klar, aber vor allen Dingen die einschärfende Schlußparänese muß man einmal gelesen haben, damit man weiß, solche Texte muß man schon ernst nehmen. Vers 18,24 im Buch Levitikus: "Ihr sollt euch mit nichts dergleichen unrein machen, denn mit alledem haben sich die Völker unrein gemacht, die ich vor euch vertreiben will. Das Land wurde dadurch unrein und ich suchte seine Schuld an ihm heim, daß das Land seine Bewohner ausspie. Darum haltet meine Satzungen und Rechte und tut keine dieser Greuel, weder die Einheimischen noch der Fremdling unter euch". Ich breche hier ab. Sie sehen, daß hier höchste Sanktionen verhängt sind oder letzte Sanktionen. Die Vernichtung bzw. Entfernung des Volkes aus dem Land. Also die Exilierung, das Babylonschicksal droht, wenn man eine solche Sache nicht ernst nimmt. Ich kann hier nur darauf verweisen, daß Lukas Grund genug hat, aus dem, was er selbst geschichtlich erinnert,

solche kulturellen Gedächtnisthemen aufzurufen, nämlich zwanzig Jahre nach dem jüdischen Krieg stellt sich erneut für ihn die Frage: Wie kommt es, daß unser Volk in seinem Land so große Prüfungen erleidet? Wir gehen weiter. Ich habe jetzt den 1. Punkt vorläufig geklärt. Der Status der nichtjüdischen Heidenchristen ist der Status der Gojim - der Fremden - in Jerusalem nach Lukas. Ich habe dann entdecken müssen, daß in unserem kommentierten Vorlesungsverzeichnis genau diese Pointe falsch formuliert ist. Da stand inhaltliche Schwerpunkte: 1. Kinder der Freien oder Freunde in Israel. Also Freunde sind nicht gemeint, sondern Fremde in Israel. Das war genau der Punkt. Ein Verschreiber an wichtiger Stelle in unserem kommentierten Vorlesungsverzeichnis! Ich gehe jetzt noch einmal auf die Frage ein, welche Rolle spielt dann Israel, wenn es die Heiden als Gäste beherbergt. Dieses neue Israel mit seinen neuen Gerim geriemen (Fremden) in seinen heiligen Mauern. Wie wird es bei Lukas verstanden? Das ist nicht zuletzt in der Jakobusrede zu erkennen und dazu noch eine grundsätzliche Bemerkung. Ich habe bislang nur gesagt, Jakobus bezieht Amos auf das, was wir mit den Heiden erfahren. Es ist ungenau, wenn ich sage, es ist Amos. Es ist nämlich eine typische Technik, die man hier kennenlernt. Das sogenannte Alte Testament, von uns sogenannte Alte Testament, das Lukas die "Schriften" nennt. Die Schriften werden immer typischerweise in einer bestimmten Mischung zitiert. Mischzitate sind keine Schlamperei, sondern Mischzitate sind ein Prinzip. Die Leser dieser Texte kennen wahrscheinlich Auswahlmengen von sie betreffenden wichtigen Schriftzitate, sogenannte Florilegien, also Blütensammlungen wörtlich. Wir haben in Qumran ein solches Exemplar. Endlich gibt es also den Nachweis, daß diese Gattung nicht der Phantasie der Exegeten entspringt. Es gab Florilegien, in denen wichtige Texte miteinander gesammelt sind, die auf uns in der Eschatologie, in der Letztzeit muß ich sagen, zutreffen. Mischzitate spielen also immer mit der Bekanntheit dieser Texte und ihrer näheren Verwandtheit. Unser Jakobus beginnt nämlich nicht mit Amos 9,11. Wenn Sie nachlesen, Amos 9,11 für sich gelesen, paßt überhaupt nicht in diesen Zusammenhang, sondern muß durch Kontexte gestützt werden, damit es hier herge-

hört. Jetzt einmal der langen Rede kurzer Sinn. Die Eröffnung spielt an auf Jeremia 12, Jeremia 12,14. Dort lesen Sie: "So spricht der Herr: Wider alle meine bösen Nachbarn, die das Erbteil antasten, das ich meinem Volk Israel gegeben habe: Siehe, ich will sie aus ihrem Land ausreißen und das Haus Juda aus ihrer Mitte ausreißen. Aber wenn ich sie ausgerissen habe, will ich mich wieder über sie erbarmen und will einen jeden in sein Erbteil und in sein Land zurückbringen. Und es soll geschehen, wenn sie von meinem Volk lernen werden bei meinem Namen zu schwören: So wahr der Herr lebt! wie sie mein Volk gelehrt haben, beim Baal zu schwören, so sollen sie inmitten meines Volkes wohnen. Wenn sie aber nicht hören usw." Sie sehen, dieser Text ist für unsere Stelle geradezu der Schlüssel. Israel als Lehrer seiner Nachbarn. Wenn sie von diesem Volk lernen, das Verhältnis zu Gott so zugestalten, so aufzufassen, wie es diesem Volk entspricht, dann sollen sie in seiner Mitte wohnen. Also die Utopie, daß am Ende der Zeiten die Völker ein Gastrecht haben in Israel und zwar als diejenigen, die Gott lernen. Das bedeutet, dieser Amos, der dann zitiert wird, steht für den damaligen Leser von vornherein in diesem Zusammenhang, den ja die Jakobusrede insgesamt aufbaut. Jetzt kommt ja erst der Amos, der hier gelesen werden soll, zustande. Nämlich, "an jenem Tage will ich die verfallene Hütte wieder aufbauen und ihre Trümmer wieder aufrichten". Ich habe dies jetzt im Septuaginta-Originaltext vor mir. Deswegen verzeihen Sie mir, wenn es nicht ganz genau wörtlich ist. .."Will also wieder aufbauen, wie sie war in den Urzeiten, damit die übrigen der Menschen finden und alle Völker". Im hebräischen Urtext steht sogar noch etwas viel Unpassenderes. Da geht es darum, daß das gerettete Volk Israel sich an Edom und den übrigen Nachbarn schadlos hält. Diese nachbarnfeindlichen Spitzen hat die griechische Bibel längst abgebogen. Und für Lukas nun ist hier überhaupt der Zusammenhang wichtig, der über Jeremia 12 aufgebaut worden war, und deswegen ergänzt er den Text, indem er das Objekt nennt, das hier gesucht werden soll von den Völkern, nämlich τὸν κύριον. Das steht gar nicht in der Septuaginta, sondern das ergänzt er sinngemäß im Sinne von Jeremia 12. Also damit die Völker Gott, den Herrn suchen und in

Israel finden. Hier steckt also die entscheidende These, die Lukas, die der lukanischen Auffassung zugrunde liegt. Das Suchen Gottes in Israel, das ist das gemeinte Lernen, von dem in Jeremia 12 bereits die Rede war. So hat man also von Jeremia 12 einen Schlüssel für die Lektüre des Amoszitates. Aber ich muß sagen, lesen Sie, wenn Sie überhaupt lesen, auch den Kontext des Hauptzitates mit. Auch das lohnt sich. Dieses Amoszitat stammt auch aus einem Zusammenhang, der unglaublich spannend ist, wenn man ihn aus lukanischer Sicht betrachtet. Amos 9 enthält am Schluß nicht nur unsere Vision von der Zukunft, sondern auch die Ankündigung einer schlimmen Katastrophe. Und das klingt so: Letzte Vision, Gott über dem Altar. "Ich sah den Herrn über dem Altar stehen und er sprach, schlage auf den Knauf, daß die Pfosten beben und die Trümmer ihnen allen auf den Kopf fallen, und was noch übrig bleibt von ihnen will ich mit dem Schwert töten, daß keiner von ihnen entfliehen noch irgendeiner entkommen soll. (Kleiner Sprung!)..und wenn sie vor ihren Feinden gefangen einhergingen, so will ich doch dem Schwert befehlen, sie dort zu töten. Denn ich will meine Augen auf sie richten zum Bösen und nicht zum Guten. Die letzte Vision, das letzte Drohwort, also die letzte Unheilsprophezeiung ist eine Prophezeiung über den Tempel von Bet-El. Das ist der Tempel, in dem Amos gewirkt hat. An der Grenze zum Südreich, im Nordreich aber. Also über diesen Tempel, der historisch durch ein Erdbeben beschädigt worden ist, wird nun in einer radikalisierten Gerichtsankündigung das Ende angekündigt, so daß ein Lukas dies natürlich auf das Jahr 70 beziehen muß. Das ist der Text, der auf die Zerstörung des Jerusalemer Tempels bezogen werden muß. Und dann ist die Stelle, die er zitiert, sozusagen die Kompensation dieses großen katastrophalen Endes des Tempels in Jerusalem. "In jener Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Risse vermauern und was abgebrochen ist, wieder aufrichten, und will sie bauen, wie sie in Vorzeiten gewesen ist, damit sie in Besitz nehmen, was übrig ist von Edom usw.. Das ist jetzt überhaupt nicht mehr der Sinn des Textes und da hat Lukas ja geändert. Sie sehen, dieses "danach will ich mich wenden", spricht - so gelesen - eindeutig die Wiederaufrichtung dessen aus, was durch die

Zerstörung des Tempels unwiederbringlich zerschlagen scheint.

Das genau wird unterschwellig durch Anspielungen assoziiert. So erscheint also der Vorgang der hierbei reflektiert wird, nämlich Gott sucht sich für sein Volk etwas aus den Völkern, über die sein Name angerufen wird als Ersatz für die durch die Zerstörung des Tempels im Nerv getroffene religiöse Kultur des Judentums. Wir lassen es in dieser Hinsicht einmal bewenden mit dieser Durchsicht. Ich fasse das in der nächsten Woche noch einmal kurz zusammen, bevor wir dann Paulus zu Wort kommen lassen.

aus welchem Zusammenhang mein Text eigentlich stammt. Der Anfang dieses Ausschnitts hier ist selbstverständlich kein absoluter Anfang. "Danach, nach vierzehn Jahren ging ich wieder hinauf nach Jerusalem." Sie sehen, daß wir mitten in einem Bericht sind und hier ein Sprung von vierzehn Jahren stattgefunden hat. Die Gliederung habe ich Ihnen dazugegeben, weil sie uns zeigt, an welcher Stelle des Galaterbriefes wir uns hier überhaupt bewegen, nämlich nach den eröffnenden Briefteilen Präskript und Proömium beginnt der Galaterbrief mit einem breit angelegten Bericht. Der Mittelteil des Galaterbriefes ist eine ebenso umfangliche Erörterung und der dritte Hauptteil des Galaterbriefes ist ein paränetischer Teil. Diese drei Teile sind typisch für diesen Brief und haben zu tun mit dem Aufbau einer Gerichtsrede. Sei es eines Anwalts der Verteidigung oder des Staatsanwalts. Vor Gericht wird nach antiker Rhetorik so gegliedert. Punkt 1: Man muß den strittigen Sachverhalt aus der Sicht der Partei darlegen, damit das richtende Gremium ein Bild hat, das der Redner möchte. Punkt 2: Man muß diesen Sachverhalt unter den Kriterien der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit analysieren. Das ist ein argumentativer Teil, und der dritte ist das eigentliche Plädoyer. Man wendet sich an den Richter und sagt, dieses Gericht, entscheiden Sie in diesem Falle nur richtig. Bedenken Sie dieses, bedenken Sie das. Also drei Elemente eines Plädoyers vor Gericht haben im Prinzip Pate gestanden für die drei Hauptteile des Galaterbriefes. Wir bewegen uns also hier in der Darlegung eines strittigen Sachverhalts. Ich denke, daß wir darauf noch zurückkommen. Wir sind mitten drin. Wir sind also im Zentrum eines solchen Referates, in dem Paulus seinen Lesern seine Ansicht von Ereignissen gibt, über die sie richtig urteilen sollen. Die Leser in Galatien sind also sozusagen das Gericht, das über diese Fakten ein Urteil bilden soll, ein richtiges Urteil bilden soll. Sie sehen, daß wir hier eine ganz eigentümliche literarische Welt betreten, die zunächst mit der Welt des Apostelkonzils in Lukas 15 so direkt nichts zu tun hat. Ich nehme diesen Ausschnitt und sage, er ist ein relativ geschlossener und zwar: "Nach vierzehn Jahren ging ich wieder hinauf nach Jerusalem", erinnert an eine frühere Jerusalemgeschichte und der Leser

wird gerade aufmerksam gemacht, damals in Jerusalem hat Paulus nur den Kephas besucht und sonst kaum jemand gesprochen - heißt es dort - jetzt ist das anders! Denn jetzt geht Paulus zusammen mit Barnabas und Titus hinauf nach Jerusalem, und wir sehen, er tun dies, um ganz formell sein Evangelium zu besprechen mit den Autoritäten in Jerusalem. Das ist schon im zweiten Abschnitt zu erkennen: "Und ich legte ihnen das Evangelium vor, das ich unter den Heiden verkünde". Das also ist nicht mehr privates Kennenlernen, so wie im ersten Abschnitt, auf den hier zurückverwiesen wird, sondern jetzt kommt es zu einem sehr gewichtigen und förmlichen Kontakt auf der apostolischen Etage. Ich kann auf den Vers 10 eingehen und sagen, was ist denn das wohl für ein Schluß? "Nur daß wir der Armen gedächten, was ich auch eifrig zu tun mich bemühte habe." Hier wird also das Ergebnis des Aufenthalts in Jerusalem im Rückblick bereits bedacht. "Das alles haben wir erreicht und man hat uns zuletzt gesagt, wir sollen der Armen gedenken." Die "Armen" ist hier der Würdetitel der palästinischen Judenchristenheit, insbesondere der Urgemeinde. Sie bezeichnet sich also hier als die Gemeinde der Armen, und außerhalb Jerusalems soll man also immer dieser Armen gedenken. Dazu versichert dann Paulus, das habe er auch voll Eifer getan. Also ein gewisser Abschluß ist erkennbar. In der Mitte zwischen diesen rahmenden Teilen berichtet der Galaterbrief über den sogenannten Apostelkonvent. Sie sehen, ich wechsele jetzt ein wenig vom Apostelkonzil bei Lukas zum Apostelkonvent beim Galater, und zwar deswegen, weil im Galaterbrief das gesamte Kirchenvolk gar nicht vorkommt. Das ist offensichtlich ein anderes Bild. Das kann man durch diesen Begriff Konvent andeuten. Ich muß Ihnen als zweites jetzt erläutern, wie ich zu der Einteilung des Textes auf diesem Textblatt komme. Sie sehen, daß ich Sinnabschnitte gebildet habe durch Leerzeilen. Da gibt es Regeln, die sind ganz ehern, und auf deren Einhaltung achte ich strengstens bei mir selbst und bei allen, die bei mir arbeiten. Diese Einteilung nach Sinnabschnitten geht immer nur auf der Ebene von Sätzen. Die allerstabilste Beobachtung ist die Frage, wieviel Sätze hat der Text, und wie verhalten sich die Texte zueinander? Ich darf Ihnen das kurz skizzieren, damit klar ist, was ich hier

getan habe, ist nichts als syntaktische Verhältnisse sichtbar machen. Das erste Hauptsatzprädikat überhaupt finden Sie in der ersten Zeile, nämlich ἀνέβην: "danach nach vierzehn Tagen ging ich wieder hinauf nach Jerusalem". Die zweite Zeile enthält kein Prädikat und die dritte Zeile mit den Parenthesen wiederholt lediglich dieses Prädikat noch einmal ἀνέβην. "Ich ging übrigens auf Grund einer Offenbarung." "Ich ging", "ich ging", mehr ist da nicht. Ein Satz und der Kommentar zu diesem Satz. Ich kann auch sagen, eine Aktion wird beschrieben und kommentiert. Das ist also der Grund, weshalb ich den ersten Sinnabschnitt bilde. Der zweite Sinnabschnitt beginnt mit einem Prädikat XXX καὶ ἀνεθέμην "und ich legte ihnen das Evangelium vor", und in den nächsten Zeilen kommt kein weiteres Prädikat. "Insbesondere denen, ob ich etwa ins Leere gelaufen bin oder gelaufen sein könnte." Das ist ein Objektsatz, ein Nebensatz. Der nächste Hauptsatz ist der Vers 3. "Aber nicht einmal Titus mein Begleiter, obwohl Grieche, wurde gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Das Prädikat ist ἠναγκάσθη, also wurde gezwungen, negiert. "Ich legte vor, er wurde nicht gezwungen". Zwei Sätze, ich sage später noch, warum ich sie als Paar abgedruckt habe. Der nächste Abschnitt wieder zwei Sätze als Paar. Das Prädikat finden Sie in der zweiten Zeile, "aber was die falschen Brüder betrifft, die sich eingemischt haben, die haben sich eingeschlichen παρεισάκτους"? um das und das und das zu tun. Lauter Nebensätze! οἷς οὐδὲ πρὸς ὧθραν εἶξαμεν, da ist das Prädikat "denen haben wir keinen Augenblick nachgegeben." Also wir haben keinen Augenblick nachgegeben. Wir haben nicht nachgegeben. Ein negiertes Prädikat. So daß wir auch hier ein Paar von Sätzen haben. "Sie schlichen an, wir haben nicht nachgegeben." Dann kommt ein langer Abschnitt mit einer ganz abstrusen Syntax. Da kann man verzweifeln! Wenn man das nicht tut und sich durchbeißt, stellt man fest, es sind wieder zwei Sätze und nicht mehr. Ich gehe kurz durch. "Aber von denen, die etwas zu sein gelten", der Satz bricht ab. "Was sie einmal waren, soll mir gleich sein"; eine Parenthese. "Was ein Mensch für eine Rolle spielt, spielt bei Gott keine Rolle". (Jetzt fängt der Satz neu an.) "Mir jedenfalls haben die in

Geltung Stehenden nichts weiter auferlegt." Das Prädikat heißt *οὐδέν*, also negiert, *προσανέθεντο*, "sie haben nicht auferlegt", sondern im Gegenteil, jetzt kommen lauter untergeordnete Konstruktionen. "Sehen das und das und bemerken das und das" mit Parenthesen eingeschlossen. Den Hauptsatz finden Sie erst in Vers 8 in der zweiten Zeile. Im Deutschen steht es vorn. Im Griechischen steht es hinten, das habe ich nicht ändern können. "Da gaben Jakobus, Kephas und Johannes, die als Zeugen galten, die Hand. *XXXἔδωκαν* ist also das Prädikat. Ich versuche mal sofort daraus Kapital zu schlagen. Sie haben nichts an Bedingungen formuliert, heißt es sinngemäß. Sie haben mit keine Auflagen gemacht. Sie gaben die Hand. Entschuldigung, ich muß den letzten, den Vers 10 auch noch berücksichtigen, den habe ich als Single betrachtet. Wie der erste, ist auch dieser Satz ein Single, ein einziger Satz. Das Prädikat in der zweiten Zeile *XXXἔσπούδασα* "was ich eifrigst zu tun mich bemüht habe." *XXXἔσπούδασα* ich bemühe mich zu tun; ich habe mich bemüht zu tun. Also im Deutschen ist das leider nicht so markant wie im Griechischen. Da ist es nur ein Wort. Sie sehen, ich habe einen einzelnen Satz am Anfang, einen einzelnen Satz am Ende, und ich habe drei Paare bilden können und habe mich nicht daran gestört, daß hier immer wieder Parenthesen und nicht vollständige Sätze dazwischenkommen. Erstmal stur nach den wirklichen Sätzen gesucht und dann versucht sie zu paaren, zusammenzuschließen. Sie wissen schon aus der Betrachtung des ersten Textes, was ich im Schilde führe. Paare sind, erzähllogisch gesehen, Sequenzen. Und das will ich Ihnen jetzt kurz vorführen, was dabei herauskommt, wenn man diese Vermutung einmal gelten läßt. Ich habe einen Bericht vor mir. Ich gehe einmal von der Standardvermutung aus, daß die Hauptsatzprädikate die Funktion von Akteuren bezeichnen, und daß sich diese Funktionen jeweils paarweise zu Sequenzen ordnen lassen. So, das ist dasselbe Rezept also wie bei der Analyse des ersten Textes. Ich gehe methodisch genauso wieder vor und komme dann zu einer ersten Interpretation. Ich interpretiere eine dramatisch strukturierte Handlung, und alle anderen Bedeutungen folgen dann und fügen sich in die ersten Ergebnisse ein. Ich will jetzt sehen, daß Sie das möglichst mitreali-

sieren können. Der Eröffnungssatz: "Ich ging nach Jerusalem", hat also zunächst gliedernde Funktion. Hier wird eine Szenerie gewechselt. Zuletzt war er anderswo, jetzt werden Zeit und Ort als szenischer Rahmen für eine neue Episode genannt. Diese Episode erscheint zunächst nur ganz gering angedeutet. Es gibt kein Disäquilibrium. Wir haben das Wort ja öfter verwandt. Streit und Unsicherheit bei Lukas war das Disäquilibrium. Hier ist nichts als Disäquilibrium angedeutet, sondern in der Parenthese deutet unser Erzähler Paulus gerade einmal an, was für eine Geschichte er denn erzählen will. XXXἀνέβην δὲ κατὰ ἀποκάλυψιν "ich ging übrigens auf Grund einer Offenbarung." Ich lese das rein erzählerisch und sage, die Geschichte, die hier beginnt, wird angestoßen durch Gott und zwar durch Mitteilung von Wissen höherer Art. Höheres Wissen ist also hier der Motor der Ereignisse. Sie sehen, daß ich ganz sparsam bleibe bei der Deutung solcher Dinge. Ich sag nur, wer bewegt die Welt? Das erzählt uns der Autor, indem er eine Parenthese einschiebt. XXX ἀνέβην δὲ κατὰ: Wer bringt mich eigentlich in Bewegung? Das mache ich mir zu nutze. Eine Exposition, die also keinen Wert darauf legt zu sagen, hier ist etwas nicht in Ordnung und muß geregelt werden, sondern umgekehrt sagt, hier kommt etwas in Bewegung durch Gott selbst. Der schickt seine Leute auf den Weg. Das sind, und jetzt kommen die Figuren ins Spiel, sie werden also regelrecht eingeführt. Das redende Ich μετὰ Βαρναβᾶ, also ein Paar wird nach Jerusalem reisen. Das kennen wir aus der Apostelgeschichte und der Dritte ist nicht gleichgeordnet, sondern συμπαραλαβῶν, der wird mitgenommen. Ich hätte doch besser wörtlich sagen sollen "mitnehmen den Barnabas". Barnabas wird hier sozusagen zum Gepäckstück gemacht, das man mitnimmt, so wie in der matthäischen Kindheitsgeschichte Josef immer das Kind und seine Mutter mitnimmt. "Mitnehmen" macht den Titus zu einer ganz anderen Figur. Er ist nicht zu einem apostolischen Zweierpaar zu rechnen. Soweit also die Exposition. Zeit, Ort, Figuren, Gepäck und der eigentliche Clou in der Parenthese, die Antriebsenergie ist Gottes Offenbarung. Jetzt kommt eine erste Sequenz. "Ich legte ihnen vor das Evangelium, das ich unter den Heiden verkünde. XXXἀλλ' οὐδὲ Τίτος ,

aber nicht einmal Titus mein Begleiter, mein Gepäckstück wurde beanstandet, obwohl es griechisch war, und er wurde keinerlei Zwang unterworfen. Also eine erste Passkontrolle gelingt sozusagen. Es gibt keine Schwierigkeiten beim Passieren der Übergänge zur Urgemeinde. Rein erzähllogisch kann man sagen, dies ist ein erster Test. Der sogenannte qualifying test. Am Anfang einer Geschichte wird oft erzählt, wie der Held einer fremden Person begegnet und sich dabei richtig verhalten muß. Wenn er sich falsch verhält, dann weiß man, nein, das ist der ältere Bruder, der ist nicht der Held. Der Held hält sich an die Regeln, nach denen sich Helden verhalten. Er macht keine Fehler. Er nimmt nicht gleich die erste Feder, sondern die dritte. Er reitet nicht an den aus dem Nest gefallenem Vögeln vorbei, sondern tut sie wieder in das Nest, und so gewinnt er Freunde für die Aufgabe am Schluß. Also, Sie kennen solche Sachen aus populären Erzählmustern, und ich bemühe gern solche narrativen Selbstverständlichkeiten, um eine solche erste Szene zu gewichten. Hier ist also die erste Begegnung mit der anderen Seite, erzählt wird die erste Begegnung mit der jüdischen. Da kommen Paulus und Barnabas mit einer kritischen Konterbande, also mit einem problematischen Stück Gepäck und bei der ersten Kontrolle am Grenzposten muß sich zeigen, ist das in Ordnung, oder ist das nicht in Ordnung. Und es zeigt sich, dies ist in Ordnung. Ich kann also die Sequenz rein erzähllogisch so formulieren: Der Held stellt sich der Probe, es wird keine Nachqualifizierung verlangt. Rein erzähllogisch! Ich komme auf die jetzt übersprungenen theologischen Inhalte zurück. Diese Szene erzählt einen qualifying test. Ist also dieses Apostelpaar qualifiziert, um so wie es kommt, nämlich mit der Frucht seiner Heidenmission im Gepäck, im heiligen Jerusalem Zugang zu finden? Das ist der qualifying test. Die zweite Szene, die zweite Sequenz muß ich genauer sagen, ist völlig anders angelegt. Da kommen neue Figuren ins Spiel, und zwar geschieht dies in einem nicht eingebundenen, eröffnenden Teil. Dieser läßt sich nicht in den Hauptsatz integrieren, sondern ist wie eine Szenenangabe. XXXδιὰ δὲ τοὺς παρεισάκτους ψευδαδέλφους, "aber was die falschen Brüder betrifft, die sich eingemischt haben". Jetzt beginnt erst der Hauptsatz, und

zwar mit οἵτινες ein Relativum als eröffnendes Element. Ich muß jetzt eine meiner festen Überzeugungen auch zur Syntax des Griechischen hier loswerden und sagen: Ein Relativsatz vertritt oder ist oft als Hauptsatz zu betrachten. Es gibt unendlich viele Beispiele dafür, daß Relativsätze sogar notwendigerweise vorkommen müssen und einen Hauptsatz darstellen, z.B. in christologischen Hymnen. Die bestehen ganz aus Relativsätzen. Ich sage nur so viel, gewöhnen Sie sich daran, Relativsätze sind die nächsten Brüder der Hauptsätze, und Sie werden hier vergeblich nach etwas anderem suchen. Das Stärkste hier sind zwei relativ eröffnete Hauptsätze, nämlich οἵτινες und οἷς. Beide Sätze werden mit einem Relativum begonnen. Jetzt aber zu den Aktionen, die wir zu betrachten haben. Das eine ist eine feindliche Späheraktion: "die schlichen sich ein um auszuspionieren." Da wird also eine Stellung erkundet von der feindlichen Truppe, von einer feindlichen Patrouille muß man sagen. Und die Gegenaktion, XXXοἷς οὐδὲ πρὸς ὠθραν εἶξαμεν "die ließen wir auch nicht eine Stunde",- was eigentlich, steht nicht da - ununterbrochene wachsame Gegenwehr, das ist das, was von der anderen Seite berichtet wird. Sie sehen, die Verhältnisse haben sich hier plötzlich dramatisch zugespitzt. Von einer Unterredung unter Aposteln ist jetzt nicht mehr die Rede, sondern hier wird in militärmetaphorischer Sprache von einem Kampf mit falschen Brüdern gesprochen. Kampf ist der zweite Test, den man aus vielen Gattungen als zentrale Erprobung des Helden kennt. The main-test. Das ist sein Kampf mit dem eigentlichen Gegner. Daß die ψευδαδελφους hier keine falschen Helden sind, sondern Feinde im Sinne des Kampfes, erkennt man daran, daß hier eine Wortverbindung geschaffen wird zwischen Lüge und Bruder. Wir haben uns ja klar gemacht, die ganze Geschichte war am Anfang bezeichnet worden als eine Geschichte, die durch Gottes Offenbarung in Bewegung kommt. Die Gegner sind angeblich Brüder. Sie sind aber Verkörperungen von XXXψευδος, das ist das Gegenteil von Wahrheit, also das, was von Gottes Offenbarung in die Welt kommt. Wer sich gegen die Wahrheit stellt, ist im Sinne dieses Themas eine Feindfigur. Ich kann mich jetzt kurz fassen und sagen, die zweite Szene ist der main

test. Er zeigt den Helden im Kampf mit den Feinden, und ich kann die beiden Erzählschritte so formulieren: Die Gegner versuchen Erkundigungen einzuziehen - und der Gegenast der Sequenz - der Held widersteht und verhindert ein Betrugsmanöver. Ich will wenigstens soviel sagen, Erkundigungen einziehen, um zu betrügen, ist ein Thema, das Sie kennen. "Und die Schlange sprach: Hat Gott wirklich zu euch gesagt, ihr dürft nicht von allen Bäumen essen?", und dann kommt Eva und fällt auf dieses Betrugsmanöver herein und durchschaut nicht, daß die Schlange Gottes Wort genau auf den Kopf gestellt hatte, nämlich "von allen Bäumen dürft ihr essen, nur nicht von dem Lebensbaum in der Mitte." Die Schlange dreht es um und erreicht mit diesem Angriff, daß sie die Ausgefragten betrügt. Dieses Erzählmuster liegt hier zugrunde. Auskundschaften in betrügerischer Absicht und diesem Betrugsmanöver widerstehen die Helden im Kampf. Die dritte Sequenz hat wieder einen ganz anderen Zuschnitt. "Von denen, die etwas zu sein gelten", und dann kommt eine lange Passage, die sich mit diesem "MenschenAnsehen" kritisch auseinandersetzt. Ich will es genauso machen wie eben. Am besten sage ich es so: Auch hier beginnt die neue Sequenz mit einem syntaktisch nicht eingebundenen Element. Und wieder sage ich, erzähllogisch handelt es sich um den Aufbau einer dritten Szene mit neuen Figuren. "Von denen, die etwas zu sein gelten, was die mal waren, das soll mir gleich sein, denn Gott achtet gar nicht auf die Rollen von Menschen". Und nachdem er sie also eingeführt hat als Figuren, läßt er die Sequenz beginnen. "Mir jedenfalls haben diese angesehenen Menschen keine Bedingungen gestellt, sondern im Gegenteil". Jetzt kommen viele untergeordnete Elemente. ἑδωκαν in V 9, ist die andere Aktion. Sie machen keine neuen Bedingungen, sondern geben die Hand zur Gemeinschaft. Erzähllogisch wird auch hier ein Test bestanden, in dessen Folge Barnabas und Paulus in die Reihe der Angesehenen aufgenommen werden. Denn die Hand, die sie da bekommen, ist die Hand der sogenannten Säulen. Petrus, Jakobus und Johannes, und zwar der Herrenbruder Jakobus, die kennen wir alle aus Apostelgeschichte 15, gelten in Jerusalem als Säulen, und zwar wahrscheinlich eines Gebäudes, das eine neue Stadt oder einen neuen Tempel insgesamt darstellt. Säulen im himmli-

schen Jerusalem, Säulen in einem himmlischen Heiligtum sind sie. In einem neuen Sinne tragende Konstruktionen im neuen Bau Gottes. In diesen neuen Bau Gottes werden Paulus und Barnabas einbezogen dadurch, daß diese drei Säulen sie in ihren Dreierkreis aufnehmen durch Handschlag. Wenn man das wieder erzähllogisch formuliert, kann man sagen, der Hof läßt hier die Helden aufsteigen, und zwar im Sinne eines Aufstiegs in die herrschende Sphäre. Josef von Ägypten wird Reichswesir und verteilt dann im Auftrag des Pharaos die in den sieben fetten Jahren gesammelten Erträge an die Menschen in den sieben Hungerjahren. So endet auch unsere Geschichte. "Nur daß wir der Armen gedächten, und das haben wir immer getan mit Eifer". "Segensreich regiert haben wir dann all die Zeit". So ist der Schluß. Aber diese letzte Sequenz jetzt, die ist sehr interessant. Wenn der Held zum Hofe kommt nach bestandem Kampfe, dann kann es sein, daß ihm von falschen Helden und Konkurrenten der Preis streitig gemacht wird und daß ihm droht, daß er inkognito bleibt und nie die Königstochter heiraten darf. Sie kennen alle viele Erzählungen, bei denen in der letzten Phase dann eine letzte Schwierigkeit aufgebaut wird. Dem Helden wird eine schwere Aufgabe gestellt. An dieser Aufgabe scheitern seine falschen Konkurrenten und nur der Held wird dann durch die Lösung dieser Aufgabe erkannt. Er wird identifiziert. Dann wird er neu bekeidet, legt sein Inkognito ab und wird inthronisiert. Sie kennen solche Schlüsse und muß sie nicht referieren. Im Sinne eines solchen Erzählschlusses gelesen, haben wir hier die letzte Testsituation vor uns, nämlich am Hofe, dort wo die **XXXστῦλοι** das Sagen haben, kommt es zu einer letzten Gegenüberstellung des Helden mit der höfischen Gesellschaft. Jetzt narrativ gelesen. Dem Helden wird keine schwere Aufgabe gestellt, sondern er wird sogleich identifiziert. Darf ich das noch einmal am Text zeigen? "Mir jedenfalls haben die in Geltung Stehenden nichts weiter auferlegt, sondern im Gegenteil, als sie sahen, daß ich betraut bin mit dem Evangelium, und als sie erkannten die Gnade, die mir gegeben ist, da gaben sie mir gleich die Hand". **ιδόντες** und **γνόντες** sind also durch Identifikation des Helden durch den Hof zu verstehen, und dadurch kommt es sogleich zur Inthronisation. Der Held wird inthronisiert. Und

dann kommt der Schluß, die Geschichte von der segensreichen Regentschaft. Ich habe Ihnen jetzt aus diesem Text also ein Märchen gemacht. Damit ist so glaube ich klar, daß wir den Abschnitt Galater 2,1-10 auf keinen Fall als eine absolut korrekte, historisch zutreffende Beschreibung von Ereignissen betrachten müssen, sondern hier wird selbstverständlich in einer rein narrativen Logik ein Ereignis so erzählt, daß die Leser dieser Darstellung dem zustimmen werden als "gut erzählt". Wir müßten also, wenn wir wieder auf diesen Text zurückkommen, uns klar machen, was stand hier eigentlich zur Diskussion und warum sind solche narrativen Mittel, die hier eingesetzt werden, geeignet, um das richtende Leserpublikum - ich habe ja gesagt, eine richtende Instanz - zu überzeugen, jetzt können wir urteilen! Wir müssen dazu noch einmal textsemantisch durch den Text gehen, einzelne Sinnlinien verfolgen und dann vor allen Dingen die Sache pragmatisch lesen. Wer spricht hier mit wem über welche Dinge? Dann ist es klar. Ich habe also zunächst einmal versucht, einen sehr schwierigen Text narrativ so zu ordnen, daß man seine ganz einfache Logik erkennt, und ich bin überzeugt, dieser Text hat bei heidenchristlichen Lesern nur.... (hier endet das Band!!)

Kirche und Israel 28.11.95

Das Band beginnt mit:??? (Das) Motiv ist ein Erzählelement. Motifem ist ein Kunstwort und bezeichnet ein sogenanntes Tiefenphänomen. Texte haben eine Oberfläche und haben eine Tiefenstruktur. An der Oberfläche kann z.B. erzählt werden, daß ein Held mit einem Schiff in ein anderes Land fährt. Es kann auch erzählt werden, daß ein Krieger mit seinem Roß den Hof verläßt. Es kann auch erzählt werden, daß Aladin an seiner Wunderlampe reibt und von einem Geist entführt wird. Diese drei Arten sich fortzubewegen, sind an der Oberfläche überhaupt nicht miteinander identisch. In der Tiefenstruktur sind sie natürlich immer ein- und dieselbe Funktion, nämlich der Held verläßt den Ort bzw. wird an einen anderen Ort gebracht. Auf einer solchen halbformalisierten Ebene lassen sich die Gattungen der mündlichen Literatur in erstaunlich wenige Motifeme zusammenfassen. Für die gesamte Welt der russischen Zaubermärchen hat der Erzvater des Strukturalismus auf diesem Gebiet Vladimir Propp, insgesamt nur 33 bzw. 36 Erzählmotifeme entwickelt. Mehr gibt es gar nicht in den russischen Zaubermärchen und die Akteure, die diese Handlungszüge vollziehen, spielen insgesamt nur 7 Rollen. Sieben, nicht mehr. Es ist erstaunlich, und der Vorteil ist, wenn man dieses Lexikon der Erzählmöglichkeiten kennt, dann kann man die elementaren Verstehensvoraussetzungen, die in einem Text gemacht werden, sehr gut nachvollziehen. Ich gehe diesen Katalog einmal kurz durch und hoffe, daß Sie sich erinnern, was darauf auf den Galaterbrief nun zutrifft. Galater 2,1-10, ein Text, der gar kein Zaubermärchen ist, der gleichwohl solchen Erzählmustern ganz offensichtlich folgt. In der Liste beginnt Erhard Gütgemanns mit einem Punkt "Interdiktion", ein Verbot wird erlassen. Wenn man den gesamten Galaterbrief kennt, dann kann man sagen, 1,13 berichtet Paulus von seiner verkehrten Laufbahn, die er als Thorastudent in Jerusalem begonnen hat. Aus dieser Laufbahn nimmt ihn Gott heraus durch die Offenbarung seines Sohnes in ihm. Wir kommen auf dieses Thema noch zurück. Der Vollständig-

keit halber könnt ich also sagen: Interdiktion, ein Verbot wird erlassen und Violation, das Verbot, Gebot wird übertreten, nicht beachtet, ist subkutan anspielungsweise enthalten in Galater 1,13f gegenüber 1,15ff. 1,13, "ihr habt von meinem einstigen Wandel im Judentum gehört, wie ich über alle Maße das Volk Gottes verfolgte und es zu vernichten suchte. Und auf der anderen Seite: "Als es aber Gott gefiel, der mich von meiner Mutter Schoß an ausgesondert hat, seinen Sohn in mir zu offenbaren, daß ich ihn verkünde unter den Heiden", da wird dann etwas erzählt. Diese Gegenüberstellung von selbststudierter Karriere und von Gott gesetzter anderer Beauftragung ist ein Themenfeld, das Sie in den ersten Motifemen wenigstens ansatzweise wiedererkennen können. Also ein Verbot wird zwar nicht erlassen, aber dieser Saulus tut etwas Falsches, und statt dessen wird ihm nämlich ein Auftrag gegeben, und dieser Auftrag wird erfüllt. Sie können also diese Motive in Abwandlung für den Galaterbrief verwenden. Im übrigen ist der Abschnitt, den wir nicht beachtet haben, Gal 1,13-24, eine komplette Geschichte für sich. Das können wir hier nur nicht behandeln. Wir gehen jetzt auf unseren Text, Galater 2,1-10 und zwar müßten wir da auf die Mitte des Katalogs hinuntergehen, nämlich Dep., die Abkürzung für departure, jemand bricht auf. Das entspricht natürlich unserem ἔπειτα-Einsatz in Galater 2,1 "danach, nach vierzehn Jahren ging ich", also der Ortswechsel von Antiochien nach Jerusalem entspricht diesem Motifem und nicht erzählt - bei Lukas ist es erzählt -, das Motiv arrival, jemand kommt an. Die nächsten Züge dann würden für uns interessanter sein, nämlich QT, der qualifying test. Jemand wird in Bezug auf seine Qualität geprüft. "Und ich legte ihnen das Evangelium vor, das ich verkünde, vor allen denen, die in Ansehen stehen. Das ist sehr schön unser QT und darauf, jemand stellt sich der Qualifikation, die reaction soll das sein. Da wurde Titus sozusagen als Beweisstück aufgeboten, der muß sich einer impliziten Überprüfung unterziehen und kommt durch. Er wird nicht beanstandet. Dann kommen Motive, die uns nicht interessieren. MT ist die nächste Station. Main-test, jemand wird einer Hauptprüfung unterworfen und victory gleich darauf. Sie sehen, das Kampfthema ist hier konstitutiv victory, jemand

besteht die Hauptprüfung. Man kann die Hauptprüfung also definieren als Kampf. Das ist die eigentliche Konfrontation des Helden mit der anderen Seite. Und das ist nicht zufällig unsere zweite zentrale Sequenz. Dann, die Alternative entfällt, jemand unterliegt in der Hauptprüfung, wenn, dann wäre es der falsche Held. Aber das, was dann kommt, ist für uns interessant. Im Kampf wird der Held oft verwundet und bekommt unverwechselbare Kennzeichen, die nachher für seine Identifikation von Bedeutung sind. Also mark, marking, jemand wird bei der Prüfung markiert. Identification, jemand wird an der Markierung erkannt. Ich kann jetzt schon sagen, die participia coniuncta in der dritten Sequenz **ιδόντες - καὶ γνόντες**, die sind genau Motifem "identification". "Mir aber haben die Großen, die in Geltung Stehenden, nichts weiter auferlegt, im Gegenteil, als sie sahen, daß ich für die Heidenmission berufen bin - vereinfacht gesagt-, und als sie erkannten die Gnade, die Gott mir gegeben hat, da - und jetzt gleich runter an den Schluß der Kette - inthronization (enthronement), jemand besteigt den Thron, wird belohnt. "Da gaben sie mir sogleich die Hand **κοινωνία** und in der **κοινωνία** haben wir das Motiv "wedding". Die Belohnung besteht hier natürlich nicht in einer Hochzeit, sondern im Aufrücken unter die Geltenden, unter die Säulen. Diese Säulen haben wir den Hof genannt. Er gilt nach diesen Tests nunmehr selbst als Säule in der Reihe der Geltenden. Wenn man dieses Motiv religionsgeschichtlich weiterverfolgen würde, stieße man dabei auf die Idee eines himmlischen Tempels, der sich gründet auf apostolische Autoritäten. Was passiert, wenn wir die Erzählforschung einmal zum Zuge kommen lassen. Mir liegt überhaupt nicht daran, daß wir biblische Texte - über den Vergleich mit mündlichen Erzählmustern -, zu etwas Banalem machen oder zu etwas, was wenig vertrauenerweckend erscheint. Das kann einer der Effekte sein bei einer solchen Arbeit. Es wäre mir wichtig, daß Sie meine Anliegen dabei wissen. Texte dieser Art werden äußerst kontrovers diskutiert, und vor lauter exegetischer Komplikation riskiert man dann am Ende gar nicht mehr, sich seine eigene Lektüre des Textes zuzutrauen und zu gönnen. Was ich versuche, ist, einen solchen wirklich facettenreichen und schwierigen Text in seiner

Grundanlage so durchsichtig zu machen, daß man nun den Text wieder lesen kann mit all seinen hintergründigen Überzeugungsstrategien und mit seinen delikaten Anspielungen auf der Oberfläche. Denn wir haben ja gesehen, dieser Text steckt voller polemischer Anspielungen, und gerade wenn man jetzt sieht, es ist die Geschichte einer Heldenkarriere - und wer will einer solchen Geschichte schon etwas entgegensetzen -, dann wird klar, daß ein solcher Seitenhieb, auf Jakobus etwa in der dritten Sequenz, seine besondere Wirkung haben muß. Also "mir haben die in Geltung Stehenden nichts weiter auferlegt"- und dann unterbrochen durch die Parenthese - was sie einmal waren, was kümmert das mich, Gott achtet ja nicht auf die Person". Und das alles im Blick auf einen Jakobus, der im Augenblick die Gemeinden in Galatien insofern irritiert als Autorität, als dort jetzt Missionare ἀπὸ 'Ιακώβου wahrscheinlich, also wahrscheinlich von Jakobus selbst herkommend - ob in seinem Auftrag oder ohne weitere Befugnisse -, jedenfalls die Arbeit des Paulus in seinen heidenchristlichen galatischen Gemeinden sabotieren, indem sie dort ein anderes Evangelium verkünden. Die Parole, kein anderes Evangelium, die Sie vielleicht kennen, eine schöne fundamentalistische Parole, stammt aus dem Galaterbrief. Kein anderes Evangelium, der ganze Brief an die Galater ist ein stürmisches Plädoyer des Paulus, sich auf keinen anderen als den durch Paulus gesetzten Anfang einzulassen. Wir kommen auf die großen Zusammenhänge zurück. Ich denke, daß wir jetzt den Stand unserer Arbeit geklärt haben, und daß wir jetzt diese Arbeit fortsetzen können. Ich habe Ihnen auch die Gliederung der Vorlesung inzwischen ausgeteilt. So muß ich das nicht so furchtbar genau nehmen mit der Ankündigung neuer Punkte. Ich kündige nämlich heute gar keinen neuen Punkt an, sondern wir bewegen uns einfach immer noch in demselben wie beim letzten Mal, nämlich Teil I, 3. Galater 2,1-10 in synchroner Sicht. Wir sind immer noch im Unterpunkt 3.1 Die sequentielle Struktur der Handlung.

Die Handlung geht nämlich weiter und wir müssen uns um diese weitergehende Handlung heute kümmern, und dabei werden wir erleben, wie der Text übergeht von der Erzählung in eine Argumentation. Es ist eine der interessantesten Stellen des ganzen Gala-

terbriefes. Sie werden dann sehen, daß wir außer der narrativen Analyse auch die Analyse argumentativer Formen beachten müssen. Sie brauchen jetzt ein Doppelblatt. Der antiochenische Zwischenfall, Sie haben ihn in zwei Varianten. Interlinear, das hat den Vorteil, daß man griechische und deutsche Wörter näher beisammen hat und auseinander synotisch gedruckt, das hat den Vorteil, daß man die Struktur besser überschaut. Ich habe jetzt die synoptisch gedruckte Version vor mir, griechisch und deutsch getrennt und will mich bemühen, daß ich jetzt so rede, daß jeder nachvollziehen kann und auch findet, was ich meine. Ich bespreche also zunächst den sogenannten antiochenischen Zwischenfall soweit er erzählt ist. Das sind die Verse 11-14 und dann bespreche ich den argumentativen Teil 14-21, der rein erzähltechnisch gesehen nichts weiter ist als eine wörtliche Rede einer Figur. Aber da dies schon eine wirklich ausgebaute Argumentation ist, habe ich da das narrative Schema des Layout verlassen und habe schon logische Strukturen anderer Art berücksichtigt. Wir gehen zunächst auf den erzählenden Teil ein. 4. Der antiochenische Zwischenfall. Dieses 4. entspricht der Gliederung des Galaterbriefes, die haben Sie auch. Sie müssen jetzt nicht nachsuchen, diese Abschnitte haben in der Gesamtgliederung des Galaterbriefes einen Stellenwert und darauf bezieht sich dieses 4. Nicht auf meine Vorlesungsgliederung. Ich beginne. "Als aber Kephas nach Antiochia kam", ist ein Einschnitt in den Erzähllauf und zwar Wechsel eines Ortes mit angedeuteten Zeitwechsel "als". Sie erinnern sich, dieses ἔπειτα, "als nach vierzehn Jahren", hatten wir genauso gewertet als einen Abschnitt im Laufe eines Berichts. Wir kommen also hier in den dritten und abschließenden Teil des Berichts. Der Hauptsatz mit dem im deutschen fettgedruckten Hauptsatzprädikat: "Widerstand ich ihm ins Angesicht" faßt im Grunde die ganze folgende Episode, soweit sie erzählbar ist, zusammen. Wenn Sie genauer nachprüfen, besteht dieses Widerstehen in der Rede, die Paulus hält. Die ganze wörtliche Rede ist im Grunde hier zusammengefaßt durch das Wort "ich widerstand". Das ist hochinteressant. Hier wird eine argumentative Rede als Widerstand, als Kampf gekennzeichnet. Wir können darauf zurückkommen. Paulus mit einer neuen Heldentat und zwar im Sinne

eines main-tests. Es wird gekämpft. Die Begründung im Nebensatz, "denn es war Grund zur Klage gegen ihn" leitet dann den erzählenden Teil ein. Denn genau das wird erzählt, wie Kephas Grund zur Klage gab. Das ist genau das Thema. Auch hier ist interessant, bevor erzählt wird, hat der Autor Paulus mit dem Wort, das er hier zur Zusammenfassung wählt, bereits eine Interpretation gegeben, nämlich das ist im juristischen Sinne, im forensischen Sinne eine beklagenswerte Haltung, die Petrus Simon Kephas an den Tag legt. Ich habe später noch weiter darauf einzugehen, daß der gesamte Galaterbrief ja wie ein Gerichtsplädoyer gebaut ist mit der Darstellung eines umstrittenen Sachverhalts, der argumentativen Auseinandersetzung und dem eigentlichen Plädoyer am Schluß. Das ist hier bereits zu erkennen, schon wenn er einleitend einen Erzählabschnitt zusammenfaßt, wählt er hier eine forensische Vokabel. **κατεγνωσμένος ἦν** er war jemand, über den man negativ urteilen muß. Wenn man fragt, wer muß denn nun darüber negativ urteilen, dann ist die Antwort in diesem Fall ganz delikate, nämlich die Leser. Die Leser sind die richtende Instanz. Es sind die Galater im Raum Ankara ?? (6/7,23), die diesen Brief herumreichen in ihren kleinen Gemeinden, die ihn lesen und darüber urteilen. Sie werden auch über den großen Petrus urteilen, das traut Paulus ihnen zu. Jetzt der eigentliche Zwischenfall. Im Deutschen nicht so markant wie im Griechischen. **ὅτε δὲ** ist das erste Wort und **πρὸ** ist in der dritten Zeile das erste Wort. Vorher, nachher ist das Schema. Das kennen Sie aus der Waschmittelreklame. Das ist ein sehr eingängiges Schema, und dagegen kann man sich kaum wehren. Wenn vorher und nachher etwas verschieden ist, dann ist das entweder bestens oder ganz verkehrt. In diesem Falle ist es ganz verkehrt. Daran läßt unser Erzähler keinen Zweifel. "Denn bevor einige von Jakobus kamen, und "als sie kamen". Dieselben kommen, also die Leute, die von Jakobus kommen, definieren hier, wann für Petrus die Stunde schlägt. Der gewisse Unterschied tritt zwischen vorher und nachher ein. Sie sehen, das ist ganz schlecht für Petrus, denn er erscheint hier als völlig abhängig von Jakobus. Wenn dessen Befehlsempfänger, also Agenten, wenn man so will, auftauchen - **τινές** ist nicht freundlich - sagt er gelegentlich im

Galaterbrief, z.B. 1,6f. Es gibt nur gewisse Leute, "die euch verwirren". Da hat er schon andere mit so einem unfreundlichem Wort wie **τινές** bezeichnet. Also bevor diese kommen, da ißt er mit den Heiden, und wenn sie kommen, zieht er sich zurück und sondert sich ab. Im Griechischen stehen die Wörter im Druckbild schön übereinander, die deutlich den Unterschied machen, nämlich zwischen **συν** und **ἀφ'**. **συνήσθιεν**: "essen mit" und **ἀφορίζειν**: "sich absondern". **ἀφορίζειν** ist eigentlich kein schlechtes Wort; **ἀφορίζειν** heißt nämlich, das Heilige aussondern aus dem Profanen. Diese Wort hatte Paulus auf sich bereits gemünzt im ersten Teil der Narratio: "Als es aber Gott gefiel, der mich von meiner Mutter Schoß abgesondert hatte". Dasselbe **ἀφορίζω**, aber hier, Sie sehen die Ambivalenz des Erzählers, hier ist **ἀφορίζειν** begründet mit der dann folgenden Erklärung: "Aus Furcht vor den Juden". Das ist Feigheit vor dem Freund. Das sieht nicht gut aus. Diese negative Konnotation bei einem kultischen Wort - **ἀφορίζω** ist ein kultisches Wort -, diese negative Konnotation ist von vornherein angelegt in dem allerersten Wort in der Zeile - **ὑποστέλλω** stammt natürlich aus der Militärsprache -, wir haben hier ja main test-Situation, und zwar die Kontrastsituation zum wirklichen main test, den wir uns angesehen haben (2,4f). **ὑποστέλλω** ist genau das Gegenteil von "wir gaben keine Minute nach", nämlich der verzieht sich, der zieht sich zurück. **ὑποστέλλω** ist genau der Gegenbegriff zu "nicht weichen". In dieser Szene macht der Berichtstatter Paulus aus Petrus einen feigen Kämpfer und damit einen falschen Helden. **καὶ συνυπεκρίθησαν** wird im Griechischen fortgefahren Vers 13: "Und mit ihm heuchelten". Dieses Wort "heucheln" stammt nicht aus der Kampfsphäre, sondern stammt aus der Kulturkampfsphäre. "Heucheln" heißt sich anpassen in einem Kampf, bei dem es um die jüdische Identität geht und ihre Bewahrung von fremden Einflüssen. "Heuchler" ist speziell der Ausdruck für die Angepaßten, die sich, aus politischen Anpassungswünschen heraus, aus der Widerstandsfront der Frommen verabschieden. Das alles stammt aus der Zeit der Makkabäerkriege. Da gab es einen Aufstand, der erfolgreich war, bei dem die Frommen sich zum Teil zurückgezogen haben, weil sie die eigentlich erfolgreichen Widerstandskämpfer

für Heuchler hielten, nämlich für angepaßt an falsche Dinge. Die wirklichen Frommen sind vertreten z.B. durch die Qumran-Essener, und die Angepaßten sind zunächst die traditionslosen, illegitimen Makkabäer. Das Wort "Heuchler" haben speziell dann die Pharisäer geerbt. Aber das braucht uns alles nicht zu interessieren. "Heuchler" heißt also jemand, der die klare Linie der Widerstandshaltung der Frommen verläßt und sich auf faule Kompromisse mit fremden Vorstellungen überhaupt einläßt. Wenn man das jetzt sieht, daß der große Kephas umfällt und als Held nicht mehr in Betracht kommt, hat zur Folge, daß in Antiochien nun eine ganze verlogene Gesellschaft von Heuchlern übrigbleibt, die allesamt an ihrem jüdischen Katzentisch sitzen und sich mit den schmutzigen, unbeschnittenen sonstigen Mitgliedern der Gemeinde nicht mehr an einen Tisch setzen mögen. Sie sehen, das ist ein sehr scharfer Vorwurf, vor allen Dingen, wenn wir jetzt wieder bedenken, wer das liest? Die Christen, die Paulus im Auge hatte im Raum Ankara, sind nämlich unbeschnittene Dreckspatzen. Sie sind gerade nicht "tischfähig" im Sinne dieser Auseinandersetzung, und sie kämpfen gerade, setzen sich auseinander mit Leuten, die ihnen das auf ihre Weise noch einmal sehr plausibel machen. Wir kommen noch darauf zurück. Die also sehr überzeugend verkünden, es sei doch wohl besser, sich gleich richtig beschneiden zu lassen. Wir müssen sehen, wie das historisch gewesen sein kann. Alles was wir wissen, wissen wir ja nur aus diesem Brief. Die Szene in Antiochien, die wir schwer datieren können, spielt - nach Paulus - erst nach dem Apostelkonzil. Sie zeigt die ganze Unverträglichkeit von "rein" im Sinne von beschnitten und "unrein" im Sinne von "nicht-beschnitten", wenn es darum geht, das konkrete Leben der Gemeinschaft einer gemischten Gemeinde zu ordnen. Sie sehen, *κοινωνία*, das hatte unser Paulus in Jerusalem per Handschlag inszeniert zwischen Barnabas- Paulus auf der einen Seite und den Säulen auf der anderen. Die sind alle Judenchristen und sagen, wir sind alle Säulen: Hand darauf! Jetzt geht ihr wieder zu euren Heiden und wir wieder zu unseren Juden. Im antiochenischen Zwischenfall sieht man, daß diese scheidlich? friedliche Aufteilung nach Gebieten ja gar nicht greift. Wir müssen darauf auch noch zurückkommen, weil das hi-

storisch ein Problem ist. Diese "Trenn-Einigkei", die "schie-
 dliche Friedlichkeit", die ist ja gerade für den typische Fall
 einer Gemeinde, die aus der Synagoge entstanden ist, aber, in-
 zwischen gemischt aus Christen beiderlei Kultur, nicht einschlä-
 gig. Das ordnet gerade deren zentrale Gemeinschaftsfragen nicht.
 Wie begegnen wir einander am Tisch des Herrn. Ich werde versu-
 chen, wenigstens im raschen Durchgang, den jetzt folgenden hel-
 dischen Auftritt des Paulus zu beschreiben. Das werden wir nicht
 in einem Anmarsch können, denn das ist einer der schwierigsten
 Texte. Aber ich will wenigstens an dieser Stelle schon die Seg-
 mentierung und die große Gedankenführung entwickeln. Insgesamt
 ist Vers 14 die Reaktion jetzt auf die Heuchelei. ἀλλ' ὅτε
 εἶδov: "Aber als ich sah, daß sie nicht richtig handelten nach
 der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Kephas öffentlich
 vor allen". Die Heuchelei wird also aufgedeckt, und damit wird
 sie zerschlagen. Sie können soweit immer noch von ganz einfachen
 Erzählmustern reden, nämlich wir haben eine Subsequenz, Gemein-
 schaft vorher und Trennung nachher im Verhalten des Simon und
 der anderen Judenchristen in Antiochien. Vorher heißt, bevor
 Jakobus Leute kamen, nachher heißt, nachdem sie gekommen sind.
 Eine Subsequenz, die von Harmonie zur Störung führt, und auf
 diese Subsequenz antwortet der zweite Teil der Hauptsequenz,
 nämlich das protestierende Einschreiten des Helden gegen diesen
 Mißstand. Graphisch kann man das immer irgendwie lösen. Ich
 mache es so: Also eine große Sequenz, ein Mißstand tritt ein,
 und ein protestierender Sprecher tritt dagegen auf. Das ist die
 Hauptsequenz, die großen Äste. Der ansteigende Ast ist gesplit-
 tet (in). E(e)ine ursprüngliche Einheit wird durch feiges Ver-
 halten anpasserisch zerstört. Eine Sequenz, und die wird ins-
 gesamt zum Auslöser einer Gegenaktion, so daß also Zerfall der
 Einheit und Gegenaktion die übergeordnete Sequenz sind. Übrigens,
 mehr als solche "Dreier" laß ich nicht zu. Wenn man jetzt an-
 fängt in "Vierern" und in "Fünfern" zu spalten, dann hat man im
 Grunde völlig willkürlich gehandelt. Dann ist die sequentielle
 Ordnung nicht mehr zu erkennen. Hier ist also ansatzweise immer
 noch eine narrative Logik zu erkennen. Jetzt interessiert uns
 dann innerhalb der wörtlichen Rede etwas ganz anderes. Die wört-

liche Rede, ganz egal ob in Wirklichkeit oder in einer Erzählung, folgt einer anderen Grammatik, nämlich: Ich rede mit Dir über den Rest der Welt. Da wird von der Vergangenheitsform in eine Gegenwartsform gewechselt. Das Tempus wechselt also, und während in der erzählten Welt alle Figuren die dritte Person sind, ein Mann, Kephas, - mit Ausnahme jetzt hier des "Ich", des "berichtenden Ich", das ist eine echte Ausnahme -, ist in der besprochenen Welt, in der Figurenrede auch innerhalb der Erzählung, klar, daß ein "ich" mit einem "du" oder "wir" verhandelt über den Rest der Welt, in der dritten Person. Das können Sie hier eigentlich sehr schön studieren. Wir fangen an. Ich habe, wie Sie sehen, zwei große Blöcke gebildet, und zwar nach dem Einsatz mit "wenn". Wenn du und wenn wir. 14b: "wenn du" und 17: "wenn wir". Dieser erste Gedankengang ist einer bei dem Paulus als "Ich" und Kephas als "Du" miteinander in den Haaren liegen. Deswegen ist das erzählerisch völlig plausibel eingeleitet und aus diesem "du" und "ich" wird sofort ein "wir". Wir bleiben erst einmal bei dem "du". "Wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du dann die Heiden jüdisch zu leben?" Sie sehen, das ist gesättigt mit Reizwörtern und aggressiven Tönen. "Du ein Jude lebst heidnisch und nicht jüdisch, wie kannst du dann Juden zwingen heidnisch zu leben? Ein enormer Vorwurf, der delikat ist wegen der schwierigen Verhältnisse zwischen Juden und Heiden, in einer gemeinsamen Situation. Der erste Beruhigungsgang jetzt, das erste Argument, wird in den Versen 15 und 16 entwickelt, und das ist echtes Argument. Zunächst einmal nur der Inhalt. Wir sind von Geburt Juden und keine Sünder aus den Heiden. Interessant ist schon, daß er nicht sagt: Wir sind "gerecht?? Gerechte", das sagt er nicht, sondern wir sind geborene Juden und keine Sünder aus den Heiden. Doch weil wir wissen, daß der Mensch - und das ist jetzt interessant - heraus aus "Jude-Heide" hinüber in die allgemeine anthropologische Sprache "Mensch". "Doch weil wir, nämlich wir Juden, wissen, daß der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Jesus Christus gekommen". Und dann - von mir abgesetzt - "damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus

und nicht durch Werke des Gesetzes". Erster Argumentationsgang. Dieser wird abgeschlossen mit einem begründenden "denn-Satz", den hätte ich auch großschreiben können. "Denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht". Rechts im Griechischen sehen Sie die Anführungszeichen. Die habe ich jetzt im revidierten Luthertext nicht gefunden. Die Ausgabe des griechischen Textes faßt $\text{o\`u d\`i k\`a i w\`o\`t\`h\`e\`t\`a i p\`a\`s\`a s\`a\`r\`x\`i}$ als Anspielung auf einen Psalm auf, daß im Psalm nämlich steht, daß kein s\`a\`r\`x\`i - und das ist wieder sehr allgemein -, kein sterblicher Mensch vor Gott aus den Werken des Gesetzes gerecht wird. Ich darf noch einmal die Logik dieser Beweisführung kurz erläutern. Es gilt als unfein, in einem Brief regelrechte Beweise zu führen, denn ein Brief ist freundschaftlich und setzt ein bestehendes freundschaftliches Verhältnis voraus. Wer mit Argumenten kommt, ist also zu grob, um einer solchen freundschaftlichen Beziehung gerecht zu werden. Das, was wir statt der klassischen Argumente hier vorfinden, sind syllogismenartige Argumente, gehäufte Argumente. Der griechische Ausdruck dafür heißt Enthymen, und das heißt fast ein Syllogismus. Ein Syllogismus wäre es, wenn man einen Obersatz mit einem Untersatz und einer Schlußfolgerung verbindet. Alle Menschen sind schlau, Sokrates ist ein Mensch, also ist Sokrates schlau. Diese Argumentationsform des Syllogismus haben Sie jetzt zwar nicht, dennoch haben Sie einen Dreischritt. Darf ich es eben zeigen. "Wir sind von Geburt Juden und nicht Sünder aus Heiden". Wir haben einen kulturellen Status, weil wir aber wissen, daß der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Wir sind Juden, (die Minor) also die Major heißt: "wir sind Juden mit einem jüdischen kulturellen Standard. Weil wir aber insbesonde wissen, das ist also eine Minor, eine besondere Bestimmung derjenigen, die hier beieinanderstehen, weil wir aber Judenchristen sind und als Juden wissen, daß das Wissen des Glaubens und das Verhältnis zu Christus die Rechtfertigung erwirken können und nicht die Werke des Gesetzes, deswegen sind auch wir zu diesem Glauben gekommen". Und dann, wie eine Folgerung - nur jetzt als Finalsatz formuliert - "und so werden wir gerecht durch den Glauben an

Christus und nicht durch Werke des Gesetzes". Sie sehen, das ist ein abgeschlossener Argumentationszug, gelockert gegenüber dem, was ein Philosoph einen strengen Beweis nennen würde, aber dennoch argumentativ. Wir können es zusammenfassen und sagen: In diesem ersten Begründungsgang wird noch sehr stark in der Bindung an die erzählte Szene - in der Auseinandersetzung zwischen Petrus und Paulus - aufgerufen, was solche Autoritäten des Urchristentum als Juden über ihr Heil wissen. Das gemeinsame Wissen der Judenchristen wird hier aufgerufen und als Grundlage der Argumentation aufgebaut. Gemeinsam wissen wir es, so wie sie sich die Hand gereicht haben in Jerusalem. Das ist das, was sie verbindet, die Soteriologie. Wir kommen auf die theologischen Programme noch zurück. Der zweite Beweisgang dagegen verzichtet auf argumentative Formen, und darauf will ich dann in einer Woche näher noch eingehen. "Wenn wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, nun auch selbst als Sünder befunden werden" - im Griechischen ist es noch viel schöner, "suchenfinden", ist hier das Schema. Wir suchen Gerechtigkeit und werden entdeckt als Sünder. Ist das nicht ein großer Unsinn, und wird dann nicht Christus zum Agenten der Sünde? Sie sehen also, ist die urchristliche Soteriologie nicht ein einziger Blödsinn, wenn man das jetzt locker umschreibt? Und darauf antwortet nun Paulus mit einer Kette von Aussagen, für die nur er und ganz allein er steht, nämlich ein Dreischritt von Sterben, nicht mehr leben und jetzt leben. Darf ich es ganz kurz noch einmal zeigen. "Denn ich bin durchs Gesetz, dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt" - das Sterbensmotiv -. "Ich lebe jetzt nicht als ich, sondern Christus lebt in mir". Nun der dritte Schritt. "Was ich selbst jetzt noch lebe als natürlicher Mensch im Fleisch, immer noch im Fleisch", also eine vorläufige Existenz, "das lebe ich im Glauben" - und Sie sehen, das wurde oben ja aufgerufen - in diesem Wissen der pistis - an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben hat". Das kann man in dieser Form nur durch Paulus verbürgt sehen. Ich will sehen, daß ich den Zusammenhang in der nächsten Woche erkläre. Ich danke Ihnen!

Israel und Kirche

5. 12. 1995

....Der langen Rede kurzer Sinn, ich muß mein Tempo ändern, wenn wir einigermaßen durchkommen wollen. Wir werden heute die Besprechung von Galater 2 zu Ende führen und werden in der nächsten Woche nach einem knappen abschließenden Vergleich der beiden Versionen der Darstellung des Apostelkonzils, Apostelgeschichte 15 und Galater 2, übergehen, um die Lösung, die Paulus seinen Heidenchristen zur Frage Israel und Kirche anbietet, das wesentliche aus dem Galaterbrief, und wenn es möglich ist, auch aus dem Römerbrief vorzutragen. Dabei müssen wir natürlich auf eingehendere Analysen verzichten, das ist selbstverständlich so, und dieses kleingedruckte Exemplar des Galaterbriefes gestattet dann vielleicht etwas mehr Übersicht. Ich muß heute im wesentlichen das betreiben, was wir sonst Textsemantik nennen, und zwar für das ganze Kapitel 2 des Galaterbriefes. Wenn Sie Ihre Unterlagen noch wiederfinden, hier wäre dieser erste Text, drei Seiten interlinear, am geeignetsten. Es muß nicht sein, ich sage nur jetzt schon, wir werden Kapitel 2 insgesamt besprechen, nachdem ich jetzt noch einmal eine Zusammenfassung des Standes der Arbeit vortrage, welche sich auf Galater 2,11-21 bezieht. Wenn Sie es noch dabei haben, diese drei Seiten interlinear würden den besseren Überblick ergeben. Ich fasse ganz kurz zusammen, was wir in der vergangenen Woche hier besprochen haben. Die Überschrift hieß: s.nächste Zeile

Zusammenfassung: Die sequentielle Struktur der Handlung, und zwar speziell Galater 2,11-21. Zwei Punkte möchte ich hervorheben. Der 1., der sogenannte antiochenische Zwischenfall, ist rein erzähllogisch gesehen, vor allem das Gegenstück zum sogenannten main test, Galater 2,4f. Denn was diese beiden Szenen bzw. Episoden miteinander verbindet, ist das Kampftema. Falsche Brüder schleichen sich ein und benehmen sich wie eine feindliche Kundschafterpatrouille. Denen wird Widerstand geleistet, so daß sie keine Chance haben, die Freiheit zu rauben. Das war kurz der

main test und in unserem Fall, Galater 2,11-14, der große Kephas, der kurz zuvor noch zu den *στῦλοι*, zu den Säulen gerechnet wird, auf denen das himmlische Heiligtum steht. Dieser Kephas erweist sich in seinem Belastungstest als falscher Held, und zwar erkennt man es daran, daß er sich verschieden verhält, vorher und nachher ist das Schema. Vorher hat er ein Verhalten an den Tag gelegt, das durch Gemeinschaftsformen bestimmt war *συνεσθίω*, essen mit den nicht beschnittenen Heidenchristen. Als aber gewisse Leute von Jakobus kommen, ändert sich dieses Gemeinschaftsverhalten und kehrt sich um in das Gegenteil, nämlich *ἀφορίζω*, jemand trennt sich aus rituellen Reinheitsgründen von dem Rest der Welt ab. Dazu kommt der Zusatz *φοβούμενος*, aus Angst vor denen aus der Beschneidung. Und dieser Zusatz ist erzähllogisch ganz klar. Das ist ein Attribut, das dem zugeordnet wird, der gerne der Held wäre, aber es nicht ist. Aus Angst vor der eigenen, ihm nahestehenden Gruppe, der Judenchristen aus Jerusalem, ändert er sein ökumenisches Verhalten und macht daraus etwas in den Augen des Paulus Verwerfliches, zu Verurteilendes. Dann haben wir gesagt, der eigentliche Clou, der Widerstand des Paulus wird hier jetzt nicht irgendwie angedeutet "nur denen gaben wir nicht für einen Moment nach", sondern in diesem Fall wird der Widerstand als Rede des Paulus voll expliziert. Die Rede, Verse 14-21, ist also das Einschreiten des wahren Helden, der jetzt nicht kämpft, sondern wie einleitend gesagt wurde, der jetzt den Ermittlungsrichter spielt. Er deckt auf, was falsch ist am Verhalten des falschen Helden. Damit ist Paulus also der einzige, der hier, das was gilt, aufrecht erhält. Er ist sozusagen selbst nur noch der einzige Repräsentant der Wahrheit, die noch in Jerusalem von fünf Säulen gemeinsam getragen wurde. Jetzt ist er alleine der Hof. Sie sehen, das alles ist auch, im Zusammenhang gelesen, eine wunderbare Karrierengeschichte des Helden Paulus. Wie einer von Gott erwählt wird, und keiner weiß wie. Das ist der Teil 1, Kapitel 1,13-24, Kapitel 2,1-10, die dreifache Erprobung dieses Helden bis zur Aufnahme in den Kreis der Säulen und schließlich diese letzte Belastungsprobe, bei der auch dieser Harmoniekreis der fünf Säulen zerfällt, und nur einer bleibt als Autorität stehen, das ist Paulus. So weit, so

gut! Zur wörtlichen Rede will ich jetzt nur ein paar Bemerkungen noch machen, weil wir die inhaltlich Interpretation ohnehin heute noch betreiben müssen. Mit der wörtlichen Rede wird innerhalb des Galaterbriefes erstmals eine wirklich argumentative Passage geboten. Die wörtliche Rede habe ich deswegen auch nicht mehr nur als Block nach rechts gerückt sowie die Jakobusrede oder die Petrusrede in Apostelgeschichte 15, sondern ich habe gleich im Layout angedeutet, wie hier die Gedankenführung verläuft, und dazu würde ich gerne noch einmal etwas sagen. In der Antike wird argumentiert in einer Weise, die heute Seltenheitswert gewonnen hat. Wer von Ihnen das Studium bei den Jesuiten begonnen hat, wird diese Form noch kennen. Die Disputation, die von einer These ausgeht, und die darin besteht, daß diese These von einem Verteidiger verteidigt wird und von zwei Angreifern angegriffen wird. Das Ritual XXX (914) Thesis, (die)oder(bis)? defendenda est haec, meinetwegen bruta animalia interlectuarent, das war eine der unvergeßlichen frühen Thesen aus der philosophischen Psychologie. Nachdem man diese These vorgetragen hat, folgt der Satz, et probo statem oder statum,???? und dann kommt eine Beweisführung, und diese Beweisführung muß dann von den Objizienten angegriffen werden. Dieses Muster, erst das zu Begründende zu sagen, und dann die Begründung zu liefern, ist tatsächlich in der Antike die übliche Form der Argumentation. Uns liegt das nicht. Wir würden lieber induktiv vorgehen und eine Reihe von Beobachtungen anstellen, bevor wir es wagen zu sagen, daraus ergibt sich für mich das und das. Also umgekehrt bei der Argumentation und so ist hier segmentiert worden. Ich gehe noch einmal ganz kurz durch. Der Redegang besteht aus zwei Teilen. Das haben wir schon gezeigt. Der erste Teil ist noch sehr stark mit der erzählten Geschichte verbunden, "wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du dann die Heiden jüdisch zu leben". Ein Vorwurf - aus der Erzählsituation her verständlich -, dieser Vorwurf enthält aber eine These, eine Sachbehauptung, nämlich es ist unsachgemäß, daß man die jüdische Kultur zwangsweise Nichtjuden oktroyiert, aus irgendeinem religiösen Grund. Die Thora ist nicht für alle da. Die Thora ist Israels Gut und wo steht bitte in der

Thora, daß sie für alle gelten will. Die These steht nicht da, wir können sie aber hier ansetzen. Auf diese These folgt nun die Begründung dieser These, und zwar in einem Dreischritt, der Ähnlichkeit hat mit der Beweisführung der Philosophie in syllogistischer Form. Syllogismus hat einen allgemeinen Obersatz, einen weniger allgemeinen Untersatz, und aus dem Verhältnis dieser beiden Sätze zieht man eine Folgerung, die gegenüber den vorausgehenden Sätzen neu ist. "Wir sind von Geburt Juden und nicht Sünder aus Heiden" also wir haben als Juden einen Vorsprung vor Heiden. Es steht nicht da, daß wir keine Sünder sind, im Gegenteil, das kommt noch. Aber als Juden haben wir einen Vorsprung vor den Heiden. Jetzt kommt die spezielle Voraussetzung: "Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen". Noch einmal ganz kurz: Der eigentliche Clou, "doch weil wir mit unserem jüdischen Wissensvorsprung, genau als Christen dies wissen, daß nämlich nicht das Leben nach den Normen unserer religiösen Kultur rettend ist, sondern das Leben im Glauben an Jesus Christus. Weil wir zwischen Kultur und rettendem Wissen den Unterschied kennen, deswegen haben wir unser Leben auf das rettende Wissen gegründet, welches im Glauben an Jesus Christus besteht. Auf diese wesentlich paulinische Voraussetzung werden wir natürlich noch zurückkommen. Kultur versus höheres Wissen. Vielleicht wird es heute noch klarer. Und dann eine Art conclusio, eine Art Schlußfolgerung, die hier die Form eines Finalsatzes hat. Wenn ich es jetzt rein argumentativ fasse, müßte ich sagen, "so daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes". Dann kommt noch ein nachgetragendes, für Paulus aber sehr wichtiges Beweismittel, nämlich die Stützung dieser ganzen Argumentation auf die Schrift. "Denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht" spielt an auf Psalm 143,2. Wichtig ist, das was wir wissen, dieser "das-Satz" in 16, und das was in der Schrift steht, muß übereinstimmen. Mit anderen Worten, ich habe hier zwar immer noch die Syntax beachtet, aber Sie sehen, ich gehe einige Male schon unter die Satzebene hinunter, damit ich die semantisch wichtigen

Sachverhalte auch kläre. Das ist also eine Mischung aus Syntax und Semantik, das sich hier im Layout spiegelt. Gegen die Syntax werde ich nie entscheiden, wohl aber unterhalb der Satzebene, das bewährt sich hier. Dieser erste Abschnitt, "wenn du, der du ein Jude bist", faßt alles, was Judenchristen zu diesem Problem gemeinsam wissen, zusammen in einem Argumentationsgang, in dem das gemeinsame Wissen und das gemeinsame judenchristliche Wissen und das gemeinsame Wissen aller Juden aufgrund der Schrift miteinander zur Deckung kommt. Wenn man das kulturtheoretisch ausdrückt, das was wir aus eigener Erfahrung wissen, und das was unsere Kultur immer schon durch normative Texte weiß, also kommunikatives und kulturelles Wissen kommen hier zur Deckung und darin liegt die eigentliche Überzeugungsstrategie dieses Textes. Dieses Muster, kommunikatives Wissen verbindet sich mit kulturellem Wissen, kennen Sie auch aus Lukas. Wir haben gesehen, mit diesem Schema von Jan Assmann kann man manche Dinge sehr gut beschreiben.

Der zweite Argumentationszug ist weniger argumentativ, dies muß ich gleich sagen, sondern besteht eher in einer Art Zeugnis. Aber ich gehe auch hier noch einmal durch. Wenn wir aber - der Gedankengang wird also neu begonnen auf der Ebene, die oben begann mit "wenn du, der du ein Jude bist" -, "wenn wir aber, die wir durch Christus gerecht werden, gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden" - dieses auch hätte ich von mir aus nicht gesetzt. Das ist merkwürdig, der Sinn ist, wenn wir, die wir in Christus gerecht werden, dabei uns aber als Sünder bekennen oder erweisen, wenn wir also gerade sagen, nicht aufgrund von Gesetzeswerken, sondern aufgrund von Glauben, heißt im Klartext, als Sünder werden wir gerechtfertigt und nicht über das, was wir tun, werden wir gerechtfertigt. Wenn wir also auf diesem gerade beschriebenen Wege gerechtfertigt werden wollen, machen wir dann nicht Christus zu einem Funktionär der Sünde. Wird dann nicht sozusagen die Sünde in das Handlungspotential der Erlösung einbezogen? Das geht doch nicht, das sei ferne! Unser zweiter Beweisgang problematisiert das Ergebnis des ersten. Das erste heißt, nicht Kultur, sondern Glaube rettet,

und diese erst noch wenig problematisch klingende Alternative wird jetzt auf ihren Problempunkt hin noch einmal durchgesprochen, nämlich "nicht aufgrund von Werken" heißt also, der Ungerechte, der Sünder ist es, der Gottes Gerechtigkeit findet. Ist das gerecht? Soweit sind wir jetzt noch nicht, daß dabei Gott verantwortlich gemacht wird, sondern es hieß ja, durch Glauben an Christus, unsere Art gerecht zu werden, beruht auf einem speziellen Wissen und dieses bezieht sich auf Christus. Also die Frage ist dann, dieser gewußte Christus, nicht eine ganz widersprüchliche Sache, nämlich ein Knecht, ein Funktionär der Sünde. Dann sagt der Autor sofort, das sei ferne, und jetzt muß diese These begründet werden. Auch hier also wieder eine These am Anfang und die Begründung am Schluß. Die These müßten wir, wenn wir sie versachlichen, etwas anders formulieren, nämlich die Lehre von der Gerechtfertigung des Sünders, allein auf Grund von Glauben, ist in sich widersprüchlich. Jetzt kommt die Gegenargumentation. Begonnen mit "denn", ich kann auch sagen "nein, weil" also nur dann, wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zum Übertreter. Das, was ich abgebrochen habe, ist die Umschreibung für νόμος für Gesetz. Wenn ich das, was ich abgebrochen habe, nämlich mein Leben nach dem Gesetz, oder das Gesetz als gültige Norm meines Lebens wieder aufbaue, dann allerdings gibt es ein Gesetz und mein Verhalten gegen das Gesetz ist dann eine Übertretung. Die Voraussetzung ist also, wo kein Gesetz, da keine Übertretung. Frei sein und überhaupt nicht im Gesetz stehen, heißt also auch hier, daß eigentlich Sünde gar nicht stattfinden kann. Wenn ich allerdings das Gesetz wieder als "muß-Vorstellung", als zwingende Norm einführe, dann allerdings werde ich zum Übertreter. Das ist jetzt keine Überlegung, die Paulus für sich allein anstellt, sondern das ist natürlich gerade passiert, nach dem, was wir hier erzählt bekommen haben, nämlich die anrückende Gruppe der gewissen Leute von Jakobus sind möglicherweise diejenigen, die das Gesetz wieder ins Spiel bringen, und Petrus ist derjenige, der sich dann zum παραβάτης macht, zu einem Übertreter, der erst so und dann so gehandelt hat. Also wieder der Vorwurf vor allen Dingen gegen den falschen Helden in dieser Episode. Jetzt wird

dieser Vorwurf, ich muß nur konsequent sein, ich darf jetzt nicht, nach dem wir den Glauben an Jesus Christus als unsere Lebensgrundlage und als die Grundlage der Gerechtigkeit vor Gott erfahren haben, wieder das Gesetz ins Spiel bringen. Diese These muß nun noch einmal belegt werden, und das geschieht in einem Dreischritt. Ich gehe ihn kurz durch. "Denn ich - und das ist immer noch das "paradigmatische ich" eines christlichen Juden-christen, eines christlichen Juden, also "ich" ist immer noch offen für die Erfahrung, die vorne "wir" hieß, obwohl wir jetzt dem Paulus immer näher kommen und seiner besonderen Erfahrung. "Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt". Also eine zweifache Variation desselben. "Dem Gesetz sterben, um für Gott zu leben", eine unglaubliche Formulierung, die zwischen dem heiligen Gesetz Gottes und Gott einen Graben konstruiert, der in den Begriffen von Tod und Leben formuliert wird. Eine unglaubliche Härte in der Sprache und diese Härte wird in gewisser Weise zurückgenommen durch dieses "mit Christus, ich bin mit Christus gekreuzigt". Sie sehen, hier fliegen Späne, nämlich Kultur und Gottes Gerechtigkeit, Kultur und höheres Wissen werden hier keineswegs mehr nur als einander störend oder infragestellend betrachtet, sondern hier muß man sich entscheiden wie zwischen Tod und Leben. Der zweite Schritt, wenn das so ist, dann ist der um sich selbst sich mühende religiöse Mensch als Subjekt eigentlich gar nicht mehr gefragt. "Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir". Also dieses in den Tod Christi eingehen, mit allen Konsequenzen, auch den kulturellen, bedeutet dann, daß man seine eigentliche Existenz überhaupt nicht mehr als "ich" entwirft, sondern von einem Christus in mir. Dann erst kommt in einem dritten Schritt, was bin dann ich (als) Paulus, oder was bin dann ich (als) Christ, ob Jude oder Heide, in meinem wirklichen Leben im Fleisch. Fleisch (058) ׁׂ׃ (basar) σάρξ ist zunächst ein anthropologischer Begriff, der die natürliche Konstitution des Menschen als Geschöpf bezeichnet, und zwar als Geschöpf, das sein Leben nicht "aus sich" hat, sondern ein geschenktes Leben. Sie sehen, das ist in diesem Zusammenhang ganz plausibel. Die ׂ׃, die Seele, die Adam in die Nase geblasen

wurde und ihn zu einem lebenden Menschen machte, ist jetzt ganz ersetzt durch Christus und den Geist. Das Wort Geist steht in diesem Zusammenhang nicht, aber der Zusammenhang ist völlig klar. Ein anderes Leben hat der Mensch empfangen und dann stellt sich die Frage, was für eine geschöpfliche Existenz fristet er denn nun, abgesehen davon, daß er das Leben nicht aus sich selber hat. Und da ist die Antwort, "was ich jetzt lebe als natürlicher Mensch, das lebe ich im Wissen um den Sohn Gottes, der für mich gestorben ist, kurz gesagt. Das Wissen um den Tod für mich, das ist die wirkliche Grundlage meiner natürlichen Existenz im Fleisch, und das ist die Existenz, die sich gegenüber früheren Formen in diesem Punkte gerade nicht geändert hat. Im Fleische lebt man. Man lebt konkret dadurch in der Welt, angefochten über diese schwache Natur durch allerlei feindliche und zerstörerische Kräfte. Das was dieses Leben trägt, ist also das besondere Wissen um den Tod für mich. Sterben dem Gesetz, um zu sterben mit Christus, dann seine Existenz gar nicht mehr selbst begründen, sondern Christus in mir als Lebensprinzip. Und das Dritte, was ich dann natürlicherweise bin, ich bin ein wissender Mensch. Ich lebe im Wissen um das, was Christus als der Sohn, der sich für mich im Tode hingegeben hat, für mich getan hat. Soweit also die Argumente. Dann kommt ein letzter zusammenfassender Gedanke. Ich werfe die Gnade Gottes nicht weg. Also jetzt ganz klar wieder in der polemischen Ebene mit der alles beginnt. Ich bin nicht derjenige, der hier Gnade verachtet. Dann kommt die letzte Variante der falschen These noch einmal. Denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz käme, dann wäre Christus umsonst gestorben. Da stehen also zwei Thesen hart miteinander im Raum. Wenn es wirklich so wäre, wie anscheinend behauptet wird, dann wäre unsere christliche Glaubenswelt Unsinn. Wenn also die Kultur wirklich wie bislang geglaubt, der Weg zum Leben ist, dann wäre dieser andere Weg kein Weg. Ich habe versucht, jetzt vom Layout her noch einmal den argumentativen Zusammenhang zu rekonstruieren. Was ich jetzt noch unter einem neuen Gliederungspunkt versuchen will, ist textübergreifend die sogenannten Hauptsinnlinien, die den gesamten Text Galater 2 durchziehen, zu bündeln, und an diesen Sinnlinien letztlich den gesamten Gedan-

kengang des Textes klar zu machen. Die methodischen Verfahren erläutere ich jetzt nicht. Das ergibt sich. Sinnlinien heißt, durch den Text hindurch Synonymketten zu verfolgen, und vor allen Dingen zu sehen, mit welchen Gegensätzen sich diese Synonymketten verbinden, und wie sie von einem bestimmten Anfang auf ein bestimmtes Ende hin sich verändern. Das ist eigentlich der Witz. Semantik heißt Wortbedeutungslehre. Textsemantik bezieht sich auf den Zusammenhang der Bedeutung eines ganzen Textes und dieses Verfahren besteht im Kern darin, daß man solche Sinnlinien durch den gesamten Text verfolgt. Ich habe es schon gemacht, und deswegen ist das Ergebnis ganz einfach. Sie können gar nicht übersehen, daß eine Sinnlinie beinahe von vorne bis hinten durchgeht, und zwar ist das die Sinnlinie Zwang. Ich sage aber jetzt sofort, es gibt im wesentlichen zwei Gegensatzpaare, die den ganzen Text Galater 2 bestimmen, und zwar ist das eine Gegensatzpaar Offenbarung und Kultur. Das zweite Gegensatzpaar heißt Freiheit und Zwang, und dieses zweite Gegensatzpaar steigert sich im Laufe des Textes zu einem verschärften Gegensatz Leben und Tod. Also Freiheit bzw. Leben versus Zwang bzw. Tod. Ich will versuchen, diese Sinnlinien durch den Text zu verfolgen und dann zu sagen, was also insgesamt über Galater 2 an Bedeutung vermittelt wird. Der Beginn, die Reise nach Jerusalem, Galater 2,1 geschieht aufgrund einer Apokalypsis. Von vornherein wird also der gesamte Text unter dem Gesichtspunkt von Offenbarungswissen gestellt. Dieses Offenbarungswissen wird in der ersten Sequenz repräsentiert durch die Begriffe "Evangelium" und "verkündigen". Also ἀποκάλυψις, εὐαγγέλιον und κηρύσσειν hängen unmittelbar zusammen, und es fehlt eigentlich nur noch ein Begriff, nämlich ἀπόστολος. Dann haben Sie die ganze Bedeutungskette zusammen. Ein geschlossener Gedankenzusammenhang. Gott offenbart sich am Ende gegenüber der Menschenwelt. Diese Offenbarung wird zum menschlichen Wissen über die Gestalt des gesandten Apostels. Der ist also ein ganz besondere Mittlerinstanz zwischen Gottes Wort und allem, was Menschen wissen, und diese Vermittlung läuft in der zwischenmenschlichen Ebene über die Verkündigung des Apostels, und was er verkündet, ist das Evangelium. Also der Inhalt von κηρύσσω ist εὐαγγέλιον und das

Subjekt von κηρύσσω ist ἀπόστολος. Diese Trias kann man nicht auseinanderreißen, das ist ein geschlossener Zusammenhang. Das Thema Freiheit ist bereits jetzt angeklungen, und zwar indirekt in der Exposition. Nach 14 Jahren gehen zwei judenchristliche Apostel, Paulus und Barnabas, den Weg nach Jerusalem hinauf. XXX συμπαραλαβὼν καὶ Τίτον. σὺν bezeichnet Gemeinschaft, und Sie werden sehen, Gemeinschaft, und zwar die uneingeschränkte, durch Kultur nicht beeinträchtigte Gemeinschaft ist das, worin sich Freiheit äußert. Also dieses σὺν wird immer wieder vorkommen im Text, eine Anspielung bereits auf das Thema Freiheit. Vor allen Dingen aber in der ersten Sequenz ist natürlich das Thema Freiheit vorhanden, jetzt aber in der Verbindung mit dem Kulturthema. Ich darf noch einmal durchgehen. "Und ich legte ihnen mein Evangelium zur Prüfung vor", das ist die Sinnlinie Offenbarung und Wissen, und dieses Evangelium wird mit seiner Adresse bezeichnet ἐν τοῖς ἔθνεσιν. Also das Wort ἔθνος Völker, Heidenvölker ist ein kulturell relevanter Begriff. Es sind die Nichtjuden, es sind, wie man hinterher sieht, die Nichtbeschnittenden. Diesem Verkündigen unter den Völkern entspricht nun der eine Beispielfall Titus. Er ist es, der nun diese Verbindung von Offenbarung und Kultur personifiziert, nämlich Titus ὁ σὺν ἐμοί, also, der in freier Gemeinschaft mit mir sich bewegt, der ein Nichtjude ist

XXX Ἐλληνα, der wurde nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Zwang zur kulturellen Angleichung fand hier nicht statt, sondern es blieb bei der freien Gemeinschaft jenseits kultureller Grenzen. Sie sehen, alle Elemente spielen hier bereits zusammen. Wir gehen weiter. In der Kampfszene sehen Sie, wegen der sich eingeschlichen Habenden ψευδαδέλφους und dies ist eine delikate Verbindung, nämlich das Gegenteil von Wahrheit, und die Bezeichnung für eine Form von Gemeinschaft ἀδελφός, also der, mit dem ich normalerweise zusammengehöre. Jetzt also wird das σὺν mit einem ψεῦδος-Index versehen. Das ist falsches σὺν, das ist ein problematisches, ein verlogenes bzw. ein gegen die Offenbarung und die Offenbarungswahrheit sich stellendes Element von Gemeinschaft; offenbarungswidrige Verwandtschaft. Die tun jetzt auch Entsprechendes unsere lieben ψευδαδελφοί, sie spio-

nieren nämlich die ἐλευθερία (Freiheit) aus, die wir in Christus haben. Sie sehen wieder, ἐλευθερία, die Freiheit, um die es geht, die zwanglose Freiheit, ist immer verbunden mit der Idee einer besonderen Stiftung von Gemeinschaft. Hier heißt sie ἐν Χριστῷ Schnell weiter! Das was die ψευδαδελφοί ausspionieren, steht genau im Gegensatz zu dem, was sie wollen. Sie wollen nämlich καταδουλόειν, und sie wollen unsere ὑποταγή. Sie möchten also, daß sie eine Art Kulturimperialismus ausüben dürfen gegenüber allen Heidenchristen. Sie dürfen sie versklaven. Sie dürfen sie zu Heloten oder zu Periöken machen, zu Halbbürgern und Fremden. Das Reizwort "fremd" kommt mir jetzt bekannt vor aus der Lukasecke, aber ich werde noch vergleichen. Das ist genau der Vorwurf, hier sind Kulturimperialisten dabei innerhalb Jerusalems die Nichtjuden ihren jüdischen Kulturstandards zu unterwerfen. Und jetzt im dritten Block des Apostelkonvents wird genau gegen diesen Versuch die Einigung, die auf dem Konvent erreicht worden ist, mit entsprechenden Tönen dargestellt. Ich fange gleich in dem mittleren Bereich an. " Als sie sahen, daß ich betraut bin mit dem Evangelium der Unbeschnittenen wie Petrus mit dem der Beschnittenen", also man sieht, das Evangelium ist selbst gar nicht kulturell festgelegt, sondern das Evangelium kennt zwei unterschiedliche kulturelle Adressen. Und dann kommt eine Paränese, die handelt von Gott. "-- "Denn der dem Petrus Kraft gab zum Apostolat der Beschnittenen, gab auch mir die Kraft für XXX τὰ ἔθνη (die Heiden)- . Also Beschneidung und Nicht-beschnitten-sein, Juden und Völker, das sind die kulturellen Bedingungen unter denen das Evangelium so oder so verkündet wird. Das Evangelium macht keine Kultur. Es hebt auch keine Kultur auf. Das letzte hätte ich wohl besser nicht gesagt, denn in diesem Brief wohl. Da müßten wir später noch Paulus häufiger zu Wort kommen lassen. So einfach geht es natürlich nicht. Gerade in diesem Kapitel sieht es so aus, als hebe das Evangelium Kultur auf. Wichtig ist, das Evangelium richtet sich an das Judentum und die nichtjüdischen Völker. Das ist Gottes Handeln, ἐνεργέω. So handelt Gott am Ende, daß er seine Wahrheit ohne Rücksicht auf die kulturellen Unterschiede zwischen Beschnittenen und Unbeschnittenen mitteilt. So entsteht aufgrund dieser

Einsicht in die Wahrheit des Evangeliums eine **κοινωνία**, eine Gemeinschaft. Wir sehen immer wieder, behauptet Paulus, wenn das Evangelium kulturfrei betrachtet wird, dann stiftet es Einheit und sonst nicht. Diese **κοινωνία** ist hier die durch Handschlag besiegelte Gemeinschaft zwischen den Aposteln mit unterschiedlichem Auftrag, und zwar wieder kulturell unterschiedlichem Auftrag. Schiedlich-friedlich gibt man sich die Hand in dem Bewußtsein, daß wir nicht Exporteure einer Kultur sind, sondern die einen gehen zu denen, die ihrer Kultur sind, und die anderen, auch Judenchristen, gehen zu denen, die nicht ihrer Kultur sind. Und so tuen sie das eine Werk Gottes auf verschiedene Weise, und dennoch ist es die eine Wahrheit des Evangeliums, die eint. Sie sehen, es ist immer ein Spiel um die Frage, welche Bedeutung hat Kultur angesichts der endzeitlichen Öffnung, mit der sich Gott der Welt gegenüber zu Wort meldet. Nach Paulus ist dieses endgültig sich zu Wort melden, ein Reden an der jüdischen Kultur vorbei. Dieses "vorbei" werden wir noch genauer formuliert sehen **χωρίς, χωρίς νόμου**, (257) am Gesetz vorbei. Ich will auf den antiochener Zwischenfall noch ganz kurz eingehen. Dieselbe Thematik zunächst. Im Verhalten, das Paulus in Ordnung findet, von dem die Gemeinde ausgeht, und an dem auch der Kephas dieser Episode am Anfang teilnimmt, dieses Verhalten ist eine Gemeinschaft, die sich durch kulturelle Differenzen nicht beeinträchtigen läßt. Vers 12: "bevor die Jakobusleute kamen, daß er mit den Völkern". Essen ist also der intensivste Ausdruck der Gemeinschaft.

Es ist sowohl die eucharistische wie die Sättigung gemeint. Das eucharistische Mahl und das Sättigungsmahl wahrscheinlich in ungetrennter Verbindung. Das alles ist Ausdruck des neuen Lebens, das die Juden mit den Heiden verbindet. Mit den Heiden zusammen essen, und jeder der sich auskennt im Buch Leviticus 17,18 weiß, daß hier so einfach die Dinge nicht sind, denn mit dem Essen steht und fällt auch die Reinheit eines Thoratreuen jüdischen Lebens. Das ist also ganz klar, wer nicht darauf achtet, woher er sein Fleisch bekommt, der ist nicht koscher, der ist und ißt nicht koscher. Das also war der Zustand bevor die Leute kamen und

nachher wendet sich **συνεσθίειν** in **ἀφορίζειν**. Da tritt die Trennung ein, die Tischgemeinschaft wird zerschlagen aus Angst vor denen aus der Beschneidung. Also Beschneidung, Angst, Aufkündigung der Gemeinschaft hängen hier zusammen. Also Zwang durch Kultur, nicht Freiheit durch Verkündigung. Das führt dazu, daß in Antiochien sozusagen die Lüge triumphiert, die heißt jetzt nicht **ψεῦδος** sondern **ὑπόκρισις**. **ὑπόκρισις**, das Zerbrechen der wahren Einheit vor Gott führt dazu, daß die gesamte judenchristliche Seite sich nun in ihr kulturelles Abseits flüchtet, aus Angst vor denen, die zu Besuch sind. Ich sehe, daß ich Ihnen zum Teil jetzt einige Dinge einfach überlassen muß. Dieses Schema Freiheit gegen Zwang, welche Bedeutung behält Kultur angesichts von Verkündigung der Wahrheit des Evangeliums, schärft sich nun zu in der Rede, die Paulus hält und da wird man jetzt aufpassen müssen, denn jetzt kommen Kategorien ins Spiel, die sich nicht mehr durch den Kulturbegriff decken lassen, obwohl die Kulturbegriffe am Anfang sehr stark entwickelt werden. "Wenn du als Jude heidnisch lebst und nicht jüdisch, wie kannst du dann die Heiden zwingen zu **XXX Ἰουδαίζειν** (Gal 2,14, 4.Zeile). Das ist ein ziemlich aggressives Wort, zu jüdeln.

Dann kommt der Knack, wir sind von Natur Juden und keine Sünder aus Heiden. Sie sehen, das Wort Sünder ist jetzt völlig neu, bekommt ein oppositionelles Gegenüber, d.h. gerechtfertigt werden. Sünder **εἰδότες δὲ**, da wir aber wissen, daß kein Mensch gerechtfertigt wird aus Werken des Gesetzes, also aus der Gegenüberstellung von Verkündigung und Kulturbedingungen, wird jetzt das Gegenüber von Heillosigkeit des Menschen und gerettet werden durch Gott. Das Verb **δικαιοῦσθαι** (Passiv) verweist auf den Handelnden, von dem hier alles abhängt, nämlich von dem, der gerecht macht. Das ist Gott. Und die These, nicht durch Kultur, sondern durch Gott selbst wird der Mensch gerecht, und er wird nicht das bessere Kultursubjekt, sondern er wird der von seiner Sünde befreite Mensch sein. Wir können also sagen, daß wir hier einen Paradigmenwechsel haben vom Thema Kultur zum Thema endzeitliche Rettung des Menschen. Jetzt ist klar, dieses **XXX δικαιοῦσθαι**, Gottes Handeln zur Rettung des sündigen Menschen, des heillos sündigen Menschen vor Gott, wird jetzt immer mit den

Optionen durchreflektiert wodurch wird der Sünder gerecht? Wird er das aufgrund von Kultur, oder wird er das aufgrund von höherem Wissen. Diese Alternative wird ständig variiert. Wir wissen, daß der Mensch nicht aufgrund von Gesetzkultur, sondern durch Wissen um Jesus Christus gerecht wird und sind deswegen zu diesem Wissen gekommen, damit wir gerechtfertigt werden durch dieses Wissen und nicht aufgrund von Kultur.

Israel und Kirche (12.12.1995)

~~Textsemantik~~ ist ein Modewort, das sich eingebürgert hat, um neue Gesichtspunkte der Bedeutungsforschung zu bezeichnen. Sie wissen, daß die traditionelle Bedeutungsforschung am Wort orientiert gewesen ist, am einzelnen Begriff. Man benutzt sozusagen ein Lexikon und studiert das Lexikon eines Evangelisten, wenn man seinen Text im Einzelnen erläutert. Die neuere Textauffassung besagt, daß die Bedeutung eines Wortes gar nicht über das Lexikon, das ein Autor benutzt, festliegt. Dieses Lexikon eröffnet lediglich den Reigen der Möglichkeiten mit Wörtern umzugehen. Was ein Wort wirklich bedeutet, das ergibt sich vor allem und in erster Linie aus dem Zusammenhang, in dem es im Text begegnet. Nun stellt sich heraus, daß Wörter in Texten sogenannte Sinnlinien bilden. Wörter wiederholen sich, Wörter werden durch bedeutungsähnliche Wörter substituiert, ersetzt, und Wörter werden durch Gegenbegriffe in ein bestimmtes Spannungsverhältnis zueinander gebracht. Diese Beobachtung am Text sind die wichtigsten der Textsemantik. Also die sogenannten Sinnlinien, die dadurch entstehen, daß man ein Wort oder bedeutungsverwandte Wörter leitmotivisch durch den ganzen Text verwendet, und dann auch die Beobachtung, die dazu gehört, daß zu solchen Synonymketten sich entsprechende Gegenbegriffsreihen feststellen lassen. Das ist in unserem Textbeispiel geradezu klassisch der Fall. Wir können nämlich sagen, durch den ganzen Text ziehen sich immer wieder Wörter, die zu tun haben mit Offenbarung. Zum Beispiel "das Evangelium, das ich verkünde", oder "ich ging aufgrund einer Offenbarung" oder "die Wahrheit des Evangeliums",

oder "ich bin betraut mit dem Evangelium so wie Petrus" oder "der mir Kraft gab" nämlich "zur Verkündigung als Apostel, und auch die Gnade, die mir gegeben worden ist" meint nämlich nichts anderes als das Geschenk höheren Wissens, der Offenbarung, die Paulus zum Apostel macht und damit die Kompetenz verleiht, als Apostel das Evangelium zu verkünden. Sie sehen also, eine solche Begriffsreihe mit den um den Offenbarungsbegriff herumgelagerten Kommunikationsbegriffen, findet sich in solcher Häufung, das man sagen kann, das ist eine der dominierenden Sinnlinien des Textes überhaupt. Dieser Sinnlinie, die um Offenbarung und Wahrheit kreist, entspricht auf der anderen Seite der Gegenbegriff **ψεῦδος**; das ist im Griechischen etwas deutlicher als im Deutschen. Sie sehen es in der ersten Tabelle in der rechten Spalte. Die falschen Brüder, die sich einschleichen. Im Griechischen **ψευδαδελφοί** sind also Zertreter der der Offenbarung entgegengerichteten Kräfte. Ich habe diese Oppositionsverhältnisse nun weiter aufgesplittet und auf beiden Seiten, die sie rechts und links außen finden, drei Bedeutungsnuancen unterschieden, nämlich zur Offenbarung gehört nicht nur Lüge als Gegenbegriff, sondern zu Offenbarung gehört auch die Vorstellung Freiheit. Titus, der nach Jerusalem kommt, wird obwohl er nicht Jude ist, nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Also "nicht gezwungen werden" gehört in diese Sinnlinie. Dazu gehört auch im sogenannten maintest 2,5f die Verteidigung der Freiheit und daß sich weigern, sich auch nur einen Augenblick unterzuordnen. Also Freiheit und das negierte "sich unterordnen" gehören ebenfalls in diese Sinnlinie. Dieser Freiheitssinnlinie steht dann oppositionell gegenüber das Thema Zwang und Sklaverei. Sie sehen es im maintest schon, die falschen Brüder sind diejenigen, die versuchen uns die Freiheit zu nehmen, die wir in Christus haben und uns zu versklaven. Die dritte Nuance ist die mit der Freiheit möglich werdende Gemeinschaft. Sie sehen, das spielt gerade auch im ersten Block 2,1-10 eine sehr große Rolle. Die Reise findet statt mit Barnabas, begleitet von Titus, **μετά** und **σύν**, im Griechischen etwas deutlicher. Titus, **ὁ σύν ἐμοί** (2,3, 1.Zeile) mein Begleiter, und vor allen Dingen die Schlußpassage der Darstellung des sogenannten Apostelkonvents betont äußerst stark den

Aspekt der Gemeinschaft, der durch die Freiheit ermöglicht wird, die die Offenbarung stiftet. Dies ist die Gemeinschaft, die zwischen den Säulen durch Handschlag besiegelt wird, und die dann das Feld öffnet für unterschiedliche missionarische Zuständigkeiten. Wir zu den Heiden, sie zu den Beschnittenen, und trennen wollen wir uns nicht, denn sie, die zu den Unbeschnittenen gehen, werden allzeit der Armen gedenken. "Die Armen" fasse ich hier als Würdebezeichnung, als Selbstbezeichnung der Jerusalemer Urgemeinde auf. Also die Gemeinschaft bleibt. Sie sehen also, in der links außen gesetzten Spalte die positiven Vorstellungen von Offenbarung, Freiheit und Gemeinschaft. Offensichtlich ist das ja ein sachlicher Zusammenhang. Auf der gegenüberliegenden Seite fehlt uns im Augenblick hier noch die negative Gegenüberstellung zum Thema Gemeinschaft. Sie finden das am ehesten in der zweiten Tabelle, Antiochenischer Zwischenfall, erzählender Teil 2,11-14a. Dort haben Sie das Gemeinschaftsthema zunächst positiv mit dem Stichwort "essen zusammen mit" **συνεσθίειν** (Gal 2,12, 2.Zeile) und auf der Gegenseite dann die Gegenbegriffe, die das falsche Verhalten des Petrus bezeichnen. "Er zog sich zurück, er sonderte sich ab." Das ist speziell das Höhepunktmotiv der zerstörten Gemeinschaft. Sie sehen, daß sich diese Begriffe in Oppositionsverhältnissen ordnen lassen. Auf der einen Seite positiv Gottes Offenbarung, die befreit zu einer über kulturelle Grenzen hinausgehenden Gemeinschaft und auf der anderen Seite ängstliches Festhalten an alten Vorstellungen, wird von Paulus polemisch als lügenhaft klassifiziert. Es läuft darauf hinaus, Zwang auszuüben, die kulturell Andersartigen, die Fremden seiner eigenen Norm wie Sklaven zu unterwerfen, und dies alles geschieht aus Angst vor den anderen Vertretern dieser (be)sonderen Kultur und führt dazu, daß die Gemeinschaft, die schon in Freiheit gestiftet war, zerbricht. In die Mitte zwischen Offenbarung und Lüge usw. habe ich das Umstrittene gestellt, nämlich die Kultur. Sie sehen, daß sich diese Begriffe sehr stark häufen in allen Tabellen, die sich auf Galater 2 beziehen, sehen Sie, daß immer das Thema der umstrittenen Geltung der Kultur eine Rolle spielt. Zunächst bei der Darstellung des Jerusalemer Apostelkonvents. Das Evangelium, das Paulus

unter den Heiden verkündet wird in Jerusalem geprüft. Aber Titus, der Grieche muß sich nicht der anderen Kultur unterwerfen. Dieses Kulturthema läßt sich entsprechend der polaren Gegensatzverhältnisse dann auch noch polar auseinanderdividieren. Sie sehen nach links ausgerückt, statt der festgehaltenen Kultur, erscheint im Text das Thema der Existenz in Christus als die andere Option. Und diesem "in Christus sein" steht dann polemisch abgesetzt gegenüber "was sie einmal waren, das möchte ich gar nicht wissen, Gottseidank, daß Gott darauf nicht sieht". Sie sehen, daß sich im Bereich der Thematisierung von religiöser Kultur das neue und das alte Umgehen mit Kultur abzeichnet. Interessant im Schlußteil beim sogenannten glorifying test Gal 2,8-10, häufen sich die kulturrelevanten Bezeichnungen "für die Heiden", "für die Beschnittenen", "für die Beschnittenen", "für die Heiden", "zu den Heiden", "zu den Beschnittenen". Das ist hier die Begleitmusik zur großen Einigung zwischen den Säulen bezüglich der künftigen Arbeit in den verschiedenen Missionsbereichen. Sie gehen zu den Beschnittenen, wir zu den Heiden. Und das ist abgesprochen, darüber besteht Einigkeit, daß man sich auf diese Weise in kulturell unterschiedlichen Räumen bewegen wird aufgrund einer gemeinsamen Absprache. Da gibt es dann meinetwegen allerhand nachzuprüfen. Ich will diesen Text jetzt nicht in allen Einzelheiten neu besprechen. Soweit ich es jetzt referiert habe, sind wir in der vergangenen Woche bereits gekommen obwohl man mir sagte, und ich glaube das auch, daß es schwierig ist, wenn jemand hier oben irgendetwas sagt, so etwas wie Sinnlinien über den Text, auch wirklich zu verfolgen. Mit dieser Liste kommen Sie hoffentlich klar. Was ich jetzt noch nicht besprochen hatte, ist zusammengefaßt in der letzten Tabelle. Die Rede des Paulus 2. Teil. Das hier die Sprache sich ändert, erkennt man an dem jetzt erst auftauchenden und dann aber gehäuft auftauchenden Gebrauch der Wörter Tod und Leben. Man kann es allerdings nicht einfach auf die Seiten verteilen. Links Leben, rechts Tod, das würde nicht gehen, weil Paulus über diese Begriffe viel differenzierter und dialektischer denkt. Ich denke, daß wir es schaffen, anhand dieser Liste, uns den wesentlichen Inhalt dieses Teils zu vergegenwärtigen. Was ich betone

ist, hier hat sozusagen der Autor die Lupe genommen um die Inhalte der mittleren Spalte groß auszufalten. In der mittleren Spalte, das hatten wir gesehen, war das Thema, die umstrittene Geltung der Kultur, bereits mit unter dem Aspekt, daß es unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, je nachdem ob man sich einer neuen oder einer alten Auffassung von religiöser Kultur verpflichtet glaubt.

Ob man "in Christus" weit geht in der Lösung von der religiösen Kultur, oder ob man das nicht tut, sondern an seiner bisherigen religiösen Kultur streng festzuhalten beabsichtigt. Dieses Spannungsverhältnis wird im letzten Teil dann besonders sichtbar. 2,17-20: "Wenn wir aber auf der Suche nach der Gerechtigkeit (neue Existenz) selbst als Sünder - nicht ertappt werden -, sondern gefunden werden, erfunden werden, nämlich in den Augen Gottes, ist dann nicht Christus ein Funktionär des Alten, der Sünde? Eine ungeheuerliche Frage, die natürlich sofort zurückgewiesen wird. So kann das nicht sein, vielmehr trifft zu, wer das abgerissene alte Gebäude der religiösen Kultur in seiner Geltung wieder aufzurichten versucht, wie das so eben erzählt worden ist, von Petrus und der gesamten Heuchelgemeinde, die mit ihm heuchelt, wenn also dieses abgerissene Gebäude seine alte tragende Kraft wiederbekommen soll, dann allerdings machen wir uns alle, alle ob Heiden oder Juden zu Übertretern der Normen der alten religiösen Kultur. Es ist also eine ganz radikale Wende, weg von der Geltung der religiösen Kultur als existenzbegründend, erforderlich. Das geschieht dann in dieser Mitte-links-Spalte. "Von sich" oder "vom Ich", das ist ja nicht dasselbe, also von

einem exemplarischen Ich sagt der Autor: "Ich bin um des Gesetzes willen dem Gesetz gestorben". "Ich bin mit Christus gekreuzigt". "Ich lebe gar nicht mehr selbst als ich". Also eine ganz radikale Sprache, die den Aufbruch aus der religiösen Kultur der jüdischen Vergangenheit bezeichnet. Das alles geschieht, damit ich Gott lebe, damit ich für Gott lebe, um für Gott zu leben. Und das bedeutet, daß Christus in mir lebt. Und dann noch ein sehr schwieriger Satz. "Was ich jetzt noch lebe im Fleisch, also was ich jetzt noch lebe als kreatürlicher Mensch in dieser Welt,

die nicht von Gott beherrscht wird, das lebe ich überhaupt nur im Wissen, also im Glauben um den Sohn Gottes, der sich für mich dahingegeben hat". Also die geschöpfliche Existenz ist ganz verwandelt durch das Wissen, um das, was Gott in seinem Sohn für Menschen getan hat. Und das ist der Höhepunkt. Also im Glauben leben, das ist die neue Formel, die eine radikale Befreiung aus alten religiösen Vorstellungen impliziert. Der Abschluß ist ein irrealer Gedanke. Denn wenn es so wäre, daß durch das Gesetz die Gerechtigkeit käme, dann wäre Christus umsonst gestorben. Also ganz entschieden noch einmal die Voraussetzung, durch das Gesetz kommt nicht die Gerechtigkeit vor Gott. Das Verhältnis zu Gott wird nicht durch das Tun der sogenannten Werke des Gesetzes erreicht. Diese Vorstellungen sind äußerst schwierig nachzuvollziehen für uns. Bevor wir es ver stolpern, sage ich jetzt auch was nicht im Text direkt abzuholen ist, sondern nur aus dem Gesamtzusammenhang. Vor allen Dingen unter Berufung auf 1,13f des Galaterbriefes sage ich jetzt, was hier alte Kultur genannt wird, sollten Sie bitte nicht mit jüdische Religion oder Judentum identifizieren. Ich habe mich bemüht, das nicht zu tun und dafür einen sprachlichen Eiertanz vorgeführt. Gemeint ist nämlich genau die pharisäische Auffassung von religiöser Kultur. "Ihr habt von meinem einstigen Wandel im Judaismos gehört. Jetzt laß ich einmal die destruktive Beschreibung weg, "wie ich die Kirche zerstörte, also das Volk Gottes zerstört habe", sondern nur die positive Seite soll uns hier interessieren. Wie ich über meine Altersgenossen hinaus als Thorastudent (ist gemeint) in Jerusalem zu Füßen des großen Lehrers Gamaliel den Eifer für die väterlichen Überlieferungen zu meinem Lebensinhalt gemacht habe. Das ist genau gemeint. Also eine religiöse Kultur, die Paulus als Schüler Gamiels II.?? übernommen hat, und zwar eine pharisäische Auffassung von jüdischem Gottesverhältnis, das sich allerdings im Tun der Thora verwirklicht. Die Pharisäer sind ja von allen religiösen Gruppen diejenigen, die in der Praxis der Thora in der prosaischen Alltagswelt die eigentlich Substanz jüdischer Existenz gesehen haben. Sie wissen, und ich versuche das nicht noch einmal breit zu referieren, Sie wissen, daß das Ideal des jüdischen Lebens eigentlich das Leben in der Gottesherrschaft

ist. Was das bedeutet in der Gottesherrschaft zu leben, ist seit mehr als einem Vierteljahrtausend nicht mehr erlebt worden. Das nämlich die Thora wirklich so etwas ist wie ein bürgerliches Gesetzbuch. Das gibt es seit dem Ende der Perserzeit in Judäa nicht mehr. In der Perserzeit hat es so etwas gegeben. Da hat man z.B. eigentumsrechtliche und vermögensrechtliche Angelegenheiten unter Berufung auf Leviticus 25 z.B. geregelt. Leviticus 25: Grund und Boden darf nicht für immer verkauft werden, denn das Land gehört mir Jahwe, und ihr seit bei mir nur wie Fremde und wie Saisonarbeiter, wie ׀' ׀] und wie XXX atochap. Also ihr seit gar nicht die Eigentümer des Landes, sondern ihr habt eine XXX ׀׀׀], ihr habt ein Erbpachtrecht in Jahwes eigenem Land, und weil das so ist, könnt ihr einander euer Land nicht wegnehmen. Und so garantiert Jahwe eure Grundrechte als freie Pächter auf seinem eigenen Land. Wenn also Gottes Herrschaft wirklich in diesem buchstäblichen Sinne gelebt wird, dann ist klar, daß die Thora das Leben ordnet. Seit der Hellenisierung, seit der ptolemäischen Ära vor allen Dingen mit der Einführung der Staatspacht ist dies alles vorbei. Großgrundbesitzer, Ausländer vor allen Dingen führen Mehrwertbeträge ab als Steuern. Das ist eklatant nicht die Art

wie Jahwe herrscht, sondern das genaue Konkurrenzunternehmen dazu. Die Pharisäer haben in der frühjüdischen Auseinandersetzung mit diesem Zerbrechen der Gottesherrschaft den Weg gesucht und gefunden, wie man die längst nicht mehr greifende, die Realität ordnende Thora dennoch mit der von Gott nicht regierten Wirklichkeit vermittelt, und zwar durch das Instrument der mündlichen Tradition. Die mündliche Tradition ist ein ständiges weisheitliches Reflektieren darüber, wie sich unter den besonderen Bedingungen pharisäischer Disziplin dennoch der heilige Wille Jahwes in der von anderen Mächten beherrschten Wirklichkeit verwirklicht, nämlich dadurch, daß der Fromme lebenslang lernt das Joch der Gottesherrschaft zu tragen, und zwar aufrechten Ganges durch die verminten Felder der gegenwärtigen Geschichte.

Der aufrechte Gang des Pharisäers ist ein Gang, der sich in allen Dingen des Lebens an der Thora orientiert. Sie wissen, daß

sich das vor allen Dingen auch im häuslichen Bereich niederschlägt, spektakulärer Weise dadurch, daß man zwei Küchen braucht. Eine für Milchprodukte und eine für Fleischprodukte. Das ist nur eines der vielen Phänomene dafür, daß die jüdische Kultur bis in die Einzelheiten des alltäglichen Lebens, und zwar bis in alle Einzelheiten hinein, die Existenz formt, also die kultivierte jüdische Existenz ausformt. Das ist also hier der Hintergrund für die Polemik und die Freiheitstöne, die Paulus den heidenchristlichen Galatern gegenüber anstimmt. Er sagt, diesen Gang der pharisäischen, religiösen Kultur, den geht ihr mir nicht. Die Gründe sind schwer zu vermitteln. Ich will es auch hier nach dem jetzigen Stand versuchen.

Tod und Leben hängen nach Paulus davon ab, und in diesem Punkt erweist sich Paulus als ein ganz anders orientierter Judechrist. Er ist nämlich jemand, der eine futurische bzw. präsentische Soteriologie im Kopf hat, eine Erlösungslehre. Die pharisäische Tradition kennt zwar die kommende Gottesherrschaft, vor allen Dingen kennt sie aber ihre gegenwärtige Verborgenheit, in der man lebt, und der man zu folgen versucht in seinem jüdischen Lebensentwurf.

Die Urchristen allesamt und Paulus nicht ausgeschlossen haben eine andere Vorstellung, nämlich die Gottesherrschaft kommt und ist gekommen und bricht jetzt ein als eine alle Verhältnisse verändernde Wirklichkeit. Und wer dieser verändernden Wirklichkeit gerecht werden will, der muß mit allem brechen, was bisher war. Der muß sich auf die ganz andere Handlungsweise Gottes einstellen. Der Ausdruck, den Paulus dafür verwendet, ist nicht Gottesherrschaft sondern Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist keine Eigenschaft weder des Menschen noch Gottes, sondern Gerechtigkeit ist der Inbegriff gerechter Verhältnisse. Wenn Gott Gerechtigkeit schafft, dann sind alle Wege, Gerechtigkeit zu suchen, überholt. Wenn Gott Gerechtigkeit schenkt, dann ist jeder Versuch sie selbst zu finden und sich durch Anstrengungen und Gehorsam zu erwerben, ein Verschmähen der Gnadengabe Gottes wie Paulus hier sagt. Ich verachte nicht die Gnadengaben Gottes, denn käme durch die pharisäische Art die Thora zu leben die Gerechtigkeit, die Gott schenkt, dann wäre der Tod Jesu umsonst.

Antwort auf die Frage eines Studierenden: Der Begriff Gerechtigkeit statt Herrschaft ist zunächst als Umschreibung wieder für Gottes Herrschaft zu verstehen. Wenn man Gerechtigkeit sagt, betont man, daß Gott seine Herrschaft aufrichtet durch barmherziges Gericht, und die Zustände, die durch das Gericht geschaffen werden, das ist die Gerechtigkeit. Dann wird auch gewogen. Wir haben recht destruktive und negative Vorstellungen beim Stichwort Gericht. Das Gericht empfinden wir als Bedrohung, das ist aber eine Sache des Standpunkts. Aus der Sicht der kognitiven Minderheiten - sage ich gern -, aus der Sicht der tragenden Gruppen der apokalyptischen Bewegungen, ist natürlich Gerechtigkeit überhaupt die einzige Hoffnung aus dieser ungerechten, chaotischen Geschichte einen Ausweg zu Gott zu finden. Ausweg zu Gott ist dann eine Unterstellung, die hier sehr schnell jetzt kommt. Das ist ja das Wesen der apokalyptischen Weltorientierung, daß man sagt, eine Weisheit, die sich an den Dingen orientiert wie sie sind, die kann gar nicht letzte Sicherheit geben. Letzte Sicherheit gibt es nur aufgrund des Vertrauens in Gottes Treue und in seine verlässlichen Verheißungen für sein Volk. Nur aufgrund verlässlicher Verheißungen läßt sich eine ganz chaotische Gegenwart durchsichtig machen hin auf eine kommende Gerechtigkeit Gottes. Für die urchristlichen Bewegungen ist nun kennzeichnend, daß sie allesamt davon sprechen, daß Gott das Aufrichten seiner Gerechtigkeit, in der Auferweckung Jesu von den Toten schon erwiesen hat. Das also das barmherzige Gericht Gottes zur Aufrichtung seiner Gerechtigkeit unter Menschen bereits geschehen ist und geschieht. Diese kühne Idee, daß Gott jetzt schon seine Gerechtigkeit aufrichtet, wird zuerst konsequent vom Täufer Johannes prophetisch verkündet durch eine Taufe an der Grenze zwischen Peräa und Judäa. Dort bekennt man seine Sünden, unterwirft sich einer symbolischen Taufe, die dem Feuergericht entspricht, steht als gerichteter Mensch aus der Taufe auf und geht frei in die Gottesherrschaft hinüber. Das ist der Sinn der Johannestaufe. Eine solche euphorische Auffassung von Gottes Gegenwart und dem Wirken der Gerechtigkeit Gottes, vertritt also der Galaterbrief.) Die Existenz in die Paulus beschreibt, ist eine sich in Auflösung befindende alte Existenz, und es gibt bei

Paulus nie einen bequemen Abschnitt in seinen Briefen, in der das schon-Angekommen-sein bei der Wahrheit der Auferweckung einfach undialektisch zum Ausdruck bringt. Das er das -Mitauf-erweckt-werden mit Christus zum Thema macht, das haben Sie in Römer 6, aber typischer Weise wird dort im Zusammenhang mit der Taufe nicht gesagt, ihr seid mit Christus in der Taufe auf seinen Tod begraben und mit ihm auferweckt worden, sondern ihr seid mit ihm in die Taufe hinein in seinen Tod begraben, damit ihr in einem neuen Leben wandelt. Also dieses in einem neuen Leben wandeln entläßt den Leser paulinischer Texte nie aus der Dialektik von Tod und Auferweckung. Das ist typisch Paulus, das ist typisch seine Auffassung von der Zeit, nämlich daß wir noch eine kurze Weile im Fleische leben, wie er das formuliert in unserem Text, aber in einer Weise, die nun das Fleisch, also die geschöpfliche Schwäche ganz und gar freihält von der Macht des Bösen und ganz und gar erfüllt durch das Wissen um Gottes kommende Gerechtigkeit, die eröffnet ist durch den stellvertretenden Tod Jesu. Dieses Sterben ist für mich ein ganz wichtiger Bestandteil dieser Argumentation. Ich hoffe, daß es ungefähr klar geworden ist. Paulus hat sich sehr energisch mit christlichen Strömungen auseinandergesetzt, die mit dieser Dialektik bereits abgeschlossen haben und in einer euphorischen Weise der neuen, der zukünftigen Existenz sich zugehörig fühlen mit entsprechender Vernachlässigung aller bürgerlichen Elemente des Lebens. Bei Paulus finden Sie nie die Auffassung, daß Offenbarung und die damit gesetzte Freiheit Kultur zerstört. Das werden Sie nicht finden, sondern Sie finden nur, daß in der Kultur sich zu bewegen eine ganz andere Bedeutung bekommt, nämlich sich vom Geist leiten zu lassen. Das macht auch religiöse Kultur neu möglich. Ich denke, daß wir über diesen Punkt noch einmal sprechen müssen. Ich hoffe, daß wir jetzt Textsemantik einigermaßen für Galater zusammengefaßt haben. Was uns noch zu tun bleibt, auch nach unserer Gliederung, ist im Punkt 3 danach zu fragen, was denn pragmatisch der Sinn dieses Textes ist. Ich werde, das sehe ich, bis Weihnachten brauchen, um den Galater in dieser Hinsicht zu Ende zu besprechen. Wir fangen, wenigstens kurz, damit heute an.

Gal 3,3 Die Freiheit in Christus und der Status der Heiden-
christen

Semantik ist eine Sache der Textbedeutung, der Text stellt etwas dar. Wir haben hier vor allen Dingen gesehen, er stellt das neue und das alte Verständnis von Kultur dar. In einem Brief ist besonders deutlich, daß solche semantischen Darstellungen keinen akademischen Zwecken dienen, sondern daß sie eine aktuelle Bedeutung für jemand haben, und wenn ich definieren soll, was Pragmatik ist, Pragmatik als methodisches Verfahren, das ist zu untersuchen, wie die im Brief miteinander kommunizierenden Seiten einander behandeln, oder anders ausgedrückt, das heißt die Frage stellen, welche Bedeutung hat das, was hier dargestellt worden ist, für die Leser. Die Bedeutung ist nicht nur, daß etwas richtig oder provozierend dargestellt ist, sondern Bedeutung heißt auch, daß diese Darstellung für jemand bedeutsam ist. Der Streit um die Kultur ist deswegen bedeutsam, weil unsere Galater im Raum Ankara (nordgalatische Hypothese setze ich voraus), daß unsere Galater auch keinen Draht haben zur jüdischen Kultur. Das ist ein Raum, in dem es keine Synagogen gibt. Dort hat man keine vorauflaufende Erfahrung, so wie das in Apostelgeschichte 15 in der Jakobusrede am Ende vorausgesetzt wird: "Denn Mose hat in allen Städten seine Verkündiger". Das kann man für den Raum Ankara gerade nicht sagen. Dort ist Judentum eine fremde Kultur. Pontus, Bithynien, überall sind Juden ansässig seit langem, aber im Raum Galatien, so weit ich weiß, nicht. Also jetzt erst, nachdem Paulus seine Gemeinden gegründet hat, lernen diese überhaupt die jüdische Kultur kennen - über gewisse Leute würde Paulus immer sagen, über τινές-, die von Jakobus her kommend, wahrscheinlich, ebenso wie die, die nach Antiochien gehen, die von Jakobus herkommend in Galatien eine bestimmte Kontrolle auszuüben versuchen. Paulus würde sagen, sie wollen euch zwingen. Die Zeitverhältnisse: Gegründet sind diese ersten Gemeindekerne im Zusammenhang mit der sogenannten zweiten Missionsreise des Paulus. Die Zählung laß ich einmal so wie Lukas sie nahelegt. Also die zweite Missionsreise, das ist die ab Kapitel 16

dargestellte, und die würde man in die Jahre 49-51 n.Chr. datieren. Nach dem Apostelkonzil geht Paulus raus, missioniert Heiden, die vom Judentum keinerlei Ahnung haben, ohne sie mit dem Judentum in Beziehung zu setzen. Er läßt sie frei in Christus, was immer das für Galater bedeuten mag. Das ist ja sehr schwierig nachzuvollziehen. Wohin seit ihr dann eigentlich befreit? Wenig später, und zwar zwischen 51 und 54, 54 ist das mutmaßliche Abfassungsdatum des Galaterbriefes. Also in dieser Zeit, zwischen 51 und 54 erfährt Paulus davon, daß nach ihm andere in seinem galatischen Missionsgebiet Propaganda machen, und alles was er erfährt ist, daß seine Galater drauf und dran sind zu konvertieren zum Judentum. Sie wollen sich beschneiden lassen. Die Narratio, und das ist jetzt ein Beitrag zum Thema Pragmatik, wie gehe ich mit meinem Leser um?, die Narratio ist äußerst geschickt, weil sie die entscheidenden Dinge alle vordatiert. Das, was man euch jetzt erzählt, ist eigentlich ein längst gelöstes Problem. Nur ihr lieben Galater seid so verunsichert und wohlmöglich so unwissend, daß ihr jetzt Fehler macht, die eigentlich nicht mehr gemacht werden dürfen. Ihr würdet nämlich eure Freiheit verlieren, die wir damals schon in Jerusalem auf dem Apostelkonzil verteidigt haben. Ihr seid einfach nicht im Bilde. Fehler, die eigentlich längst überholt sind, wollt ihr machen. Denkt an Titus, den Erstling von XXX Achaia, der wurde nicht beschnitten, und ihr wollt diese Errungenschaft preisgeben. Ich hoffe, daß ihr nicht wißt, daß diese Errungenschaft längst errungen ist. Das ist also eine der ersten Strategien des Paulus in der Anlage seines Briefes, daß er sagt: Liebe Galater, ihr zerbrecht euch die Köpfe anderer Leute. Die haben sie längst zerbrochen, und ihr könntet euren auch behalten ganz ungestört. Warum tut ihr das nicht? Der Galaterbrief bewegt sich also schrittweise erst in die Bereiche hinein, in denen die Galater selbst sozusagen die Entscheidung zu fällen haben. Das ist vor allen Dingen der Schluß der Argumentatio 4,21-31: "Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz leben wollt, hört ihr nicht das Gesetz? Hatte nicht Abraham zwei Söhne, und mit wem wollt ihr euch bitte jetzt identifizieren"? Und am Ende steht dann der bezeichnende Satz: "Aber so wie es damals in der Vätergeschichte

war, so ist es auch heute, der Sohn der Unfreien verfolgt die Söhne der Freien". Also, was sagt die Schrift: Verstoßt die Magd mitsamt dem Sohn. Schmeißt sie raus, das ist das Beste. Da sind sie in ihrer Entscheidung gefragt und vor allen Dingen im Kapitel 5: "Zur Freiheit hat euch Christus befreit, laßt euch nicht das Joch der Knechtschaft erneut überstülpen". Da sind sie dann sozusagen gefragt. Alles beginnt aber in der Narratio damit, daß man sagt, es ist entschieden, nun bleibt doch und fangt keine neuen Dinge an, die in Wirklichkeit alt sind. Das ist also eine der entschiedenen Argumentationsfiguren. Die Überlegung, die sich an dieser Stelle unbedingt einschleichen muß, was ist eigentlich die Intention der Gegner. Das ist eine Sache, die wir nur sehr schwer einschätzen können, weil wir hier nur das Zeugnis des Paulus haben, und das ist ein sehr parteiliches Zeugnis. Ich gebe nur ganz kurz zu bedenken. Die Wahrscheinlichkeit, daß hier sozusagen kulturimperialistisch die Beschneidung exportiert wird, ist nur eine der denkbaren Lesarten. Es gibt noch eine andere Lesart, und damit schließe ich heute. Es ist denkbar, daß die, die von Jakobus kommen, nichts anderes überprüfen, als daß die Jakobusklauseln eingehalten werden. Daß man keine Götzenopfer, Fleischstücke auf dem Billigmarkt kauft und isst zum Beispiel, überhaupt, daß man nur geschächtetes Fleisch isst. Was soll man in Galatien davon wissen? Nichts! Paulus hat ihnen offensichtlich weder das Schächten beigebracht noch gesagt, warum man das muß. Wenn jetzt judenchristliche Emissäre nach Galatien kommen und sagen, die Heiligkeit Israels verlangt, daß ihr die Minima von Leviticus 17,18 einhaltet, dann sagen die sofort warum. Warum müssen wir das? Und dann sagen die ihnen, "denn ihr seid Fremdlinge in Israel". Und da hätte so mancher Galater wahrscheinlich gesagt: Fremdsein, wollt ich nicht. Das hat uns Paulus nicht gesagt, daß wir uns auf einen solchen merkwürdigen Status einlassen. Wir wollen frei sein. Wir wollen volles Bürgerrecht. Wie bekommt man volles Bürgerrecht in Israel. Und die Antwort dieser Leute, wenn sie ehrlich sind, heißt, dann müßt ihr herbeikommen als Proselyten. Dann müßt ihr euch beschneiden lassen.

Kirche und Israel (19.12.1995)

....hinweisen, die ich selber halte, das ist einmal eine echte Ausnahme. Für alle, die es noch nicht wissen. Es gibt eine Weihnachtstradition, der ich fröne. Ich möchte am Donnerstag die Einleitungsvorlesung auf ein weihnachtliches Programm einstimmen. Was wir brauchen sind die beiden Grundoptionen der frühjüdischen Weisheit. Ich hatte zuletzt in dieser Vorlesung über die Thoraweisheit gesprochen. Ich werde am Donnerstag ganz kurz in die sogenannte apokalyptische Weisheit einführen und dann mit einem kühnen Spagat versuchen, dieses Konzept am Beispiel von Lukas 2 vorzustellen. Lukas 2 beginnt, wie Sie wissen, mit der Darstellung der Geburt Jesu. Ich denke, daß sich das einmal anbietet, in der letzten Vorlesung vor der Weihnachtspause diesen Text religionsgeschichtlich zu beleuchten. Ich bin in der Dienstagsvorlesung und will versuchen, heute unser Galaterkapitel soweit abzuschließen, wie das in einer einstündigen Vorlesung geht. Ich werde erst nach Weihnachten dann die Karten aufdecken und sagen, welche Punkte der Gliederung alle entfallen müssen. Vorläufig ändert sich nichts. Wir sind im Abschnitt

3. Galater 2 in synchroner Sicht.

Der Unterpunkt 3 hat zu tun mit dem Thema, die Freiheit in Christus und der Status der Heidenchristen. Ich habe geschlossen in der vergangenen Woche am Dienstag mit einigen Vorbemerkungen bereits zur Pragmatik des Galaterbriefes und zum historischen Kontext, in den er einzuordnen ist. Sie werden sich erinnern. Zur Pragmatik, Pragmatik ist ein Begriff der neueren Kommunikations- und Sprachwissenschaft. Sprachliches Handeln ist das Thema der Pragmatik. Wer geht hier mit wem in welcher Weise um, wenn er einen solchen Text als Brief abschickt. Wir haben nur ganz generell zur Strategie des Galaterbriefes gesagt, die Galater werden in der Narratio, im ersten Hauptteil, den wir bislang besprochen haben, ein wenig autoritativ behandelt, denn die Narratio erklärt den lesenden Galatern, daß alle ihre gegenwärtigen Probleme eigentlich gar keine Probleme mehr sind. Sie sind längst gelöst, und zwar in Jerusalem. Da waren sie noch gar nicht missioniert. Da waren ihre Probleme schon gelöst. Dieser Effekt ist ein wenig autoritär. Der Hauptteil 2 beginnt dann

entsprechend mit einer nicht sehr schmeichelhaften neuen Anrede der Briefempfänger. "Oh, ihr törichten Galater, wer hat euch behext, euch denen Christus als Gekreuzigter vor Augen gestellt worden ist. Das eine möchte ich von euch wissen": Und dann stellt der Lehrer sich dumm und befragt die dummen Schüler in der Hoffnung, von ihnen etwas zu lernen. Also, der Galaterbrief in dieser Hinsicht keine angenehme Lektüre, die Galater werden sehr stark an die Kandare genommen. Im Laufe der Lektüre allerdings kommt es dann dazu, daß sie sich entscheiden müssen. Wir werden heute den Galaterbrief insgesamt berücksichtigen und einige von diesen Stellen auch heranziehen. Zum situativen Kontext des Galaterbriefes habe ich soviel zu sagen, wir kennen die Situation eigentlich nur aus dem Galaterbrief. Deswegen ist es schwer, eine objektive Meinung darüber zu bekommen. Sie haben inzwischen ja gesehen, daß der Galaterbrief ein ausgesprochen parteiliches Schreiben ist. Ich rechne nicht damit, daß die Gegner des Paulus in Galatien ganz vornehm und zurückhaltend geschildert werden. Das ist nicht der Fall. Die eigentliche Frage, die sich für mich stellt ist, sind die Galater so, sind sie Gegner des Paulus in Galatien so, wie der Brief sie darstellt, richtig charakterisiert? Charakterisiert werden sie nämlich als aggressive Verfechter der Beschneidung. Oder ist es denkbar, daß die nach Paulus laufenden Ereignisse von Judenchristen betrieben werden, die eigentlich nichts anderes wollen als die Durchsetzung der Jakobusklauseln, außerhalb des syrischen Raumes kontrollieren. Es wäre ja möglich, daß von Jakobus herkommende Supervisionisten - darf ich das so sagen, also Leute, die eine Bestandsaufnahme der erreichten Mission einholen wollen - den Galatern erklären, ihnen sei wohl vom Apostel Paulus nicht ganz offen dargelegt worden, warum auch sie in einem ganz bestimmten Verhältnis zur jüdischen Religion stehen. Ob ihnen das vielleicht nicht deutlich gesagt worden sei, daß man sich an die Mindestforderungen der Jakobusklauseln zu halten habe, und zwar um der Reinheit Israels willen. Ich kann mir gut vorstellen, daß bei einer solchen Nachhilfestunde die Frage aufkommt, warum müssen wir auf die jüdische Kultur Rücksicht nehmen? Und bei dieser "warum-Frage" kommt dann auch zur Sprache, wer sind wir

dann eigentlich, wenn sich alles um das erneuerte Israel dreht. Wer sind wir denn dann? Und dann müßten diese gewissen Leute ehrlicherwise sagen, das hätte euch euer Paulus allerdings sagen müssen, ihr seid die Fremden in Israel. Ihr seid Gäste an der verlängerten Tafel Abrahams. Dann kann ich mir gut vorstellen, daß euphorische Christen, die nun gerade keine lange Tradition ihr eigen nennen, auf die Idee kommen zu sagen, wir möchten aber im vollen und wahren Sinn Israeliten werden. Und dann bekommen sie tatsächlich die Auskunft, bitte das geht, man läßt sich beschneiden und übernimmt die ganze Thora als seine Lebensnorm. Man schließt sich der jüdischen Kultur an. Das ist eine religiöse Kultur, und das erneuerte Israel zeichnet sich aus durch diese Kultur. Ich kann mir gut vorstellen, daß Galater, also neue Christen, die bisher kein Verhältnis überhaupt zur Synagoge kannten, eine solche Idee für sehr akzeptabel gehalten haben. Ich lasse diese Frage offen, und sage nur, das ist beides denkbar. Der Galaterbrief ver(be)handelt die Situation so, als hätten wir es in Galatien mit ausgesprochenen Judaisten zu tun, d.h. mit Judenchristen, die das volle "Judesein" als Bedingung des "Christseins" propagieren und entsprechende harte Forderungen stellen. So sieht es Paulus, so stellt er es zumindest dar. Soweit so gut. Die Situation ist also letztlich nicht eindeutig aufzuklären. Was wir am Schluß dieses Galaterteils aber wohl unternehmen sollten, wir sollten die Frage prüfen, welchen Status kann denn nun Paulus seinen Galatern überhaupt anbieten, wenn er ihnen schon verwehrt, Vollbürger im erneuerten Israel zu sein. Was ist das für ein Status, den er ihnen anbieten kann. Diesen Status haben wir bereits mit einem ganz bestimmten Begriff bezeichnet, nämlich Freiheit in Christus. Die Freiheit, die wir in Christus haben, das ist der Status, den wir jetzt im Blick auf den gesamten Galaterbrief kurz überprüfen und darstellen müssen. Zunächst ein Punkt, es gibt deren drei. Der, wenn man ihn zählen wollte, wäre es der Punkt Alpha. Also, ich bin weit unten in der Gliederung im Augenblick. Es gibt ein drohendes Mißverständnis. Der Galaterbrief oberflächlich gelesen, beschreibt die jüdische Religion so, als ginge von der jüdischen Religion ein Zwang aus. Sie erinnern sich an unsere

Oppositionsverhältnisse im Kapitel 2, Freiheit oder Zwang, Freiheit oder Knechtschaft. Es ist sehr häufig zu beobachten, ich würde sogar sagen, das ist die normale Situation, in der wissenschaftlichen Literatur werden Sie feststellen, daß der Begriff Freiheit im wesentlichen als Gesetzesfreiheit verstanden wird. Der Galaterbrief propagiert die Freiheit vom jüdischen Gesetz, und damit unterstellt man eigentlich, daß das Gesetz ein unfreimachendes Instrument ist. Wie gesagt, das halte ich für ein Mißverständnis, und ich möchte zunächst auf diesen Punkt zu sprechen kommen. Ist nach dem Galaterbrief die Freiheit, die Paulus meint, eine Freiheit vom Judentum, von der religiösen Kultur des Judentums? Was ist eigentlich mit Freiheit gemeint? Ich gehe auf den Text an einigen Stellen ein, die wir nicht besprochen haben, dann läßt sich das klären. Es wäre übrigens gut, wenn Sie den kleingedruckten Gesamttext griffbereit hätten. Ich werde an verschiedenen Stellen auf diesen Text Bezug nehmen. Eine Stelle, die wir nicht besprochen haben, die sich aber jetzt anbietet, ist der Anfang der Narratio. Galater 1,11 beginnt sie eigentlich, und ich meine näherhin die Verse 13f und 15ff bis 17. Diese Textstelle kann unser Problem klären. "Denn ich tue euch kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht von menschlicher Art ist. Denn ich habe es nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi". Sie sehen, daß hier mit einem bestimmten Gegensatzverhältnis gearbeitet wird, nämlich von Menschen empfangen oder durch Offenbarung empfangen. Von Menschen empfangen, bezieht sich auf das Lernen in einer Thoraschule. לִבְיָדָי וְלִבְיָדָי (Kibell mien maša lè), das sind die Schultertermini technici für den rabbinischen Traditionsprozeß, empfangen von und weitergeben an. Paulus wehrt sich also hier dagegen, daß er als Verkünder des Evangeliums in einer Kette von Tradenten steht. Er steht nicht in einer Kette, sondern er ist der Anfang einer Kette. Das ist genau der Sinn der Bezeichnung Offenbarung. Von Gott selbst die Offenbarung empfangen, das macht einen Zeugen Jesu Christi zu einem Apostel, der befähigt ist, das Evangelium zu verkünden. Offenbarung, Evangelium, Apostolat, das ist die unableitbare Kette der Offenbarungswahrheit, die nur über

die apostolische Verkündigung vermittelt wird. Auf diesem Hintergrund wird nun auf die Bekehrung des Paulus zurückgeblickt, und da werden wir unsere Frage beantwortet finden. "Denn ihr habt ja gehört von meinem Leben früher im Judentum". Da kommt der Begriff Judentum vor, Judaismos, und hier müssen wir dann genau hinsehen, was mit Judaismos gemeint ist. "Ihr habt von meinem einstigen Leben im Judentum gehört, wie ich über alle Maßen die Gemeinde Gottes verfolgte und sie zu zerstören suchte, und ich übertraf im Judentum viele meiner Altersgenossen in meinem Volk weit und eiferte über die Maßen für die Satzungen der Väter". Soweit also der Rückblick auf die abgetane Vergangenheit des Paulus. Es ist ganz deutlich, was hier als abgetane Vergangenheit gilt. Es sind zwei Aspekte, die hier zusammenstehen und die man leicht unterscheiden kann. Ein destruktiver Aspekt, das Wort zerstören hat damit zu tun $\pi\rho\theta\epsilon\iota\nu$. Paulus sagt von sich, er habe Gottes Gemeinde zu zerstören versucht, und dieser destruktiven Beschreibung seiner Vergangenheit steht eine ganz andere viel konstruktivere an der Seite, nämlich er sagt von sich, er habe im Judentum, im Judaismos eine beachtliche Karriere als Thorastudent durchlaufen. Das nämlich ist gemeint mit dem "sich hervortun" über die Altersgenossen hinaus - über die studierende Generation ist gemeint -, und zwar im Eifer für die Satzungen der Väter. Die Satzungen der Väter ist eine stehende Wendung und bezeichnet die rabbinisch gepflegte religiöse Tradition der Thoraobservanz. Also, in zweifacher Hinsicht wird hier die Vergangenheit des Paulus ins Auge gefaßt. Einmal unter dem akademischen Aspekt - können wir sagen - und dann unter einem destruktiven Aspekt, und beides gilt im Rückblick diesem Briefschreiber gleich. Der Eifer für die väterliche Tradition, der in der Thoraweisheit gepflegt wird, gilt ihm im Rückblick als ein Weg, der zu einer zerstörerischen Haltung gegenüber Gottes Volk geführt hat. Soweit also der Begriff Judentum. Sie sehen, das deutsche Wort Judentum ist ganz ungeeignet eigentlich, den Sachverhalt zu bezeichnen. Gemeint ist Judaismus. Judaismus ist ein Kulturkampfbezeichnung und wer die Einleitungsvorlesung kennt weiß, daß dieser Begriff zurückverweist an den Anfang der großen Auseinandersetzungen um die Hellenisierung des

palästinischen Judentums, vor allen Dingen in der seleukidischen Zeit. Die wichtigsten Kämpfe sind in den 60iger Jahren des 2. Jahrhunderts v.Chr. ausgetragen worden. Da geht es um den Gegensatz zwischen thora-treuer jüdischer Auffassung und einer fortschrittlichen thora-verachtenden hellenistischen freigeistigen Denkweise. Dieser Gegensatz wird hier aufgenommen, und Paulus distanziert sich von einer ganz bestimmten religiös kulturellen Haltung, die in seiner Zeit hauptsächlich von der pharisäischen Tradition gepflegt wird. Von dieser thora-weisheitlichen Vergangenheit distanziert sich der Briefschreiber und sagt, das ist mein Weg im Judentum gewesen. Dagegen setzt er in den Versen 15ff das durch Gott selbst gewendete andere Leben als Apostel: "Als es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, daß er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkünden sollte unter den Heiden, da besprach ich mich nicht sogleich mit Fleisch und Blut usw., da nahm ich nicht sofort Kontakt zum christlichen Jerusalem auf, sondern ging meinen apostolischen Weg ganz allein und kehrte dann nach Damaskus zurück". Unableitbar ist dieser Weg, niemand hat ihn (das ist jetzt der Zusammenhang, den ich nicht behandeln kann), niemand kann darüber überhaupt ein Urteil fällen. Es sieht so aus, als hätten die gewissen Leute, die gegen Paulus arbeiten, auch dies behauptet, daß nämlich Paulus kein echter Apostel sei. Er sei nämlich niemals in der Jesusbewegung gewesen und habe auch keine Ostererscheinung gehabt. Das ist auch alles richtig so, und weil Paulus in diesem Punkte angreifbar war, deswegen äußert sich Paulus in einer Weise zum Thema Apostolat, der für uns gerade so aufschlußreich ist. Von niemand wissen wir so genau die Kriterien des urchristlichen Apostelbegriffs wie von Paulus, weil er sie nicht ganz klassisch erfüllte. Mir ging es jetzt um einen anderen Aspekt, nämlich eine Selbstdistanzierung steht am Anfang der Narratio. Der einstige Paulus und der jetzige Paulus stehen sich sozusagen hoffnungslos feindlich gegenüber. Mit der thora-weisheitlichen Vergangenheit hat dieser Paulus gebrochen, und er steht den Galatern gegenüber als ein Apostel, als Offenbarungsmittler. Religionsgeschichtlich gesprochen als ein Vertreter der

apokalyptischen Weisheit und im Namen dieser frühchristlichen und frühjüdischen Option wettet unser Briefschreiber gegen die thoraweisheitliche Tradition. Es ist also unsachgemäß und eine schwierige Vereinfachung - also für uns sehr schwierige -, wenn man sagt, hier geht es um das Verhältnis zum Judentum. Es geht um ein ganz bestimmtes Judentum, und dieses Judentum erscheint im Galaterbrief als möglicherweise zwangsausübend auf Nichtjuden. Es ist also eine wichtige Klarstellung.

IV. Paränese (5,1-6,10)

1. Warnungen (5,1-12)

1.1. Das Freiheitsprinzip, negative Variante: dem Joch der Knechtschaft widerstehen (5,1)

Ich möchte dasselbe, wesentlich geraffter, noch einmal an einer anderen Passage zeigen, nämlich am dritten Hauptteil des Galaterbriefes, der beginnt im Kapitel 5. Die Überschriften muß ich Ihnen nicht vorlesen, die ich gewählt habe. Ein dritter, ein ermahrender Teil, der im wesentlichen zweimal mit demselben Gedanken ansetzt. 5,1 "Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen". Und fast dieselbe Formulierung in 5,13: "Ihr aber liebe Brüder seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt". Also zweimal setzt unser ermahrender Teil zur Freiheitsparänese an. Der erste Abschnitt hat einen anderen Schwerpunkt als der zweite. Der erste Abschnitt hat es mit dem Thema Beschneidung zu tun. "Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden laßt, so wird euch Christus nicht nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden läßt, daß er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist". "Nützen" und "schuldig sein", das ist im Griechischen ein Wortspiel um $\acute{\omega}\phi\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ und $\acute{\omicron}\phi\epsilon\iota\lambda\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$, was man muß. Also wenn Christus nicht mehr auf meiner Seite steht, dann bin ich gehalten, das ganze Gesetz zu tun. Das wird mit einem Wortspiel verbunden. "Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefal-

len". Der zweite Teil handelt nicht von der Beschneidung, sondern von dem, was man dann besprechen muß, wenn man mit dem Beschneidungsthema fertig ist. Und das man hier mit dem Beschneidungsthema fertig wird, das sehen Sie an der ausgesprochen rüden Schlußbemerkung an die Adresse derjenigen, die im Augenblick die galatistische Beschneidung fordern. Sollen sie sich doch gleich selbst verschneiden lassen, die euch aufhetzen. Das Thema Beschneidung muß vom Tisch, und wenn dieses Thema Beschneidung vom Tisch ist, dann bleibt die Frage stehen: Welche Bedeutung hat, wenn das alles geklärt ist, für euch liebe nicht-jüdische Galaterchristen das Gesetz? Und das steht für Paulus auf einem ganz anderen Blatt. "Ihr aber liebe Brüder seid zur Freiheit berufen! Seht zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern". Und jetzt kommt eine für Paulus ganz bezeichnende und notwendige Klarstellung. Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt. " Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst". Das ganze Gesetz Vers 14, nimmt die Formulierung von Vers 3 wieder auf. Daß er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Es gibt offensichtlich einen Unterschied zwischen der Vorstellung, das ganze Gesetz tun zu müssen und der Vorstellung, im Sinne des ganzen Gesetzes in Freiheit zu handeln. Und das wird hier im zweiten Teil schließlich ausgeführt. "Ich sage aber: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen". Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist gegen das Fleisch; sie sind gegeneinander, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt. Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz", also dann seid ihr nicht unter dem Regiment des Gesetzes, sondern ihr erfüllt es in einem Leben, das der Geist euch zu führen anleitet. Sie sehen, daß hier ein ganz bestimmtes Menschenbild eine Rolle spielt. Geist und Fleisch sind die zwei Pole, unter denen sich die jetzige Existenz des Menschen nach Paulus bestimmt, nämlich noch in der geschöpflichen Angefochtenheit leben, allen schlimmen und zerstörerischen Kräften nach wie vor ausgesetzt, das meint "Fleisch", aber doch schon im Glauben so an Gott gebunden, und zwar so unmittelbar an Gott gebunden, daß Paulus sagen kann, der Geist ist das Prinzip der neuen Exi-

stanz. Man kann sich diesem Glaubenswissen so öffnen, daß der Geist Gottes die eigentlich bewegende Kraft der Existenz ist. Wenn das so ist, dann ist die Thora selbstverständlich erfüllt. Der Geist führt nicht an der Thora vorbei. Was das schlimme ist, wenn die Thora von einem fleischlichen Menschen zur Himmelsleiter gemacht wird, dann erweist sie sich als untauglich zur Selbstqualifikation des Menschen vor Gott. Der Mensch kann sich nach Paulus vor Gott nicht qualifizieren, sondern er kann sich nur Gottes Willen überlassen. Das geschieht im Wissen um das Ereignis der Rechtfertigung im Glauben. Ich will nicht versuchen, auf diese Begriffe weiter einzugehen, sondern bleibe bei unserem Freiheitsthema. Der zweite Punkt, der griechische Freiheitsbegriff **ἐλευθερία** ist uns jetzt mehrfach im Galaterbrief begegnet. Er ist wirklich eine Art Charakteristikum des Galaterbriefes. Es sieht so aus, als habe Paulus speziell für seine Galater, diesen Begriff neu entdeckt. Es ist nicht so, als hätte es diesen Begriff nie im Judentum gegeben, aber in der paulinischen Literatur, das läßt sich wirklich so vereinfachen, gibt es diesen Begriff tatsächlich nur in dieser Korrespondenz mit den kultur- und vollbürgerrechtssüchtigen Galatern. Es geht jetzt darum, daß wir uns klarmachen, Freiheit bedeutet nicht Freiheit vom Gesetz. Das haben wir inzwischen differenziert. Freiheit ist sowieso für griechische Ohren oder für hellenistisch gebildete Leser im wesentlichen ein positiver Begriff, überhaupt kein negativer. "Freiheit von" ist überhaupt nicht der entscheidende Gesichtspunkt, sondern Freiheit ist der Ausdruck dafür, daß jemand einen vollbürgerlichen Status hat und damit einen Ort, wo er bleiben kann. Freiheit hat also zu tun mit dem Recht eines Bürgers, in einer Polis mit voller Verantwortung zu bleiben. Dieser Begriff der **ἐλευθερία** stammt ursprünglich aus Tradition Athens, aus der demokratischen Tradition Athens. Er ist inzwischen zum Thema der Popularphilosophie geworden und diesen übertragenen Begriff von Freiheit müssen wir kennen, um Paulus und den Galaterbrief verständlich zu machen. Freiheit ist vor allen Dingen eine Sache der philosophischen Existenz geworden. Freiheit ist vor allen Dingen eine Qualität des Lebens des Weisen, des Philosophen. Mit dieser Vorstellung, daß der Philo-

soph frei ist, verbindet sich in einer ganz bestimmten Tradition der alte politische Begriff von Freiheit. Es gibt nämlich einen philosophischen Entwurf von einer idealen Stadt, in der das Bürgerrecht nicht nach Herkunft und Vermögen vergeben wird, sondern allein aufgrund der Tugend. Die ideale Stadt, das ist die Stadt, in der die Tüchtigen das volle Bürgerrecht haben. Sie kennen entsprechende Parolen inzwischen nur noch als sozialdarwinistische Jargons. Freie Bahn dem Tüchtigen. Das kommt aus dieser Tradition und meint eigentlich, Freiheit für den Tugendhaften. Freiheit wird nach persönlicher Qualifikation, nach Tugend vergeben und nicht nach einer fragwürdigeren Erbschaft. Dieser Topos geht zurück auf den Begründer der stoische Philosophie Zenon, das ist für Paulus bereits ein Vierteljahrtausend her. Also Zenon selbst zu zitieren hat hier wenig Sinn. Viel näher an unsere Zeit führt Philo von Alexandrien, und wenn Sie Zeit und Lust haben, müssen Sie einen Traktat zu Rate ziehen, nämlich den Traktat "Quod omnis probus liber sit". Zur These, daß ein jeder Tugendhafte ein freier Mensch sei, von der Freiheit der Tugendhaften. "Quod omnis probus liber sit". Ich zitiere jetzt nicht diesen Text, sondern zitiere einen, der etwas jünger ist als der Galaterbrief, nämlich Lucian von Samosata, ein Satiriker, der inzwischen diesen Topos als abgedroschen empfindet und ihn auf die Schippe nimmt. Damit das auch schön klingt, benutze ich jetzt die Übersetzung von Christoph Martin Wieland, Leipzig, 1789. Dann ist das richtig schön anzuhören. Bei Lucian können Sie also in der Satire "Hermotimus oder von den philosophischen Sekten, folgendes lesen. Zitat: "Indessen sagte er mir viel von dieser Stadt und unter anderm, wenn ich mich doch recht besinne, alle Einwohner waren Fremde, die von andern Orten dahin zögen, denn niemand würde da zum Bürger geboren. Man finde da Barbaren und Sklaven, Bucklichte, Zwerge, Bettler, kurz in dieser Stadt sei Bürger wer da wolle. Denn sie hätten ein Grundgesetz, das bei der Aufnahme weder auf Vermögen und Aufzucht noch Gestalt, noch Herkunft und berühmte Vorfahren oder irgendeine andere äußerliche Empfehlung gesehen werden sollte. Alle diese Dinge kämen bei ihnen in gar keine Betrachtung; kurz, um Bürger da zu werden, brauche man nichts weiter

als Verstand, Liebe zum Schönen, Arbeitsamkeit, Unverdrossenheit und eine Seele, die sich durch keine Art von Ungemach, dem man unter Weges (unterwegs) ausgesetzt sein könnte, schlapp und mürbe machen lasse. Wer sich mit diesen Erfordernissen auf den Weg mache und nicht ruhe, bis er in der Stadt angekommen sei, werde eben dadurch auf der Stelle zum Bürger und trete in gleiche Rechte mit allen andern ein. Wer er auch übrigens sein möchte, denn die Wörter vornehm, gering, freigeboren, Knecht, "von Familie" oder "nicht von Familie" stünden gar nicht in ihrem Wörterbuch und würden hier nicht in den Mund genommen.

Sie sehen, das ist alles noch recht gute Philosophie. Hier und da guckt eben der Schalk schon durch, z.B., wenn es heißt, da sei überhaupt kein Einheimischer, sondern die ganze Stadt bestünde natürlich nur aus zugezogenen, zwielichtigen Gestalten, Bucklichte, Zwerge und Bettler. Das Gespräch führt unser Philosoph mit einem Mann, von dem er dann danach sagt, eigentlich wundert es mich, wie ungepflegt er aussieht und vor allen Dingen wie alt, wenn er doch den Weg so genau weiß, warum ist er nicht längst da. Also eine spöttische Abrechnung mit dem Topos der idealen Stadt, der Tugend. Im Galaterbrief ist dieser Topos noch zu gebrauchen, da ist er noch nicht abgenutzt. Sie sehen, das im Kapitel 3: "Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus". Und dann kommt die Stelle 3,27: "Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; ihr seid allesamt einer in Christus Jesus". Sie sehen, der Freiheitsbegriff, den Paulus im Galaterbrief verwendet, schwört die Galater ein auf ein ganz bestimmtes Bürgerrecht. Nur nicht in einer empirischen Polis, sondern in der Gottesherrschaft, da ist man Gottes Kind in Christus Jesus. Diese Identität wird hier sowohl philosophisch-religiös wie aber auch politisch definiert. Wessen Bürger ist man dann? Nach dem Galaterbrief ist man dann Bürger Jerusalems, und zwar eines ganz bestimmten. Wir gehen den Text durch mit dem die Argumentatio endet. Das ist Galater 4,21-31. Am Ende der Argumentation wird den Galatern ein Bürgerrecht ganz bestimmter Art in Aussicht gestellt. "Sagt mit, die ihr unter

dem Gesetz sein wollt: Hört ihr das Gesetz nicht"? Sie hören wieder den autoritär spottenden Charismatiker Paulus. Er stellt sich wieder als den wißbegierigen Pseudoschüler seiner eigenen schlechten Schüler hin: "Sagt mir", und dann weist er sie auf etwas sehr Elementares hin, das sie anscheinend immer noch nicht kapiert haben, nämlich wer mit der Thora leben will, der muß vor allen Dingen wählen können. Denn es steht geschrieben, Abraham hatte zwei Söhne, den einen von der Magd, den andern von der Freien. Aber der von der Magd ist nach dem Fleisch, und der von der Freien kraft der Verheißung. Diese Worte muß man allegorisch interpretieren, haben tiefere Bedeutung. Jetzt kommt eine Allegorese, eine Schriftinterpretation, bei der der Vollsinn der Schrift über den buchstäblichen Sinn hinausgeht. Das ist nicht thoraweisheitlicher Umgang, sondern das ist apokalytisch-weisheitliche Interpretation der Schrift, wie sie ursprünglich in Qumran entstanden ist. Dort hat der Lehrer der Gerechtigkeit diese Art der Interpretation der Schrift zum ersten Mal entwickelt. Also jetzt die Deutung. Denn die beiden Frauen bedeuten zwei Ordnungen. Da hat die Lutherübersetzung wunder Schlußes. Es ist offensichtlich nicht gemeint. Es gibt ja keine zwei Bünde parallel. Es ist unmöglich, es so zu verstehen, sondern zwei Rechtsgefüge sind gemeint, es gibt zwei Ordnungen. Einen vom Berg Sinai, der zur Knechtschaft gebirt, das ist Hagar, denn Hagar bedeutet Berg Sinai in Arabien und ist ein Gleichnis für das jetzige Jerusalem, das mit seinen Kindern in der Knechtschaft lebt. Und jetzt führt er die positive Seite gar nicht mehr ganz durch, sondern verkürzt sie: "Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, das ist unsere Mutter". Sie sehen, es gibt zwei Jerusalem. Das Jerusalem der Narratio, das ist das gefährliche Jerusalem, das hat den Paulus schon falsch erzogen, das hat immer wieder Emissäre losgeschickt, um die Freiheit, die wir in Christus haben, argwöhnisch zu beobachten. Schon auf dem Apostelkonvent war in Jerusalem der Kampf um diese Freiheit ausgebrochen, und jetzt wird er immer noch ausgefochten, und immer noch schickt dieses Jerusalem die Büttel seiner versklavenden Absichten, also Vorsicht, alles Gefährliche kommt aus Jerusalem. Aber Jerusalem ist auf der anderen Seite die

himmlische Stadt, das ist die freie Stadt, das ist eure Mutter. Die freie Stadt ist die, in die man nach der Verheißung hineinkommt. Auch wenn es jetzt schwierig ist, das alles in einem Durchgang durch den Galaterbrief zu fassen, auf dieses Thema müssen wir ganz kurz noch eingehen, und dann werden wir den Galaterbrief einstweilen verlassen.

Der dritte Punkt: Was ist denn nun wirklich der Status der Heidenchristen im himmlischen Jerusalem? Das himmlische Jerusalem ist eine allegorische Utopie. Das ist die Stadt, auf die wir alle zugehen, das ist die verheißene Stadt. Was ist der Status derjenigen, die auf dieses himmlische Jerusalem, die verheißene Stadt der Freiheit in Christus zugehen? Ich spitze die Frage auf den Punkt zu, auf den der Galaterbrief wirklich eingeht, nämlich gibt es ein verheißenes Verhältnis zur himmlischen, freien Stadt Jerusalem, ohne ein Verhältnis zum Judentum? Das ist die Frage, die der Galaterbrief beantworten muß, und die beantwortet er auch nicht im Nebensatz, sondern das ist der Kern der gesamten Argumentation. Kurz gesagt: Das Verhältnis der Freien in Christus gründet sich auf das Verhältnis zu Abraham. Abraham ist die Gestalt, zu der der Galaterbrief den im Glauben Befreiten ein Verhältnis eröffnet. Und dieses Verhältnis ist grundlegend, sonst hätte man kein Verhältnis zu irgendeinem Jerusalem. Ich gehe auf den Text ganz kurz ein. Das ist das erste große Argument. Das Erbe Abrahams 3,6 ff.. "So war es mit Abraham: Er hat Gott geglaubt, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden". Das ist ein Zitat aus Genesis 15,6. Er kennt also die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder. Technisch gesprochen, ist das die Eröffnung der gesamten Argumentation mit der Beweisankündigung. Das ist die sogenannte Proposition. Die Hauptthese, die insgesamt im folgenden Brief begründet wird. Diese These nimmt Bezug auf eine biblische Modell. So war es mit Abraham; Zitat: "Er hat Gott geglaubt, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden", erkennt also die "aus Glauben", das sind Abrahams Kinder. Wichtig ist, Abraham ist der Erzvater der Gerechtigkeit, und das ist er für das gesamte Frühjudentum gewesen und ist es immer noch, bis heute. Die qumranische Auffassung in diesem Punkt war, daß mit Abraham die ganz besondere

Spur der gerechten Minderheit in der Geschichte beginnt. Mit Abraham beginnt die besondere Erwählungsgeschichte, die auf Qumran zuführt. Dort wird die in Abraham zuerst erscheinende Gerechtigkeit in einem erneuerten Bund wieder neu aufgerichtet. Eine solche Auffassung vertritt Paulus gerade nicht, sondern Paulus stellt Abraham an den Anfang der Geschichte Gottes mit den Menschen überhaupt. "In dir sollen gesegnet sein alle Völker der Erde". Das ist der entscheidende Gesichtspunkt, den der Galaterbrief mit Abraham verbindet. Abraham ist eine streng universale Hoffnungsgestalt. Es ist der ökumenische Abraham, der den Galatern als Vater angeboten wird. Die entscheidene Idee des Galaterbriefes ist also: Am Anfang zeigt sich im idealen Verhältnis Gottes zu Abraham, was Gott überhaupt..... (Ende der Cassette)

2.1 ãEpeita dia\ dekatessa/rwn e)tw¹zn pa/lin a)ne/bhn ei¹j
 ,Ieroso/luma meta\ Barnaba= sumpara\abwÜÜn kaiiì Tiçton: 2.2
 a)ne/bhn de\ kata\ a)poka/luyin: kaiiì a)neqe/mhn au)toiíj to\
 eu)agge/lion oÁ khru/ssw e)n toiíj eÑqnesin, kat' i¹diçan de\
 toiíj dokou=sin, mh/ pwj ei¹j keno\n tre/xw hÄ eÑdramon. 2.3

Israel und Kirche (9. 1. 1996)

.... Für Sie beginne ich den 2. Teil der Vorlesung. Jetzt rein zeitlich gesehen nach der Weihnachtspause, ist es auf jeden Fall sinnvoll, daß wir eine Art Standortbestimmung unternehmen. Ich habe längere Zeit mit dem Gedanken gespielt, Sie wieder mit einem großen Stapel Papier zu überschwemmen. Das verschiebe ich auf die nächste Woche, laß es heute gut sein mit neuen Materialien. Wir haben in unserer Gliederung einen Punkt erreicht, der genau zum Wiederbeginn im Januar paßt, nämlich Punkt

Teil I: 4. Ein zweiter Vergleich zwischen Galater 2 und Apostelgeschichte 15

Dieser zweite Vergleich ist, nachdem wir uns längere Zeit mit beiden Texten beschäftigt haben, weniger frustrierend als der erste Vergleich, mit dem wir diesen ersten Hauptteil begonnen haben. Also 4., ein zweiter Vergleich. Ich beginne noch einmal dort, wo wir mit unseren Überlegungen angefangen haben, nämlich mit dieser tatsächlich frustrierenden Erfahrung, wir haben auf der einen Seite zwei unabhängige Zeugen für ein historisches Ereignis, und wenn wir uns ans Werk machen und diese beiden Zeugen zur Sache reden lassen, stellen wir zunächst fest, daß die beiden ganz schön aneinandervorbeireden.

Es ist gar nicht so einfach, zwischen diesen beiden Darstellungen des sogenannten Apostelkonzils, überhaupt Gemeinsamkeiten in der Sache festzustellen. Ich beginne, bevor es jetzt wirklich dann wieder an den Frust erinnert, mit dem, was man bei aller Verschiedenheit doch historisch, was die Fakten betrifft, aus diesen beiden Texten gewinnen kann, nämlich ein ungefähres Datum dafür, wann dieses Ereignis überhaupt stattgefunden hat. Auch dort gibt es einen gewissen Spielraum, darauf kommt es nicht an, sondern aus der Kombination der beiden Texte läßt sich einigermaßen errechnen, wann überhaupt der Apostelkonvent stattgefunden hat, der hier als Ereignis im

Hintergrund steht. Die Rechenkünste für die neutestamentliche Chronologie haben mit Paulus sehr viel zu tun, und zwar mit einer wichtigen Begegnung zwischen Paulus und einer berühmten Gestalt der römischen Geschichte, das ist der Prokonsul Gallio in Korinth. Gallio, der Bruder des Philosophen Seneca, also eine prominente Gestalt. Über Gallio als Statthalter haben wir eine epigraphische Nachricht. Es gibt eine Inschrift aus Delphi, die dessen Statthalterschaft zu datieren erlaubt, und zwar mit einer Ungenauigkeit von rund einem Jahr. Die meisten sprechen sich für die Jahre 51-52 aus. Also Gallio, Statthalter in Korinth 51-52, und die Begegnung des Paulus mit diesem Gallio auf dem Richterstuhl als Statthalter, wird von Lukas in seiner Apostelgeschichte in den Zusammenhang der zweiten Missionsreise gestellt. Paulus vor Gallio: Apostelgeschichte 18,12-17. Zweite Missionsreise, das ist die Missionsreise, die unmittelbar im Anschluß an die Darstellung des Apostelkonzils beginnt. Der Entschluß auf Reisen zu gehen, fällt noch im Kapitel 15. Also das ist der unmittelbare Zusammenhang, so daß wir sagen können, das Apostelkonzil wird von Lukas knapp vor 51 datiert.

Jetzt kombinieren wir Zahlen aus dem Galaterbrief. Wie Sie gesehen haben, gibt es im Galaterbrief eine Reihe von Zeitangaben, die mit XXX eipeta und hotte eingeleitet werden. Danach, XXXaeipeta, kommt mehrmals vor. Dieses "danach" wird gerechnet im Galaterbrief von der Lebenswende des Paulus her. "Als es aber Gott gefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, daß ich ihn verkünde unter den Heiden, da wandte ich nicht sogleich an Fleisch und Blut und ging auch nicht zu denen hinauf, die vor mir Apostel in Jerusalem waren", sondern.. und nach drei Jahren XXX eipeta, nach drei Jahren besucht Paulus nach eigenen Auskünften Jerusalem. Danach, nach vierzehn Jahren, Galater 2,1 besucht er ein zweites Mal Jerusalem, und zwar genau, um am Apostelkonzil teilzunehmen. Die Wendung "nach soundsoviel Jahren", muß man so auflösen, daß das Anfangs- und das Zieljahr als ganze Jahre gezählt werden, so daß nach drei Jahren im Klartext soviel bedeutet wie zwei Jahre später. Wir können also folgende Milchmädchenrechnung aufstellen, Berufungsjahr des Paulus = X, das kennen wir nicht. Nach drei

Jahren ist $X + 2$, 1. Jerusalembesuch und nach vierzehn Jahren, Galater 2,1 ist $X + 2 + 13$, also $X + 15$. Wenn wir der lukanischen Zeitangabe vor 50 folgen, kämen wir damit auf ein Bekehrungsdatum für Paulus 34. Ein Jahr nach dem spätestmöglichen Todesdatum Jesu, und das alles paßt. So kann man rechnen. Ich sage dazu, damit der Frust bald wieder einsetzt, das funktioniert nur, wenn man die Kompatibilität der beiden Berichterstattungen tatsächlich voraussetzt. Wenn man sie voraussetzt, dann kommt man zu dieser Rechnung. Ich will auch gleich sagen, warum man auch ganz andere Vorstellungen entwickeln darf. Die Einteilung der Missionstätigkeit des Paulus in drei Reisen durch Lukas, ist höchstwahrscheinlich eine Schematisierung. Der heutige Historiker fragt natürlich, was hat Paulus gemacht zwischen den Jahren 34 und 49. 15 Jahre Zeit, sollte das alles nicht berichtenswert sein? Wie kommt es, daß Lukas daraus nur eine einzige Reise macht, von Antiochien über Zypern in die südlichen Teile der heutigen Türkei. Ist das nicht eine Vereinfachung? Und auf der anderen Seite, auf dem Apostelkonzil, gibt es noch zwei Reisen des Paulus, und Sie sehen, daß gerade bei dem Beginn der zweiten Reise, mit großem Aufwand erzählt wird, warum diese Reise nicht dahin führt wohin die dritte Reise führt, nämlich nach Ephesus. Der heilige Geist verhindert, daß Paulus nach Ephesus kommt, von Nordgalatien nach Ephesus weiter reist. Er wird durch eine Vision gleich dazu eingeladen, nach Europa zu gehen. So kommt es zu einem ganz einfachen Dreierschema. Südlich von Ephesus, d.h. vor dem Apostelkonzil, westlich von Ephesus, d.h. nach dem Apostelkonzil und dritte und letzte und uns eigentlich betreffende Reise aus der Sicht des lukanischen Lesers, das ist die nach Ephesus. Wenn man damit rechnet, daß der lukanische Leser im Raum Ephesus in der Asia Minor zu Hause ist, dann ist klar, welchen Sinn diese Schematisierung hat, und dann ist meine Rechnung von eben wieder ganz fragwürdig. Aber soviel nur zu diesen Spielen mit Daten und Fakten. Das ist ja nur die Außenseite. Was heißt hier schon Faktum, wenn es um so ein entscheidendes Ereignis wie das Apostelkonzil geht. Was wollen wir eigentlich genau wissen, wenn es um solch eine Sache geht? Wie groß das Gremium war, oder wer

welche Redebeiträge beigetragen hat? Was auf der Tagesordnung stand, wer sich mit wem gegen wen verständigt hat? Je länger ich jetzt aufzähle, was wir eigentlich alles wissen möchten, um so mehr wird klar, die Fakten sind gar nicht so interessant, wie die Positionen und ihre Veränderung. Ein Apostelkonzil ist vor allen Dingen ein geistiges Ereignis, und die geistigen Prozesse, die geistigen Positionen, die theologischen und kulturellen Positionen sind eigentlich das Entscheidende. Gut, trösten wir uns also damit, daß wir über die Fakten relativ wenig wissen. Ich darf die Liste noch einmal Revue passieren lassen. Welcher Anlaß führte zum Apostelkonzil? Der Galaterbrief sagt dazu direkt gar nichts. Lukas dagegen sagt sehr dezidiert, der Anlaß war ein Lehrstreit, und zwar ausgebrochen dadurch, daß inkompetente Leute aus Jerusalem in der syrischen Gemeinde in Antiochien eine These vertreten haben, die dort zu großen Unruhen führte, und diese Unruhen waren der Anlaß. Also der Antiochenische Zwischenfall, auf deutsch gesagt, war der Anlaß des Apostelkonzils, und Sie sehen, wenn ich es so formuliere, wie sehr sich der Galaterbrief und die Apostelgeschichte in dieser Frage direkt widersprechen. Das kann ich auch nicht ändern.

Punkt 2, ich könnte auch sagen Punkt 3. Ich habe etwas über das Datum gesagt, über den Zeitpunkt, über die Veranlassung. Das nächste wäre die Frage nach den Beteiligten und ihren Rollen, die sie gespielt haben. Auch hier haben wir äußerst verschiedene Auskünfte, mit denen wir uns zufrieden geben müssen, nämlich bei Paulus dreht sich eigentlich alles um Paulus. Er ist nach unseren Feststellungen überhaupt die Hauptperson in seiner Darstellung. Literarisch gesprochen, er ist der Held der Geschichte, und ihm gegenüber stehen die sogenannten Säulen. Das sind Petrus, Jakobus und Johannes. Sie spielen auf dem Apostelkonzil eine Rolle, aber nicht die, die wir bei Lukas finden, sondern sie sind die Schiedsrichter im Streit, der sich um Paulus und seine Mission rankt. Also sie sind der Hof, wenn man das literarisch formuliert. Die Hurte (?), hätte man im Mittelhochdeutschen gesagt, die maßgeblichen Kreise, die die Normen überwachen, und die die Preise vergeben am Ende, wenn es

um die Siegerehrung geht. Der Sieger aber heißt Paulus, sagt Galater 2. In Apostelgeschichte 15 hat Paulus eine durchaus nebengeordnete Rolle, und zwar ist er einer derjenigen, die neben und eigentlich nach Petrus berichten, was Gott an den Heiden tut. Petrus und Paulus spielen ein und dieselbe Rolle. Paulus aber offensichtlich in einer sekundären Form. Lukas nimmt ihn ganz aus dem Gefechtslärm der Verhandlungen heraus und läßt ihn mitten im Schweigen der Gemeinde reden. Während die Gemeinde schweigt, erzählt er, was es zu erzählen gibt, nachdem Petrus zuerst erzählt hat, wie Gott sich durch ihn der Heiden angenommen hat. Also Petrus ganz eindeutig die maßgeblichere Rolle gegenüber Paulus, literarisch-technisch gesagt. Also Paulus auf dem Apostelkonzil allenfalls in einer Art Helferrolle in der Unterstützung der Position des Petrus. Der nächste Punkt, ich zähle jetzt gar nicht mehr.

Der Gegenstand, das Ergebnis nach Galater 2, wird am Ende so formuliert, daß Paulus versichert, "mir jedenfalls haben diejenigen, die als Säulen galten, nichts weiter auferlegt. Im Gegenteil, als sie sahen, und wie sie erkannten, da gaben sie mir die Hand zur Gemeinschaft", und diese Gemeinschaft besteht darin, daß man sich einigt darüber, daß in Zukunft Petrus zu den Beschnittenen und Paulus zu den Unbeschnittenen als Missionar gesandt sein soll. Also keine weiteren Auflagen heißt, nach diesem Apostelkonvent geht Paulus bestätigt wieder ans Werk, das er längst getan hat als Heidenmissionar. "Mir jedenfalls haben die Säulen keine Auflagen gemacht". Bei Lukas in der Apostelgeschichte ist alles völlig anders. Das Ergebnis ist selbstverständlich, wenn man so will, eine Auflage. Das sogenannte Aposteldekret, das zuerst inhaltlich durch die Jakobusrede umrissen wird, und dann förmlich als Brief erscheint - das ist übrigens sehr interessant -, dieses Dekret enthält die klare Auskunft, daß sich die Heidenchristen der Befleckung enthalten sollen, und zwar in konkreten drei Punkten. Wir haben festgestellt, daß diese drei Punkte aus den Kapiteln 17 und 18 des Buches Leviticus bekannt sind. Dort geht es um Grundvoraussetzungen der kultischen Reinheit Israels. Den Heidenchristen wird nicht die Beschneidung auferlegt. Das ist

nicht die Bedingung, die hier formuliert wird, sondern es wird ihnen auferlegt, die Mindestvoraussetzungen für ein rituell reines Leben einzuhalten, und zwar mit Rücksicht selbstverständlich auf ihre beschnittenen Glaubensbrüder. Also das Rücksichtnehmen auf die religiöse Kultur des Judentums ist die Bedingung, die das Apostelkonzil nach der Darstellung des Lukas tatsächlich formuliert. In diesem Punkt sind die Versionen eklatant verschieden, obwohl ich auch hier nicht sehe, daß sie sich formal widersprechen, und das liegt wieder daran, daß Paulus eigentlich alles auf sich bezogen formuliert, sowohl was passiert auf dem Konzil als auch was im Ergebnis vorliegt, bezieht er immer auf sich und seine Rolle als Heidenmissionar, während Lukas alles, was sich ergibt, auf die Gemeinden und ihr Leben bezieht. Insofern können wir nichts machen, die reden eben unter verschiedenen Aspekten, und dabei entsteht der Eindruck, daß sie sich sogar widersprechen. Der Verlauf, das ist jetzt ganz kurz nur noch zu sagen, wird von Paulus eigentlich überhaupt nicht dargestellt. Was ist passiert auf dem Apostelkonzil nach Galater 2. Da haben sich gewisse Falschbrüder eingeschlichen, und denen hat Paulus nie nachgegeben. Das ist alles, was wir in der zentralen Aussage finden. Wir finden dort nicht einmal ein Thema. Das Thema erfahren wir nur indirekt aus dem Ergebnis. Der Verlauf nach lukanischer Darstellung völlig anders. Es werden zwei große Reden gehalten. Die erste Rede erinnert, was die Apostel erfahren, Petrus, Paulus, Barnabas. Ich habe, in Anlehnung an die Kulturtheorie von Jan Assmann, vom kommunikativen Gedächtnis gesprochen. Das, was die lebende, die apostolische Generation selbst erinnern kann, das wird in diesen Reden aufgerufen. Der Fall Cornelius und die erste Missionsreise sind die entscheidenden Inhalte. Diese erste Rede, die also das kommunikative Gedächtnis aufruft, wird in einer zweiten Rede von Jakobus ergänzt kann man nicht sagen, sondern in einer ganz bestimmten Weise komplettiert. Der Anfang ist besonders interessant. Damit stimmen die Worte der Propheten überein, und die entsprechende Passage, in der Schrift zitiert wird, endet mit einer Schriftanspielung auf einen prophetischen Text, der besagt: "Was von Ewigkeit bekannt ist". Gottes ewiges Wissen,

das in der Schrift immer schon vorhanden war, wird nun in seiner Bedeutung für uns heute erkannt. Ich habe diesen Wissenskomplex, der in der Schrift aufgerufen wird, und der Gottes ewiges Wissen beinhaltet, das kulturelle Gedächtnis genannt. Es ist der Buchtitel von Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Kulturelles Gedächtnis und heiße, aktuelle Erinnerung der Zeitzeugen bilden zusammen das neue, identitätstiftende Wissen der Christenheit nach Lukas. Das ist der eigentliche Entwurf, seine theologische Grundkonzeption, und so schildert er dann den Verlauf des Apostelkonzils entsprechend dieser Kulturtheorie. Zwei große Reden führen zu einem integralen, neuen Wissensstand, und dieser neue Wissensstand erlaubt es uns und dem heiligen Geist, wie es dann im Dekret heißt, der ganzen urchristlichen Judenheit eine Lehrentscheidung zu formulieren, und sie nach Antiochien als den Text zu schicken, der den Frieden der Kirche begründet. Also ein neu gestifteter Friede aufgrund eines neugestifteten, neu gefundenen Wissensstandes. Das ist genau das Konzept des Lukas, und entsprechend schildert er den Ablauf. Die Folgen, ich habe das Ergebnis eben erwähnt, weil ich über das Ergebnis ja überhaupt bei Paulus erst zur Tagesordnung vorstoßen kann. Das muß ich nicht wiederholen. Die Folgen des Apostelkonzils werden in beiden Zeugnissen verschieden eingeschätzt. Paulus erzählt im Anschluß an die Einigung in Jerusalem, daß es in Antiochien zum Streit kommt. Nach paulinischer Darstellung hat also die Harmonie zwischen den Säulen gar nicht lange gehalten, sondern im nächsten Jahr schon, oder wie immer man hier rechnen will, kommt es im Antiochenischen Zwischenfall zum Bruch mit dieser Vereinbarung und derjenige, der dabei eine zweifelhafte Rolle spielt, ist nach Paulus keineswegs irgendeine inkompetente Gruppe, sondern der große Petrus. Also auch da gewaltige Unterschiede. Die Folgen in der Apostelgeschichte sind völlig anders dargestellt. Der Friede, der hier erreicht wird, hält, und das können Sie nicht nur daran erkennen, daß dann im Anschluß am Beginn der Zweiten Missionsreise, Paulus und Barnabas die Jakobusklauseln in die nächsten Gemeinden exportieren wie das vorgesehen ist, sondern wenn Paulus von seiner letzten, der ephesinischen

Missionsreise nach Jerusalem zurückkommt, im unmittelbaren Einzugsbereich der Darstellung des Prozesses gegen Paulus, Kapitel 21, kommt es noch einmal zu einer Begegnung zwischen Paulus und Jakobus, und diese Begegnung benutzt Lukas oder konstruiert Lukas - ganz wie Sie wollen -, um noch einmal den Stand, als für seinen Leser maßgeblich zu referieren, nämlich "wir haben gehört oder "man hört von dir, daß behauptet wird, du lehrtest überall den Abfall von Mose und den väterlichen Sitten. Das darf nicht sein. Wir haben hier einige Männer, die ein Nasiräatgelöbnis abgelegt haben und du ja auch. Geh` also in den Tempel, reinige dich mit ihnen zusammen und trage die Kosten, damit alle sehen, daß du in der jüdischen Kultur stehst, und was die Heidenchristen betrifft, so haben wir ja die Jakobusklauseln erlassen". Da werden sie noch einmal erwähnt: Apostelgeschichte 21,25. Also ganz deutlich, dieses Ergebnis steht bei Lukas und ist überhaupt nicht in Frage zu stellen. Es gibt zwei Christentümer unterschiedlichen kulturellen Zuschnitts. Es gibt die thorafrommen Urchristen jüdischer Herkunft und es gibt die ebenso reinen aber nicht-thoragebundenen Heidenchristen nicht jüdischer Herkunft. Ein Gottesbund, eine Kirche mit Christen unterschiedlicher kultureller Prägung. Das ist eine für immer geltende, von Lukas also für Dauer entworfene Lösung des dargestellten Problems. Wir können die Unterschiede, wir haben jetzt ja hauptsächlich von den Unterschieden gesprochen, (Frage eines Studenten..) Vielleicht ergänze ich noch und sage. Die harmonistische Sicht des Lukas wird normalerweise als Wunschdenken verdächtigt, und die ganz kritische Sicht des Paulus als realistisch. Ich gebe dagegen zu bedenken, die anscheinend so kritische Sicht des Paulus, paßt in Wirklichkeit ganz in sein Konzept. Denn auf diese Weise entsteht auf den Leser des Galaterbriefes eine ganz interessante durchkonstruierte Stafette(?), nämlich ein eifernder Feind des Gottesvolkes wird bekehrt von der Thoraweisheit zur apokalyptischen Wissensträgerschaft, Paulus selbst. Das ist der erste Punkt. Paulus distanziert sich von einem ganz bestimmten Judentum. Phase 2: Dieser gewandelte Paulus kämpft gegen falsche Brüder, die möglicherweise etwas gegen die Freiheit, die wir in

Christus haben, einzuwenden haben. Dieses "wir" wird an der betreffenden Stelle 2,5 6 genau noch einmal bezogen auf den Leser des Galaterbriefes. "Damit die Freiheit, die wir in Christus haben, XXX(feiud oder feucht) erhalten bleibt. Also, es ist die Freiheit, die alle verbindet meint. Die Falschbrüder sind alle diejenigen, die die Wende des Paulus nicht für richtig halten, im Gegenteil, es sind die Reaktionäre, die sich mit einer entsprechenden Mission nicht einverstanden erklären. 3. Stadium: Gewisse XXX tinnes kommen nach Antiochien und bringen den großen Petrus in Verlegenheit. Er hatte sich ja so liberal verhalten und hatte sich mit Unbeschnittenen an einen nicht koscheren Tisch gesetzt. Als aber nun die Leute von Jakobus kommen, zieht er sich zurück aus Angst vor denen aus der Beschneidung. 4. Schritt: Jetzt im Augenblick schreibt Paulus einen Brief an seine Gemeinde in Galatien und beschwert sich im Proömium 1,6ff darüber, daß sie sich so schnell abwenden von dem, der sie zu der Gnade Gottes berufen hat hinzu zu einem anderen Evangelium, d.h. ein anderes Evangelium, das gibt es nicht. Es gibt nur gewisse Leute XXX tinnes, die euch abbringen wollen von der Wahrheit des Evangeliums. Also eine Stafette, bei der der Antiochenische Zwischenfall genau paßt. Er ist nämlich die Brücke zwischen dem Kampf, den Paulus in Jerusalem gewonnen hat und dem Kampf, den er in Galatien führt. Genau das ist das Zwischenstück, das Missing link und auf diese Weise komme ich dazu zu sagen, das alles ist gut durchkonstruiert, und wer dem Paulus alles abnimmt, wird das auch für die historisch bare Münze halten. Ich bin nach wie vor nicht zu haben für diese Reihenfolgen, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Die Einigung zwischen den Säulen und Paulus in Jerusalem besteht in einer disjunktiven Schlichtungsstrategie: "Ihr zu den Beschnittenen, wir zu den Unbeschnittenen". Diese Aufteilung in Missionsadressen ist völlig gegenstandsblind. Angesichts der wirklichen Probleme, die es von allen Anfang an gegeben hat, nämlich sowohl Palästina, vor allen Dingen aber die ersten Diasporastädte, in denen das Urchristentum Fuß faßte, sind natürlich geprägt von dem Miteinander und dem kulturellen Wettstreit von Juden und hellenistisch römischer Welt. Die

Kerne, auf denen die urchristliche Bewegung aufbaut außerhalb Palästinas, sind die Synagogen. Kein Buch zeigt das deutlicher natürlich als die Apostelgeschichte. Es ist also völlig naiv, Gebiete aufteilen zu wollen, in denen man nur Juden oder nur Heiden antrifft. Die Wirklichkeit ist so, erst nach dem (ich will mich vorsichtig ausdrücken!) Ich bin überzeugt, daß erst nach dem Apostelkonzil Paulus eine reine Heidenmission praktiziert hat, nämlich eine, die sich nicht mehr auf Synagogen stützt, und eines der Beispiele dafür ist die "Nordgalatische Mission". Die Mission im Raum Ankara, die stützt sich gerade nicht auf Synagogen. Daß dies ein Novum war, ein Schritt in eine neue Zukunft, die für uns natürlich sehr wichtig ist, deutet die Apostelgeschichte recht offen an, indem sie nämlich an den Anfang des Kapitels 16, an den Anfang der Missionsreise Nr. 2, einen Streit stellt zwischen Paulus und Barnabas, und in dem Punkt sind sie sich wieder einig unsere beiden Quellen. Antiochien wurde zu einem schwierigen Kapitel im Verhältnis von Barnabas zu Paulus. Barnabas und Markus trennen sich von Paulus, und Paulus geht in Zukunft einen Weg, der ihn nicht mehr in dem klassischen Gespann von zwei apostolischen Gesandten zeigt, sondern als einen einzelnen Apostel mit großem Mitarbeiterstab. Ein Novum in der Entwicklung der Organisation der christlichen Mission. Also soviel zu der Kompatibilität und Inkompatibilität der Versionen. Ich fasse es zusammen. Das Konzept, das der Galaterbrief uns vorstellt, ist das Konzept eines Freiheitskampfes. Hier ist ein Freiheitskampf im Gange, in den nun auch nachträglich die Galater verwickelt sind. Im Grunde ist er entschieden, nämlich in Jerusalem. Dort wurde um die Freiheit, die wir in Christus haben, gekämpft. Das Konzept der Apostelgeschichte dagegen. Es geht um die Beseitigung einer Kommunikationsstörung zwischen den Gemeinden Syrien, Kilikien und Jerusalem. Das Problem ist nicht die Beschneidung, sondern das Problem ist, daß Leute lehren, die Beschneidung sei erforderlich, und diese Lehre führt zu großem Streit und zu großer **XXX ζήτησις**, zu einer aufgeregten Suche nach der Wahrheit. Und diese Suche nach der Wahrheit schildert Lukas in seiner Darstellung des Apostelkonzils, und die Suche nach der

Wahrheit führt am Ende zur Aufhebung der Unruhe über die Wissensunsicherheit und führt durch das Auftauchen der Delegation aus Jerusalem in Antiochien zum Lesen des Briefes und zu großer Freude. Sie sehen also am Anfang eine beunruhigende Lehre und am Ende ein Brief, dessen Lektüre allen Lesern die eschatologische Freude wieder eröffnet, die Freude über den Zugang zu Gott. Bei Lukas beruht alles auf Kommunikation und Wissensvermittlung. Bei Paulus liegt alles am Kampf gegen falsche Verfechter einer falschen Soteriologie. Frust war das. Ich will jetzt sagen, nachdem wir nun die Texte verstanden haben, meine ich, können wir diesen Widersprüchen mit einiger Gelassenheit gegenüberreten, denn trotz all dieser Widersprüche gibt es drei wesentliche Punkte, die uns besonders interessieren, in denen sich diese Texte gerade einig sind. Punkt 1, also die wesentlichen Übereinstimmungen: Der 1. Punkt, wir wissen nicht, was auf der Tagesordnung stand. Darin sind sich die beiden Zeugen nicht einig. Klar ist aber, verhandelt wurde die Frage der Beschneidung. Das ist einer der wichtigsten Punkte, die wir in der Hand haben. Es ging um dieses Thema: Muß man, aus welchen Gründen auch immer, die nichtbeschnittenen, glaubenden Mitglieder der Gemeinde beschneiden, damit sie wirklich vollgültige Mitgliedschaft haben oder damit ihre Gemeinschaft tolerabel ist. Wie immer das zu verstehen ist, dieser Punkt war konkret umstritten. Und dann der 2. Punkt. Beide Versionen, die uns vorliegen, bestätigen sich gegenseitig darin, daß sie immer die Bedeutung der religiösen Kultur des Judentums diskutieren. Bei Paulus macht die Beschneidung unfrei, geht von der Thoraobservanz ein Zwang aus? Also das Freiheitsthema steht immer in Verbindung, aber mit den Themen Beschneidung und Gesetz. Das Leben in der religiösen Kultur, muß es also um jeden Preis verteidigt werden, oder ist der Versuch es zu verteidigen, nicht der Zwang für alle andern? Das ist die paulinische Variante. Für Lukas steht dasselbe Thema auf der Tagesordnung, derselbe Gegenstand, nämlich die religiöse Kultur des Judentums. Nur verbindet er mit dem Thema religiöse Kultur eine ganz und gar positive Vorstellung, nämlich Jakobus sagt: "Gott hat sich den Heiden zugewendet, wie wir von Petrus gehört

haben, und damit stimmen die Worte der Propheten überein, die da sagen: "Ich werde mich umwenden und die verfallene Wohnung Davids wieder aufrichten", und zwar "damit die übrigen Völker sie finden, über die mein Name ausgerufen ist". Das prächtig wieder erstandene Davidsreich ist gerade der Ort, an dem Nichtjuden Gott finden. Es ist klar, das ist kein nur inwendiges Judentum, das ist kein unsichtbares Judentum, sondern wie der greise Simion sagt: "Ein Licht für die Völker und Herrlichkeit für dein Volk Israel". Das sind die zwei Seiten, die bei Lukas zusammengehören. Die herrliche, durch nichts getrübe Kultur des Urchristentums ist gerade der Anziehungspunkt für die herbeiströmenden Völker, die auf diese Weise zu Gott finden. Gott kommt in Israel zur Welt, und dabei bleibt es bei Lukas. Auch Lukas sagt deutlich, und zwar durch Petrus: "Gott hat ihre Herzen gereinigt und hat keinen Unterschied gemacht zwischen Beschnittenen und Unbeschnittenen, sondern wir glauben, daß wir zum Heil kommen ebenso wie sie". Also soteriologisch vom Handeln Gottes her, besteht kein Unterschied zwischen den Kulturen. Aber wie finden Heiden zu Gott?, ist die ganz andere Frage, und die Antwort des Lukas heißt: Nicht dadurch, daß das Judentum verschwindet, sondern im Gegenteil, daß es in seiner ganzen, deutlichen Kraft für die anderen zum Anziehungspunkt wird, so daß sie zu Gott finden, indem sie zu Israel finden. Entsprechend entwirft Paulus einen Status der Freiheit für seine Heidenchristen, und zwar, wenn man so will der Freiheit von Beschneidung, Gesetz und jüdischer Geschichte. Das haben wir entwickelt. Alles beginnt bei Abraham, dagegen entwirft Lukas ein Konzept, bei dem die Heiden einen Platz in Israel finden, und zwar den Platz der Fremden in deinen Toren. Wobei "fremd" kein Schimpfwort ist, sondern die Gastfreundlichkeit des erneuerten Israels bezeichnet, das seine Toren weit macht und die Tafel der Patriarchen verlängert für unendlich viele, nicht vorgesehene Gäste. Also diese Idee liegt dem lukanischen Geschichtswerk zugrunde. Ich habe die Absicht, diese Theologie des Lukas, die mir aus ganz bestimmten Gründen für uns heute besonders bedeutsam erscheint, in den nächsten drei Wochen näher darzustellen und werde dann den Römerbrief

dieser Strategie opfern. Wenn Sie Interesse am Römerbrief haben, heute trifft sich eine kleine aber feine Arbeitsgruppe um 16.00 Uhr in meinem Büro, um den Römerbrief zu besprechen. Wer Lust hat, soll sich beteiligen. Ich werde in den nächsten drei Wochen über die Apostelgeschichte und ihr religionspolitisches Konzept sprechen. Ich danke Ihnen für heute.

Israel und Kirche (16.1.96)

....Aufregende sind die unterschiedlichen theologischen Konzepte, die sich nun abgezeichnet haben. Lukas will die wiederhergestellte, religiöse Kultur des Judentums als Brücke zu seiner heidenchristlichen Kirche einsetzen, und auf der anderen Seite, Paulus hält von solchen Anknüpfungen gar nichts. Er befürchtet vielmehr, daß der Kontakt mit dem Judentum als Kultur für die Heidenchristen eine gefährliche Beeinträchtigung ihrer Freiheit bedeutet oder bedeuten kann, die wir in Christus haben, wie er sagt, oder wie er den Galatern sagt: "Die ihr im himmlischen Jerusalem suchen müßt liebe Leute und nicht im irdischen Jerusalem. Das ist heute, versucht, seine Kinder an die Leine zu nehmen. Beide Konzeptionen lasse ich gelten. Ohne Paulus säßen wir hier wahrscheinlich nicht. Lassen wir es also gelten, und bemühen wir uns, die zum Verstehen etwas schwierigere Position des Lukas ein wenig genauer zu entfalten. Das soll im Rest des Semesters geschehen. Ich beginne mit einer eher überblicksartigen Einführung in das Konzept des Lukas in seinem Gesamtwerk. Wir haben ja nicht die Gelegenheit in dieser Vorlesung zu einem speziellen Thema, das Gesamtwerk wirklich in seinen Konturen zu beschreiben. Wir bleiben bei einem thematischen Durchgang durch den zweiten Band des Lukanischen Doppelwerks. Es ist jetzt Zeit, sich daran zu erinnern, daß ja das lukanische Werk (52) zweiundfünfzig Kapitel in zwei (2) Büchern umfaßt, also ein Gesamtkonzept darstellt, um dessen Konturen wir doch ungefähr uns Gedanken machen sollten. Das Ziel des lukanischen Werks insgesamt gibt Lukas an in den ersten Versen des 1. Bandes, in dem Band, den wir Lukas Evangelium nennen. Die Verse 1-4 im 1. Kapitel sind ein Proömium, in dem der Autor sich zu seinem Vorhaben äußert. Das ist natürlich sehr

hilfreich. In diesem einen Satz, den die Tradition auf vier Verse verteilt, interessiert uns am meisten der letzte Vers. Das ist ein Finalsatz, in dem der Zweck oder das Ziel des lukanischen Gesamtwerks formuliert wird. Dieser Finalsatz heißt: "Damit du - gemeint ist der Leser, hier Theophilus genannt -, damit du erkennst die Gewissheit der Worte, in denen du unterwiesen worden bist". Die Gewissheit der Worte erkennen. Man muß diese Zielangabe nicht verwechseln mit einer Bedingung, die etwa formuliert würde. Lieber Leser, du mußt schon Bescheid wissen, wenn du dieses Buch verstehen willst. Du mußt nämlich schon die Katechese genossen haben. Das ist nicht der Sinn eines Finalsatzes, sondern der Finalsatz sagt, wenn du dieses Buch liest, dann wirst du sehen, wie sicher die Worte sind. Anders gesagt, es wäre falsch, diesen Finalsatz zu beziehen auf Bedingungen außerhalb des Textes. Irgendwo hat irgendwer einem nicht näher bekannten Leser die christlichen Leviten gelesen, und das setzt Lukas voraus. So ist es nicht gemeint, sondern der Finalsatz bezieht sich auf etwas, das im Text Thema ist und das durch den Text Wirklichkeit wird. Die Gewissheit der Worte erfährt man, wenn man diese Bücher liest. Also, die Sicherheit der Worte suchen wir im Text und nicht vor dem Text und außerhalb des Textes. Das bringt mich als Leser des Werkes auf die Idee, an bestimmten zentralen Stellen nachzusehen, was denn da über die Worte und die Sicherheit des Erkennens der Worte überhaupt gesagt ist. Ein zentrales Kapitel des Lukas-Evangeliums ist das Schlußkapitel des ersten Bandes. Kapitel 24 des Evangeliums, die sogenannten Ostergeschichten. Der Osterzyklus ist der wichtigste Beitrag zur Erfüllung der Versprechungen von Lukas 1-4. Er handelt nämlich davon, wie die Worte überhaupt entstehen. Ich darf das kurz skizzieren. Wir werden den Text nicht analysieren können, aber ein kurzer Durchgang durch den Text lohnt sich. Wie alle Ostergeschichten, beginnt auch die lukanische mit dem Auftreten eines kleinen Helden, Josef von Arimathäa, der den Mut hat, den Leichnam Jesu aus dem Machtzentrum der bösen Gegenseite zu befreien und ihn zu verstecken, damit er vom Leser gesucht, auch von den Figuren im Text. Also einwickeln in Leinen und ihn in einer Höhle

verbergen. Das ist in allen synoptischen Evangelien der Wendepunkt der Passionserzählung. Der 1. Hauptteil der dann einsetzenden Suchhandlung - Sie kennen inzwischen die Bedeutung des Themas "Suchen und Finden" -, dieser 1. Hauptteil ist die Geschichte von der Auffindung des leeren Grabes durch die Frauen. Im Unterschied zu Markus, haben die Frauen im Grab gar nichts gefunden, auch keinen sitzenden jungen Mann rechts, der etwas sagen könnte, sondern sie finden nur den Stein, den Leib Jesus finden sie aber nicht und in der Verlegenheit, die sie dann empfinden, weil sie das nicht verstehen können, ἀποροῦντες, neigen sie ihr Gesicht zur Erde. Dann treten zwei Engel auf, die sie ansprechen und sagen: "Erinnert euch". Die Sequenz heißt: "Sie erinnerten sich". Das, was sie erinnern sollen, ist ein Wort, und zwar das Wort, das Jesus zu euch in Galiläa gesprochen hat. Wenn Sie als Leser zurückblättern, das ist ja schon gelesener Text, stoßen Sie auf die von Lukas ganz gezielt platzierten Leidensvorhersagen, und zwar vor allen Dingen 9,22 vor der Verklärung, und dann noch einmal 9,44 nach der Verklärung. Auf diese Leidensvorhersagen wird hier zurückverwiesen und das Wort wird zitiert. Vor allen Dingen der Wortlaut von 9,22 klingt dabei an: "Der Menschensohn muß den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. Und sie erinnerten sich". Jan Assmann'sche Terminologie: "Das kommunikative Gedächtnis wird wach". Die zweite wesentliche Szene, der zweite Hauptteil ist die Geschichte vom Gang der Emmausjünger weg von Jerusalem. Symbolisch gesehen, ist jeder Weg weg von Jerusalem ein Holzweg, und auf diesem Holzweg werden sie von einem Jesus inkognito begleitet und dann, wie Sie wissen, ausgefragt. Geschickt verstellt er sich und tut so, als wüßte er nicht, was sie bewegt, und er muß fragen, was denn, und sie sagen, "das mit Jesus von Nazareth". Dann kommt alles, was sie wissen über Jesus von Nazareth, alle Details bis hin zum letzten Vers, den Lukas gerade erzählt hat, bis zum Vers 12. Alles das erinnern sie. Hier haben wir also das wiedererwachte kommunikative Erinnerungsvermögen, und nachdem Jesus auf diese Weise seine Jünger auf ihre aktuelle Erinnerung hin reaktiviert hat, sagt er

ihnen als Lehrer: "Ihr Toren, wie schwer ist es, daß ihr Mose und den Propheten glaubt". Dann kommt nach diesem Tadel der entscheidene Satz: "Mußte nicht der Messias all das erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen, und angefangen von Mose und von allen Propheten erschloß er ihnen in allen Schriften τὰ περὶ αὐτοῦ, das über ihn. Sie sehen, das ist eine schöne Klammer. Was denn? Ja, das von Jesus von Nazareth, und er erschließt ihnen die Schriften bezüglich allem, was über ihn gesagt ist. Und so wird der zweite Wissensbestand geöffnet, nämlich das kulturelle Gedächtnis. Und in einer symbolträchtigen Mahlszene wird dann erzählt, wie die Jünger erkennen. Die dritte Szene spielt in Jerusalem und zeigt Jesus leibhaftig. Erzählt wird, wie dieser Jesus zwei Dinge identifiziert, nämlich 1. seinen Leib, in dem er einen Fisch erbittet und als Speise zu sich nimmt, also Identifikation des Leibes. Das ist das eine Thema und das zweite die Identifikation des Wissens. Das sind die Verse 44 ff. Die entscheidenden Dinge dabei. Dann, also nach der Identifikation des Leibhaftigen spricht er zu ihnen: "Das sind die Worte, die ich zu euch gesagt habe als ich noch bei euch war": Nächste Textebene, "alles muß in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt ist". Und dann nächster Anlauf. Darauf (Vers 45) öffnete er ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift, und er sagte zu ihnen (Vers 46): "So steht in der Schrift, der Messias muß leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen". Sie sehen, hier werden die beiden Pakete verschnürt. Dies sind die Worte, die ich zu euch gesagt habe: "Alles, was in der Schrift steht, muß erfüllt werden", und das sagt die Schrift, "der Messias muß leiden und am dritten Tag auferstehen". Das, was die Schrift hier sagt, war in der Grabesszene das, voran die Frauen sich als Jesuswort erinnern. Sie sehen, Lukas hat hier Zug um Zug die beiden großen Speicher des Gedächtnisses miteinander verbunden, und jetzt wird daraus ein Quell des einen Wissens. Die Gewißheit der Worte hängt also im wesentlichen bei Lukas ab davon, daß das alte kulturelle Gedächtnis durch die kritische Erfahrung mit Jesus von Nazareth neue Bedeutung bekommt für diejenigen, die um beides wissen. Wir können Lukas 24 auch eine Gründungslegende

des christlichen Wissens nennen, eine Ätiologie des christlichen Wissens. *αἰτία*, der Grund, die Ursache, wie kommt es, daß es ist wie es ist? Das ist die Logik einer Ätiologie. Erzählen, wie wir wurden, was wir sind. Also für Christen wird hier erzählt, wie kommt es eigentlich zu dem, was wir als Christen wissen, und was unser kulturelles Gedächtnis als Christen begründet. Die Antwort ist, das ist die Geschichte des Jesus von Nazareth. Ich erzähle sie euch in zwei Zügen und dann wißt ihr, daß es sich um sicheres Wissen handelt, nämlich 1. als die Stiftung des Wissens durch Jesus von Nazareth. Das ist der Inhalt des Evangeliums, erzählt als Weg Jesu von seiner Heimat Nazareth bis zur Aufnahme in den Himmel. 2. zur Ätiologie dieses Wissens gehört die Geschichte, wie sich dieses Wissen im Wort der Zeugen Jesu wirksam erweist. Das ist das Thema des zweiten Buches, die Geschichte des wirkenden Wortes der Zeugen. Die Stiftung des Wissens und das Umgehen mit dem Wissen, das also ist die Logik der Zweiteiligkeit des Lukanischen Doppelwerks. Ich bin in dieser Hinsicht sehr optimistisch, was die Interpretation betrifft, weil das ein gut jüdisches Denkmuster ist. Darf ich hier vielleicht doch aufgrund der Einleitungsvorlesung an Jesus Sirach 24, die Geschichte vom Kommen der Weisheit zum Zion und der dann einsetzenden Blüte der Schriftkultur erinnern. Die zwei Teile des Kapitels 24 werden in der Mitte getrennt durch einen klappernden, dünnen Identifikationsvers 23: "Dies alles meint oder bezieht sich (da steht gar kein Prädikat) auf das Gesetz, das Buch des Bundes, das Mose dem versammelten Israel gegeben hat als ihr Erbe. Davor steht die Geschichte vom Kommen der Weisheit zum Zion, danach kommt die Geschichte von der schriftgelehrten Karriere des Autors Jesus Sirach, und die Idee ist genau wie im Lukanischen Doppelwerk. Die Geschichte vom Kommen der Weisheit zum Zion endet mit der Stiftung des Wissens, und die ist eine Identifikation der Wissensbestände. Das ist nichts anderes als die Wiederinkraftsetzung des alten Erinnerungsgehalts der Schrift an Gottes eidliche Zusage an die Väter. Jetzt ist sie erfüllt. Bei Jesus Sirach bleibt die Weisheit auf dem Zion und macht dort Karriere, bei Lukas steigt sie in den Himmel auf, und das ist der kleine aber feine

Unterschied. Sie wird abgewiesen, sie wird in der Passion abgewiesen, und dennoch gibt es die wissende Minderheit. Also, eine Gestaltung des Quasimythos vom Kommen der Weisheit auf den Zion nach dem Muster der apokalyptischen Weisheit, vergleiche Henoch 42,1-3. Da ist das Muster: "Die Weisheit hatte keinen Ort, wo sie wohnen sollte, da fand sie einen Ort im Himmel bei den Engeln". Die Weisheit suchte einen Ort bei den Menschen und fand ihn nicht. Da kehrte sie zurück unter die Engel. Und da kam die Torheit bzw. Ungerechtigkeit aus ihrer Kammer, und die sie nicht gesucht hatten, die fand sie, und sie nahmen sie auf wie Regen dürres Land. Also die Konjunktur der Torheit wird dann anscheinend eingeläutet, dennoch gibt es die wissende Minderheit. Für uns kommt es jetzt also nur darauf an, im zweiten Teil des Lukanischen Gesamtwerks zu studieren, welche Bedeutung das Kommen der schließlich abgewiesenen Weisheit in Gottes eigenem Volk aus der Sicht des Lukas und aus der Sicht seiner Leser hat. Wir nehmen das Pfingstereignis und können dazu einige Dinge vorweg sagen, denn Semester sind kurz, und ich hoffe, daß ich das wirklich einholen kann, was ich hier mehr thesenhaft vorausschicke. Sie wissen, der Erkenntnisweg geht in Wirklichkeit anders herum. Man muß alle Dinge, die ich jetzt behaupte, als These vorherstelle, natürlich aus dem Text gewinnen, und das werde ich auch im nachhinein zu tun versuchen.

Teil 3

1. Das Pfingstereignis

Ich werde die wichtigsten Thesen zu diesem Ereignis knapp zusammenfassen. Apostelgeschichte 2 schildert das Kommen des Geistes. Seit dem babylonischen Exil ist dieses Symbol klar. XXX Ruach, der Geist Gottes ist das Schöpfungswerk. Die schöpferische Energie, das ist das Schöpfungsprinzip. Wenn der Geist endzeitlich kommt, dann kommt er zur Erneuerung der Schöpfung. Wenn wir das Thema weisheitlich formulieren, können wir sagen, Apostelgeschichte 2 macht klar, die abgewiesene Weisheitheit denkt gar nicht daran, frustriert unter den Engeln zu hocken. Sie regiert die Welt, und zwar so wie Sirach 24,6b das für den Ursprung ja behauptet. Ich habe als Sonnenball die

Erde umrundet und hatte Anteil als Herrscherin bei allen Völkern. Also eine universale Herrschaft Gottes geschieht schon durch das göttliche Regiment in der Schöpfung, und an diese Vorstellung von Gott als Schöpfer und Erhalter seiner Schöpfung knüpft die Apostelgeschichte mit ihrer Geistsendungsgeschichte wieder an. Jetzt beginnt die Wiederherstellung der Welt in der Weisheit Gottes. Wie Lukas dies gestaltet, ist natürlich dann für uns das Entscheidende. Die endzeitliche Erneuerung der Schöpfung durch den Geist Gottes beginnt nach Lukas nämlich durch die Freisetzung des Wortes der Zeugen. Die Neuschöpfung der Welt geschieht über die Kraft der Verkündigung. Bis an die Enden der Erde, Apostelgeschichte 1,8 nimmt dieses Ziel schon vorweg. Diese Freisetzung des Wortes ist, das haben wir heute entwickelt, sehr grob, aber entwickelt, ist das Umgehen mit dem neuen Wissen. Dieses neue Wissen ist das auf einen neuen Stand gehobene kulturelle Wissen des Judentums, und das ist jetzt die entscheidende These in diesem ganzen Semester. Deswegen ist es bei Lukas überhaupt kein Zufall, sondern notwendig so, daß die Erneuerung der Welt über die Erneuerung der jüdischen Kultur stattfinden muß. Einen anderen Weg zu einem Gespräch Gottes mit der Welt gibt es nicht. Er läuft notwendigerweise über das Hoffnungswissen Israels. Nur das hoffende Israel hat überhaupt die Kompetenz, Gottes letztes Wort zu hören, und deswegen ist die Erneuerung der Welt im Geiste Gottes in aller erster Linie eine Erneuerung der religiösen Kultur des Judentums. Damit habe jetzt eigentlich weit vorgegriffen und jetzt wird es Zeit, daß wir das am Text studieren. Ich will sehen, daß wir heute wenigstens einen guten Teil der Arbeit an Apostelgeschichte 2 leisten können. Ich werde so verfahren, als hätten wir alle Zeit der Welt, nämlich mit einer Beschreibung der erzählerischen Organisation dieses grundlegenden Textes. Wir beginnen mit der Exposition. Sie haben in Interlinearfassung etwas umfänglich, das ist unpraktisch, man muß umblättern, aber wir haben alle Wörter schön benachbart, griechisch und deutsch. Eine Exposition erkennt man am Disäquilibrium. Wenn Sie nach einem Mangelphänomen suchen, muß man weit lesen, denn alles handelt von Fülle zunächst. Als erfüllt wurde der Tag der

Pentekoste, da kommt es zu einem großen Ereignis und dabei werden Vers 4 alle erfüllt mit dem Geist. Da ist von Mangel überhaupt nicht die Rede. In der nächsten Passage 2,5-13 können wir auch vorläufig keine Mangelphänomene feststellen. Da gibt es in Jerusalem **ἄνδρες εὐλαβεῖς**, fromme Männer, und die kommen aus aller Welt, die ist auch restlos vertreten, und die werden Zeuge der wunderbaren Ereignisse und äußern dabei ihr Erstaunen im Vers 7c, mit einem Satz, der eigentlich ganz klug ist: "Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer?" Also alle, die da reden, sind Galiläer, sie haben eine völlig kompetente Art, ihr Staunen zu äußern und sagen, aus dem Munde dieser Provinzler hören wir Erstaunliches. Erst im Vers 12 wird das Staunen noch einmal wieder zum Thema, und da kommt dann das Mangelphänomen, und zwar so wie sich das bei Lukas gehört. "Da gerieten alle außer sich, und sie gaben ihrer Ratlosigkeit Ausdruck, indem einer zum anderen sagte so und so. Ratlosigkeit, ich wußte es nicht anders zu übersetzen, **διηπόρουν**, das ist dasselbe Wort, das Lukas verwendet für das Staunen der Frauen beim leeren Grab. Nicht wissen, was man mit dem Ereignis anfangen soll. Und dann wird diesen auch in wörtlicher Rede Ausdruck gegeben. "Was soll das sein" wörtlich, also **τί θέλει τοῦτο εἶναι**; da wird das Ereignis bestaunt und mit einem XXX Tiefneutral??? versehen. Das ist unbegreiflich, und jetzt kommt eine zweite Meinungsration zu Wort, die sagt, das hat mit Fülle zu tun, die Herren sind voll bis an den Kragen. Sie sehen, hier hat Lukas mit viel Biß und großer erzählerischer Freiheit das Thema Fülle und Mangel zusammengebracht, nämlich Mißverstehen der Fülle durch Nichtwissende. Da haben Sie unsere Exposition. Wir können ihre Organisation jetzt in aller Ruhe studieren. Der erste Teil, der aufsteigende Ast dieser Makrosequenz - hier geschieht etwas, und es wird verstanden oder nicht verstanden -, dieser erste Ast ist fein gegliedert. Zuerst kommen die szenischen Angaben über Zeit und Ort des Ereignisses. Die Zeit wird angegeben als XXX *ento symplerustai* sowieso im Vollwerden des Termins der Pentekoste, der fünfzig Tage. Sie sehen dabei, Pentekoste gibt es schon. Das ist bereits ein Fest. Das wird hier nicht gestiftet, sondern hier haben wir das Thema jüdische Kultur. Es ist der Pfingsttag

im jüdischen Kalender, der Tag Schawuôt, das Wochenfest ist das traditionelle Fest der Darbringung der ersten Korntrübe, Ablieferung des Zehnten und rituelles Verbrennen einer ersten Garbe, daher das Feuerthema am Pfingsttag. Dieses Fest wird hier als bestehendes Hauptwallfahrtsfest Israels in Erinnerung gebracht, und zwar in Erinnerung gebracht, weil es das nicht mehr gibt. Der Tempel ist zerstört. In der Zeit nach dem Zweiten Tempel hat das rabbinische Judentum dieses Fest mit einem neuen Inhalt ausgestattet. Es wurde zum Fest der Offenbarung Gottes am Sinai. Dort gibt es Traditionen, die das Erscheinen Gottes auf dem Sinai im Feuer verbinden mit einem sich Aufteilen dieses Feuers in die siebenzig Zungen der Völker. Also, das Thema des Teilens der Zungen taucht später in der rabbinischen Literatur auf. Wie es von dem Bauernfest zu einem solchen Offenbarungsfest gekommen ist, läßt sich immer schwer nachweisen. Der älteste Text, den wir darüber überhaupt besitzen, ist Apostelgeschichte 2. Apostelgeschichte 2 ist das erste Zeugnis überhaupt für eine offenbarungstheologische Neudefinition des Festes Schawuôt. Sie sehen, daß sich hier wie auch sonst, das Neue Testament manchmal erweist als das Missing link der jüdischen Religions- und Kulturgeschichte. Das habe ich nicht entdeckt, sondern ein jüdischer Liturgiewissenschaftler Namens Jakob Petuchowski??, den Sie vielleicht aus kleinen Herderbüchern kennen: Feiertage des Herrn, Gottesdienst des Herzens. Also Jakob Petuchowski ?? entwickelt das und sagt, das ist für uns der älteste Anhaltspunkt für die Entstehung eines offenbarungstheologischen Festinhalts von Schawuôt. Den setzt unser Lukas hier also insgeheim voraus. Wir wissen nicht genau, wie weit dieses Fest bereits geändert worden ist. Für ihn ist das natürlich nicht das Fest der Sinai-Offenbarung, sondern der Erneuerung dieser Offenbarung in der Geistausgießung. Dann kommen Sequenzen. Das waren die szenischen Mittel, so hoch interessant. Sie setzen an bei einem kulturellen Thema, und das wird jetzt mit Erfüllung in Zusammenhang gebracht. Den Ort sollten wir vielleicht nicht vergessen zu erwähnen *ἐπὶ τὸ αὐτὸ*, an derselben Stelle, sagt nicht wo. Es ist eine Umschreibung eines Versammlungsplatzes der urchristlichen Gruppe. Interessant ist, daß der gesamte Text mit

diesem Wort auch endet. ἐπὶ τὸ αὐτὸ, das sind die letzten Wörter im Kapitel 2. Sie können also sagen, das ist der Ort, wo der Anfang beginnt, wo die Erneuerung des Judentums beginnt. Sie können im Blick auf die Jakobusrede auch sagen, das ist dann der Ort, wo die Völker Gott finden τὸ αὐτὸ. Der Ort Gottes in der Welt wird hier skizziert. Aber noch sind wir nicht so weit. Wir müssen erst die Erzählung verfolgen. Kleine Sequenz in Vers 2. XXX ἐγένετο ... ἐπλήρωσεν, zwei Sätze werden dort gebildet. Es geschieht etwas und das erfüllt etwas. Mit einer solchen Sequenz, nur umgekehrt endet auch dieser kleine Abschnitt, Vers 4. Wieder zwei Sätze. XXX ἀπλάστησαν ἑαυτοὺς ἵνα ἀκούσῃς, und das muß man sich jetzt ansehen. Was geschieht, das wäre also der Ausgangspunkt, und was wird daraus, das ist der Endpunkt, wenn etwas erfüllt wird. Am Anfang steht ein Geräusch, XXX ἤχος, es entsteht ein Geräusch, und dieses ist auch das Ende. Am Ende werden auch Geräusche erzeugt. Das erste ist eine Art Big Bang, ein Gottessturm, der mit gewaltigen Tosen daherkommt, und er wird nicht in Elektroenergie umgewandelt, sondern in sprachliche Energie. Sie beginnen zu sprechen in neuen Sprachen, so wie der Geist es zu sprechen gibt. So wird also aus dem gewaltigen Geräusch des Gottessturmes zur Veränderung der Welt, das vernehmliche Reden von Menschen, so wie der Geist es gibt. Dazwischen steht eine Sequenz, die genauso bezeichnend ist für die lukanische Auffassung von Pfingsten. Hier wird mit optischen Vorstellungen gearbeitet. Es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer. Das erinnert - wie ich angedeutet habe - an die Sinai-Theophanie im Feuer, und sie setzen sich auf einen jeden von ihnen. Also, ein Geräusch beginnt und erfüllt einen Ort. Feuer wird gesehen und setzt sich geteilt auf Menschen nieder, die so erfüllten Menschen beginnen zu reden. Dreimal ein kleiner Doppelschritt, das ist die Erneuerung der Welt, 1. Teil. Auf diese Ausgangszündung der Erneuerung folgt nun die erste Urreaktion, und auch die ist für uns äußerst aufschlußreich. Wer ist dabei, und wer wird diese Sprache vernehmen? Eiserne Regel, alle Texte muß man von vorne lesen und nicht irgendwo anfangen. Also, Lukas gibt uns hier in seiner Eröffnung, Vers 5, eindeutige Hinweise, wie das folgende zu verstehen ist. "Es

waren in Jerusalem ansässig XXX κατοικοῦντες, Juden, fromme Männer und dann interessant, XXX ἀπὸ παντὸς ἔθνους ??? von allen Völkern unter dem Himmel. Die Völkerwelt unter der Gottes Weisheit Herrschaft sucht und finden wird, um das mit Sirach zu formulieren, die ist vertreten durch qualifiziertes jüdisches Publikum. Sie sehen, das ist eine tolle Konstruktion. Fromme Juden aus allen Völkern repräsentieren die künftige Adresse der Sprache, die hier gesprochen wird. Noch ist das nicht möglich, und dennoch ist das bereits die Erneuerung der ganzen Welt, wenn sich dieses Judentum jetzt hier versammelt. Das Diasporajudentum also der Ausgangspunkt und der Treibriemen der eschatologischen Erneuerung der Welt durch Gottes Geist. Das waren wieder die szenischen Mittel, auch ???bitum neuer Figuren unter Nennung anderer Räume. Dann beginnt das Spiel der kleinen Sequenzen. Insgesamt ist das aber die große Antwort auf die ersten drei Sequenzen. Eine kleine Sequenz zunächst im Vers 6. "Als diese Stimme erscholl, also XXX phonä ?? wird schon mit sprachlichen Begriffen gearbeitet. Als nun diese Stimme erscholl, lief die Menge zusammen und wurde erschüttert". Auf das Geräusch hin, sammelt sich das Publikum und wird erfaßt von diesem umstürzenden Ereignis. Dann erlaubt sich unser Erzähler einen Kommentar. Mit einem "denn" mischt er sich ja in seiner auktorialen Allwissenheit ein, Textebene 0,5, also gerade noch am Rande des Erlaubten und spricht außerhalb der Geschichte, wie das denn nun kommt: denn XXX ἄκουον εἰς ἕκαστος ??? und das ist das entscheidende, er macht daraus ein Hör-Verstehensereignis. Dem Sprechakt stellt er einen Hör-Verstehensakt gegenüber und sagt, Pfingsten ist ein Wunder der Kommunikation im Geist. Das ist der springende Punkt, und zwar XXX εἰς ἕκαστος (Apg 2,6,3.Zeile) Individualisierung, XXX τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ??-> dialekto, der soziale Aspekt, hört man sie reden. Eine grenzüberschreitende Sprache, eine universalverstehbare Sprache wird hier gesprochen. Nach dieser Generalinterpretation folgt dann die ausführlichere, bei der Lukas auf die Verlegenheit, das Mangelprinzip hinsteuert und sagt, das alles muß nun in einer großen zweiten Sequenz erklärt und entfaltet werden. Ich bleibe noch einen Augenblick bei

dieser ausgedehnteren Entfaltung der Ausgangssequenz im Antwortteil, bei diesen eingerückten Versen. Das Einrücken besagt in diesem Fall nicht, daß hier Text im Text zitiert wird, sondern daß es sich um eine Liste handelt. Diese Liste, deswegen muß ich es erläutern, ist sicher nicht von Lukas, denn sie widerspricht eigentlich seinem Leseschlüssel von oben. Das werden Sie schnell merken. Wie können wir alle, ein jeder in seiner eigenen Sprache, in der wir geboren worden sind, also unterschiedlich kulturell sozialisiert, Sie verstehen? Wie ist es möglich, daß hier über kulturelle Grenzen hinaus verstanden wird, was gesprochen wird von Galiläern. Und dann kommt der Katalog. Parther, Meder, Elamiter, ostmesopotamische Regionen und Κατοικοῦθντες τὴν Μεσοποταμίαν (2,9,1.Zeile) die Mitte davon. Ἰουδαίαν τε καὶ Καππαδοκίαν, (2,9,2.Zeile) und da ist es schon sehr seltsam, Judäa und Kappadokien, also Schwarzmeer-Regionen und Mittelmeer-Regionen werden hier gegenübergestellt. Sie sehen, das ist merkwürdig. Das hat sicher nicht Lukas gemacht, der alles von Ephesus aus sieht, und der alles auf Jerusalem konzentriert, sondern hier haben wir eine Völkerliste unbekannter Herkunft. Ich lese nur schnell weiter, das was nämlich stört, ist, daß sie die Juden unter anderem aufzählt, das ist sicher nicht im Sinne des Lukas. Deswegen muß ich es zeigen. Also Pontus und Asien, da haben wir Schwarzmeer und Mittelmeer wieder. Phrygien und Pamphylien, das ist Süd-Kleinasien würden wir heute sagen, also Süd-Türkei. Phrygien und Pamphylien, Ägypten, Libyen und Kyrene, die gegenüberliegende Seite des Mittelmeers im Süden - und dann kommt ganz störend -, und die ansässigen Römer. Wo ansässig bitte?, nicht in Rom. Dann kommen Juden und Proselyten, Kreter und Araber. Das ist natürlich ganz schräg, wenn jetzt hier Juden und Proselyten unter anderem aufgeführt werden. Lukas hat erklärt, es sind alles Juden aus jedem Volk unter dem Himmel. Mit solchen Widersprüchen müssen wir leben. Die Spielregeln müssen nur klar sein, wer hat das Sagen? Immer, wer die Sache am Anfang geklärt hat. Die also erstaunen über das alles und beginnen sich zu spalten. Die einen sagen, was soll das wohl und die anderen sagen, die Leute sind voll. Das ist für den Leser dann das

Signal, nun wird dieses Wunder in einer erklärenden Reflektion durchleuchtet. Das geschieht in einer Petrusrede und diese Petrusrede, die wir jetzt nicht mehr besprechen können, zeigt, übrigens zum zweiten Mal schon, aber für uns das erste Mal, die Errungenschaften des neugewonnenen Wissens, nämlich sie ist so, wie die Verhandlungen auf dem Apostelkonzil gebaut. Hier werden systematisch Jesus Erinnerung und Schrift miteinander in Beziehung gesetzt mit dem Ziel, daß das Publikum mit Sicherheit erkennen soll. Vergleiche Lk 1,9: "Damit du die Gewißheit der Worte erkennst". Hier wird also zum ersten Mal im vollen Umfang das Programm von Lk 1,4 durchgespielt. Ich denke, daß wir das jetzt nicht mehr anfassen, sondern in der nächsten Woche dann relativ knapp durchgehen können, wobei uns die Rolle Israels von besonderem Interesse zu sein scheint. Ich darf mich bedanken für ihr Interesse!

Israel und Kirche (23.1.1996)

Meine Damen und Herren, wir sind dabei einen Schlüsseltext des Lukanischen Gesamtwerks zu lesen, Apostelgeschichte 2, die Pfingstperikope. Sie werden sich erinnern, daß wir etwas weiter ausgeholt haben in der vergangenen Woche, um die Grundidee des Lukanischen Gesamtwerkes zu skizzieren. Ich habe vor allen Dingen eine These vorgetragen, die mit der Zweiteiligkeit dieses Gesamtwerks zu tun hat. Die Sicherheit der Worte erweisen, ist das Gesamtanliegen des Lukanischen Werkes, wenn wir auf das Proömium, Lk 1,1-4 schauen. Die Sicherheit der Worte, die Worte sind nicht nur und gar nicht in erster Linie eine externe Bedingung, die Lukas formuliert, "du mußt schon Christ sein, wenn du meine Texte lesen willst", sondern in diesem Finalsatz steckt vor allen Dingen das Versprechen des Lukas, daß er in seinem Werk die Sicherheit der Worte erweisen wird. Wenn man dann in zentrale Abschnitte seines Werkes hineinsieht, merkt man, das ist ja das Thema dieses Buches. Es ist keine äußere Bedingung, sondern es ist Thema und Anliegen des Buches zu zeigen, wie das christliche Wissen entsteht. Es entsteht kurz

gesagt im Prinzip nach dem Denkmuster der sogenannten reflective wisdom. Ich vermeide den Ausdruck Weisheitsmythos, weil der Begriff Mythos nicht mehr paßt für diese Art von Denken. Gemeint ist die story, die Geschichte, die dynamische Geschichte, die man von der personifizierten Weisheit seit langem erzählt. Die Kerntexte kennen Sie aus der Einleitung, Sirach 24 und einzeln noch 42 zitiere ich mit Vorliebe. Danach kann man das Lukanische Gesamtwerk verstehen als den Weg der Weisheit zum Zion. Das ist explizit vor allen Dingen seit 9.51 im Lukanischen Evangelium das Thema. Die lange Reise Jesu nach Jerusalem, wäre dann als Weg der Weisheit zu ihrem Ort auf dem Zion zu verstehen; die Passion als die Abweisung nach ihrem Erscheinen im Tempel und die Apostelgeschichte als die Geschichte des Wirkens des Wissens, das die Weisheit trotz ihrer Abweisung bei den Freunden der Weisheit - wenn man so will -, hinterläßt. Also ein zweiteiliges Buch, ein zweiteiliges Doppelwerk. 1. die Stiftung des christlichen Wissens durch Jesus von Nazareth und 2. - und jetzt mit Blick auf Pfingsten schon -, das neue Regiment der Weisheit Gottes auf dem Wege der Vermittlung des neuen Wissens durch das Wort der Zeugen Jesu bis an die Enden der Erde. Ich hatte schon darauf hingewiesen, Lukas variiert die tragische Variante dieser sogenannten "reflective wisdom-Geschichte" in sofern, als bei ihm ja die Abweisung der Weisheit an ihrem gesuchtem Ort, Jerusalem mit dem Tempel, nicht verstanden wird als resigniertes Zurückkehren unter die Engel, sondern als Einsetzung zur Rechten des Vaters und als Beginn einer neuartige Art zu herrschen, nämlich über den ausgegossenen Geist und das durch den Geist freigesetzte Wort. Das sind die Ideen, die Lukas beiträgt zu dieser Art von weisheitlicher Theologie. Wir hatten begonnen, die Pfingstperikope nach Handlungszügen zu beschreiben und sind dabei nicht ganz durchgekommen. Das werden wir heute natürlich leicht schaffen, denn so schwierig ist das nicht. Ich rekapituliere noch einmal. Wir haben eine große Sequenz, die insgesamt die Exposition bildet, und zwar von den Versen 2,1-2,13. Der Vers 1 eröffnet die neue Geschichte mit szenischen Angaben, die eigentlichen Handlungszüge beginnen mit Vers 2. Wir haben zunächst drei kleine Sequenzen, sequenzenartig gebaute

Doppelschritte untersucht, nämlich ein Geräusch entsteht und erfüllt ein Haus. Feuer wird sichtbar und teilt sich bleibend einem jeden der Anwesenden mit. Alle werden erfüllt und beginnen zu reden. Man kann diese drei kleinen Sequenzen auch als Kette auffassen, denn hier ist sozusagen der Geist im Alleingang tätig. Es ist mir gleich, ob Sie Kette sagen oder drei kleine Sequenzen. Entscheidend ist dabei die Idee, daß aus einem großen Gottessturm, der ein gewaltiges Geräusch ist, XXX ächos, ein Reden in fremden Sprachen wird. In anderen Zungen zu reden, und ich sage im Sinne des Textes, gemeint ist hier nicht das unverständliche prophetische Lallen der sogenannten Glossolalie, der charismatisch-verzückten Rede, sondern gemeint ist das, was die andern dann verstehen, und sie sagen ja, was sie da verstehen, verstehen sie jeder in seiner eigenen Muttersprache. Andere Sprachen heißt also im Klartext Fremdsprachen. Es sind die Fremdsprachen, die auf der Welt gesprochen werden, gemeint. Diese erste Trias von kleinen Sequenzen fasse ich also zusammen zu einem Bestandteil, zum ersten Bestandteil einer großen, einer übergreifenden Sequenz, deren zweiter Teil beginnt mit dem Vers 5 und endet zunächst einmal mit dem Vers 11. Zu 12 f. sagen wir noch etwas. In Vers 5 werden neue Figuren eingeführt, und die waren uns wichtig. Es sind Juden aus aller Welt, und sie vertreten die Völker des Erdkreises in Jerusalem. Das ist eine ungewöhnliche Sache und die erste Sequenz, die innerhalb dieses zweiten Teils der Makrosequenz gebildet wird, diese diasporajüdischen Weltrepräsentanten eilen herbei und werden einbezogen in das erschütternde Geschehen. Das wird vom Autor kommentiert mit diesem Satz, den ich eben schon benutzt habe: "Denn es hörte sie ein jeder in seiner Muttersprache reden", obwohl es alles Provinzler sind, werden sie international verstanden. Und dieses Wunder wird in der dann erstaunten Rede des Publikums auch kongenial auf den Punkt gebracht. Die wörtliche Rede beginnt nämlich mit einer kleinen Spiegelung des zweiten Teils dieser großen Sequenz: "Sind nicht alle, die da reden Galiläer, und wie können wir sie hören, ein jeder in seiner Muttersprache". Wenn die Leute auf dem Marktplatz genau dasselbe Wort wiederholen,

das der Autor in seiner Glosse verwandt hat, ist das immer ein untrügliches Zeichen dafür, daß sie verstanden haben, was hier erzählt wird. Der Autor glossiert mit denselben Worten wie das Publikum reagiert. Insgesamt also eine Sequenz, die wunderbar neues Reden mit erstaunlich kompetenten Hören gegenüberstellt, und so wird Pfingsten von Lukas ganz konsequent zu einem Ereignis der Kommunikation. Wir können theologisch sagen, hier sieht man, daß Lukas insgesamt ein offenbarungstheologisches-apokalyptisch-weisheitliches theologisches Konzept vertritt. Der Schluß dieser Exposition nimmt die Reaktion des Publikums noch einmal wieder auf, und formuliert es jetzt als gespaltene Reaktion. "Da gerieten alle außer sich", also erstaunlich, das läßt sich nicht psychologisch erklären und numerisch aufrechnen. Alle haben eben reagiert, alle reagieren jetzt wieder. "Da gerieten alle außer sich und gaben ihrer Ratlosigkeit Ausdruck, **διηπόρουv** (781). Ich hatte schon gesagt, das ist dasselbe Wort, das Lukas verwendet bei der Engelszene am Grab. Die Frauen wissen nicht, was der verschwundene Stein zu bedeuten hat, und dasselbe Nichtwissen wird hier ausgedrückt. Sie gaben ihrer Ratlosigkeit Ausdruck, indem einer zum andern sagt: "Was soll das sein?" Andere sagten spottend: "Mit Most angefüllt sind sie." Das Motiv der Fülle, mit dem der ganze Text beginnt, wird hier also zu einem Motiv des Mangels, allein dadurch, daß die Fülle mißverstanden wird. Also die gebende Fülle wird auf der Wissensebene zum Mangel. Man versteht die Fülle nicht, das ist der Witz und wieder typisch Lukas. Die Ereignisse sind alle kommunikative Prozesse und Katastrophen oder glückliche Wendungen. Das hier eine doppelte Reaktion erzählt werden kann, ist kein Widerspruch. Man würde, ich darf Kategorien der Sprachwissenschaft verwenden, im ersten Teil sagen, das positive Wunder ist ein Wunder der Kompetenzen. Kompetenz verwendet man zur Bezeichnung des Sprachvermögens. Jemand kann reden, und zwar Deutsch oder Latein oder Griechisch oder Französisch. Er kann die Sprache, und sein Publikum versteht die Sprache, also XXX **διαλέκτω** dialektos (Apg 2,6,3.Zeile) oder XXX glossa ist der Terminus technicus, den Lukas dafür verwendet, die Sprache als kommunikatives Verständigungssystem. Wir würden heute sagen,

beruht auf psychischer Disposition, die man erwirbt durch Spracherwerb in einer Kulturgemeinschaft. Das ist das Phänomen des Wunders. Gott spricht mit den Kulturen dieser Welt, und der Geist und die Sprachen dieser Welt werden in einem Kommunikationsvorgang fruchtbar. Also Vermittlung findet statt. Der Gegenbegriff zu Kompetenz ist Performanz. Mit Performanz meint man den konkreten Gebrauch der Sprache, das, was man sagt in der Sprache. Wir können auch die französischen Fachausdrücke verwenden und sagen: das erste ist Langue, Sprache als System, und die geäußerte Sprache, nennen die Franzosen Parole. Also, Parole ist das, was nicht verstanden wird, was bedeutet, das was hier in diesen Sprachen gesprochen wird, die geäußerte Rede wird nicht verstanden. Darauf bezieht sich XXX diaporein, nicht wissen und auch der Spott, der das Phänomen der Fülle ironisch ummünzt in ein ganz normales Phänomen der Trunkenheit. Nachdem also jetzt auf der Ebene der geäußerten Sprache, der Performanzphänomene, der Parole, der Mangel aufgetreten ist, muß in der Petrusrede gezeigt werden, wie man die hier gesprochene Sprache - jetzt nicht als Zeichensystem -, sondern inhaltlich-konkret versteht. Es muß also eine Rede über Verstehen kommen. Und das ist auch der Fall. Die Pfingstrede des Petrus ist eine Rede, die das Verstehen der eigenen Kultur zum Thema hat. Jetzt habe ich schon soviel von der Petrusrede gesagt, machen wir also da nun weiter, und zwar werde ich abschnittsweise vorgehen. Das ist das Einfachste. Ich habe ihnen eine Gliederung der Rede ausgehändigt, die können wir daneben legen. Ich werde die Ausdrücke einfach verwenden als seien sie selbstverständlich. Ich sage kurz, warum sie nicht selbstverständlich sind. Sie können sich denken, daß die exegetische Forschung, die Reden der Apostelgeschichte lange Zeit als Spiegel alter Predigtpraxis der Urchristenheit verstanden hat. Das hat sich inzwischen als Fehleinschätzung herausgestellt. Tatsächlich entspricht die Konzeption, die formale Konzeption der Reden, gerade der Apostelreden, dem, was man in der damaligen Rhetorikschule normalerweise als Redeschema gelernt hat. Das Schema der Verteidigungsrede vor Gericht. Das Genus judiciaire, das XXX genostikanikon liegt hier vor. Kurz, es ist das Schema, das wir

schon als Gliederungsschema des Galaterbriefes kennengelernt haben. Aber, ich sage jetzt nichts weiter, es heißt im Klartext, hier hat ein Autor eine literarische Form benutzt, und so kann man die Gliederung zunächst begründen. Mit geht es jetzt aber nicht um diese Gliederung, sondern um die wesentlichen Inhalte. Ich beginne mit dem Exordium. Das Exordium entspricht im Brief dem Proömium, hat genau wie das Briefproömium die Funktion, die Redesituation zu klären. Das geschieht normalerweise, indem man auf die Situation, die den Anlaß gibt, Bezug nimmt. Das ist hier der Fall. Petrus nimmt die Rednerpose ein, XXX Σταθείς, und erhebt seine Stimme - es ist alles wie im Schulbuch, bei Demosthenes gelernt -, und dann kommt das Wort XXX και ἀπεφθέγγετο αὐτοῖς, (2 Apg 2,14, 2.Zeile) und er tat ihnen kund zu wissen. Hier ist wichtig, daß dies das Wort ist, das wir oben schon in der Exposition hatten, und zwar in Vers 2,4b. Wie der Geist es ihnen zu tönen gab. Es ist die Wiederaufnahme der wunderbaren Sprache oben. Jetzt kommen wir also in die zweite Phase der Verständigung, in die Phase der inhaltlichen Verständigung. Er beginnt mit einer Anrede, die ist in unserem Zusammenhang wichtig, nämlich XXX ??Α νδρες, Ιουδαῖοι, Männer, Juden und alle Bewohner Jerusalems. Mir ist also wichtig dabei, daß hier das Weltjudentum und das einheimische Judentum angesprochen wird. Eine Vollversammlung des Judentums in repräsentativer Art. Dann kommt eine Aufforderung zuzuhören, und die ist hier wenig elegant, aber dafür um so programmatischer, nämlich XXX τοῦτο ὑμῖν γνωστόν ἔστω, das sollt ihr wissen. Ein XXX Gnon(m?)ei-Wort wird verwendet, ein Wissensbegriff. "Und nehmt euch meine XXX(o) ἤματα ??? in die Ohren". Da wird also noch einmal der Hör-Verstehensakt als besonders notwendig hingestellt, weil er ja defizitär erschien. Dann kommt an sich die Captatio benevolentiae. Jetzt müßte man eigentlich dem Publikum Honig ums Maul schmieren. Ich weiß, ihr seid ganz besonders große Verehrer der Göttin Artemis oder so etwas. Im Ausland wird das später so verwendet, im Ephesuskapitel. Das gerade finden wir hier nicht. Keine Captatio benevolentiae, sondern eine ziemlich unerschrockene Correctio. Correctio ist eine Stilfigur, die erkennt man leicht. Das ist das berühmte

nicht, sondern, mit dem man in alternativen Bahnen sich bewegt. Dieses "nicht, sondern", nimmt das Mißverständnisthema wieder auf. Diese sind nicht, wie ihr meint, betrunken (Kommentar dazu: Es ist erst zwölf Uhr!), sondern XXX τοῦτό ἐστίν, das ist das durch den Propheten Joel Vorhergesagte. Das ist das Gesagte durch den Propheten Joel. Sie sehen, die Situation wird hier in einer direkt identifizierenden Sprache, als bereits gewußt oder erwartet hingestellt. Joel - zum Propheten Joel kann ich nichts sagen -, das ist wahrscheinlich ein Literat des 4. Jahrhunderts gewesen, und von einem prophetischen Wirken dieser Gestalt wissen wir überhaupt nichts. Er ist ein Schlüsseltext im Dodekapropheten und dem Lukas in dieser Funktion sicherlich aufgefallen. Aber darum geht es jetzt erst einmal nicht, sondern um den text. Dieser Text läßt sich in zwei Abschnitte gliedern, nämlich einen Abschnitt, der mit der Geistausgießung eine ganz bestimmte Rolle verbindet, nämlich die prophetische Rolle. Sie sehen, "und es wird sein in den letzten Tagen, spricht Gott, ausgießen werde ich von meinem Geist auf alles Fleisch, und sie werden prophetisch reden. Damit endet auch dieser erste Teil, der geht bis Vers 18 Ende: "In jenen Tagen werde ich von meinem Geist ausgießen, und sie werden prophetisch reden". Was mich interessiert hier, ist vor allen Dingen, wer bekommt diese Rolle eigentlich in diesem Zusammenhang zugesprochen. Wenn wir die Sache nach christlichen Denkgewohnheiten auslegen, müßten wir sagen, die dort begeistert redenden Apostel sind es, die mit Joel gemeint sind. Es ist aber bei näherer Betrachtung des Textes gar nicht so, sondern hier kommt es darauf an, wie die Adresse in der größtdenkbaren Weite formuliert wird. "Ich werde meinen Geist gießen auf alles Fleisch, und prophetisch reden werden eure Söhne und eure Töchter, und eure jungen Männer werden Gesichter haben, und eure Alten werden Träume träumen, und sogar über Sklaven und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen". Sie sehen, das Projekt heißt insgesamt, Gottes Geist über alles Fleisch kommen lassen und die Rolle, die vergeben wird, ist die prophetische Rolle der ersten Empfänger dieses Geistes und das ist "ihr" ganz Israel, und zwar nach Bevölkerungsgruppen eingeteilt. Männlich-weiblich, alt-jung und

Sklave-Sklavin, ein Muster, das wir aus den Pastoralbriefen kennen. Also das gesamte jüdische Volk bekommt in den letzten Tagen, dann wenn Gott sich der Welt zuwendet, eine prophetische Mittlerrolle, und diese prophetische Mittlerrolle soll jetzt übernommen werden, wann denn sonst! Die gesamte Szene mit der Versammlung des Weltjudentums in repräsentativer Form, hat ja keinen anderen Sinn, als die große Adresse Gottes, nämlich alle Völker unter dem Himmel bereits ins Auge zu fassen über die Rollenträger, die als prophetische Vermittlung (Vermittler) der Geisterfahrung hier in Jerusalem versammelt sind. Das wäre es, das wäre Israels ganze Sendung. Das Volk, das jüdische Volk in Palästina und in der gesamten Diaspora, erfüllt mit dem Geist der endzeitlichen Offenbarung Gottes, wird zum Zeugen Gottes unter den Völkern bis an die Enden der Erde. So wäre dann Gottes Handeln vermittelt. Davon handelt der zweite Teil dieses Joel-Zitats, das dann für mich nicht mehr so wichtig ist, obwohl dort die höherrangigen Themen vorgestellt werden. Für unsere Vorlesung ist dieser Aspekt nicht zentral, für Lukas wohl. Dort nämlich in den Versen 19 bis 21, geht es um Gottes eigenes Handeln und wie der Mensch darauf eingehen kann. Also die Soteriologie, wenn wir das in dogmatischen Begriffen ausdrücken. "Und ich - nämlich Gott - werde Wunder im Himmel oben und Zeichen auf der Erde unten wirken, Blut, Feuer und Rauchqualm. Die Sonne wird sich verwandeln in Finsternis und der Mond in Blut, bevor er kommt, der Tag des Herrn, der große und offenbare Tag Jahwes". Joel liebt die "Tag-Jahwe-Theologie". Hier geht es also um das Vorwegnehmen des Gerichts Gottes an der Welt in einem alten Bild. Es wird gesagt, jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet; alles Joel. Also Israels Rolle ist eine Rolle in der letzten Zeit, und ist eine Rolle zur Vermittlung der Möglichkeit angesichts des kommenden Tages Jahwes gerettet zu werden dadurch, daß man den Namen des Herrn anruft. Wie soll das geschehen, wenn das Wissen doch nur über das jüdische Volk vermittelt werden kann. Wie soll nun die Rolle übernommen werden? Das ist sie, also das Exordium haben wir damit besprochen. Die Situation, die diese Rede veranlaßt, wird also durchsichtig gemacht. Die Exposition der Geschichte wird im

Exordium der Rede interpretiert. Diese Situation, in der Gott die Welt durch seinen Geist erneuert, ist zugleich die Stunde, in der Israel in seine endzeitliche Rolle hineinkommen soll. Und wozu die Rolle dient, ist damit gesagt. Jetzt ist nur noch die Frage, wie wird man kompetent, diese Rolle zu spielen? Was muß man wissen? Und das ist der Hauptteil der Rede, den wir jetzt in seinen wesentlichen Zügen durchgehen.

Der erste Teil des Hauptteils heißt Narratio. Das ist in lukanischer Sicht, das Aufarbeiten der aktuell erinnerlichen Fakten, also dessen, was wir mit Jan Assmann nennen können, das kommunikative Gedächtnis. Das, was man noch selber weiß wird hier in dieser Narratio besprochen. Das interessante dabei ist, diese Narratio betrachtet das Publikum als Zeitzeugen und redet es immer an als diejenigen, die das Wissen, ja die sogar beteiligt sind an diesem Ereignis, weil sie die Täter waren in der Passion. Also "Männer, Israeliten, hört diese Worte: Jesus von Nazareth", das ist jetzt also der Inbegriff dessen, was uns angeht im kommunikativen Erinnerungsspeicher, und Jesus von Nazareth wird vorgestellt als jemand, der durch Zeichen und Wunder unter euch in Erscheinung getreten ist. Mit Zeichen und Wunder wird das Joel-Zitat wieder aufgenommen. "Ich wirke Zeichen XXX τέρατα terrata oben und σημεῖα semeia unten. Oben und unten war übrigens lukanische Hinzufügung, - habe ich vergessen zu sagen -. Es ist ihm ganz wichtig wegen dieses Bezugs. Wunder und Zeichen, Jesus von Nazareth ist also die erste Gestalt, die dieses Erscheinen Gottes sichtbar macht in dem was er sagt und tut. Und diese Zeichen hat er getan in eurer Mitte XXX Katus aytoi oidate, wie ihr selbst wißt. Apg 2.22, 6.Zeile) Erinnern bitte, genau wie die Emmaus-Jünger, jetzt seit ihr dran! Jetzt kommt das, was an dieser Erinnerung aufgearbeitet werden muß. Vers 23: "Den, der nach vorherbestimmten Plan und Vorherwissen Gottes ausgeliefert wurde durch die Hände Gesetzloser zur Kreuzigung". Die neuen Akzente, das schreckliche Geschick des getöteten Jesus war eingewußtes, in einem Plan schon enthaltenes Ereignis. XXX Boylä (2.23, 1.Zeile, 4.Wort) ist eine politische Metapher der Königsherrschaft. XXXBoylä und Mysterion sind Synonyme. Das ist

das, was Gott einmal ausführen wird, und das bis zur Ausführung ein Geheimnis ist. Also dieses Geheimwissen Gottes wird nun geöffnet für das Publikum, und das geschieht mit dem Vers 24: "Den hat Gott auferweckt XXX lysas tas odinas tu quanatu, lösend die Wehen des Todes". Und dann kommt ein Argument: "Denn es war unmöglich, daß er durch ihn (den Tod) festgehalten wurde, denn David sagt über ihn". Und Sie sehen, das sind die sogenannten Schriftbeweise. Das interessiert uns sehr, weil wir ja wissen, insgesamt erzählt Lukas ja, wie durch Jesus das kulturelle Wissen neu formiert wird. Und hier ist Petrus derjeniger, der diese Arbeit fortsetzt. Ich muß also hier genauer hinsehen. Hier wird in einer sehr interessanten Weise mit dem kulturellen Gedächtnis des jüdischen Volkes gearbeitet, und Sie sehen, wir kennen diese Strategie schon. Es ist dieselbe, wie in der Jakobusrede. Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis zusammenführen heißt dann, sich in der chaotischen Geschichte wirklich orientieren können. Und das wird hier begonnen. Vers 24 redet von Gott in einer Sprache, die der aufmerksame Benutzer einer Septuaginta Konkordanz finden kann, nämlich XXX tars odinas tu quanatu, (24,1.Zeile, die 4 letzten Wörter) ist eine wörtliche Anspielung, sagen wir einmal zuerst auf Psalm 18,6. Psalm 18 (17 nach der griechischen Zählung) und der Psalm, der nachher zitiert wird, ist der Psalm 16 (15 nach der griechischen Zählung). Diese Psalmen sind also benachbart. Wenn man aber wissen will, wie kommt Lukas eigentlich auf diesen Psalm, auf diese Anspielung auf Psalm 16, dann muß man etwas ganz anderes dazusagen, nämlich der Psalm 18 wird als letzter Psalm Davids im Buch 2 Samuel gedruckt. Davids letztes Lied, das ist Psalm 18. Doch nicht genug damit. Auf diesen letzten Psalm Davids, in dem also der Ausdruck "Wehen des Todes", "Bande des Todes" vorkommt, auf diesen letzten Psalm, folgen Davids letzte Worte, 2 Samuel 23, und das klingt so: "Dies sind die letzten Worte Davids: "Es spricht David, der Sohn Isais, es spricht der Mann, der hoch erhoben ist, der Gesalbte des Gottes Jakobs, der liebliche Sänger der Lieder Israels". Sie sehen also, der David der letzten Worte, wird hier schon als der Verfasser aller Psalmen Israels verstanden. Wir haben in einer Münsteraner Dissertation

von Martin Klä(eh)r - dort können Sie es nachlesen - festzustellen, daß die Redaktion von 2 Samuel mit der Davidisierung der Psalmen im Zusammenhang steht. Lukas wußte davon nichts, aber Lukas hat sich für David interessiert, weil er hier von Jesus spricht, und die Beziehung zwischen David und Jesus ist eine typologische. David ist nicht nur genealogisch, sondern auch typologisch der Prototyp des Messias, der ideale König, und deswegen der forschende Blick des Schriftstellers Lukas in die Davidbiographie. Am Ende findet er also diesen Text, und dann beginnen die letzten Worte Davids, und die heißen so: "Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und sein Wort ist auf meiner Zunge. Es hat der Gott Israels zu mir gesprochen, der Fels Israels hat geredet". Sie sehen, da ist die ganze Inspirationstheologie, die Lukas an dieser Stelle voraussetzt, längst enthalten, in der Schlußredaktion von 2 Samuel. Und dann noch einmal. Was hat Gott geredet: "Wer gerecht herrscht unter den Menschen, wer herrscht in der Furcht Gottes, der ist wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht am Morgen ohne Wolken; und wie das Gras nach dem Regen aus der Erde bricht, so ist mein Haus fest bei Gott, denn er hat mit einem ewigen Bund gesetzt, in allem wohlgeordnet und gesichert. All mein Heil und all mein Begehren, wird er gedeihen lassen". Und das ist, wenn Sie im Kontext von 2 Samuel nachlesen, der Rückbezug auf die Natanweissagung in 2 Samuel 7: "Ein ewiger Bund Gottes mit Davids Haus. Er hat einen ewigen Bund gesetzt, in allem wohlgeordnet und gesichert". Das sind die Elemente, die man braucht, um die Argumentation an dieser Stelle zu verstehen, nämlich David sagt über ihn, den Antityp, für den er der Prototyp ist, der Typos. "Ich sah den Herrn vor mir allezeit; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke. Deswegen freut sich mein Herz, jubelt meine Zunge. Noch auch mein Fleisch wird wohnen in Hoffnung; denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen, noch wirst du deinen Heiligen schauen lassen die Verwesung". Die Ausdrücke "meine Seele nicht im Hades zurücklassen" und "nicht schauen lassen die Verwesung", werden dann im zweiten Teil der Rede in der Argumentatio aufgegriffen. Hier zunächst das Entscheidende. Das charismatische Davidbild

ist für uns hoch bedeutsam, weil es dem charismatischen Messiasbild des Lukas voll entspricht. Das ist eine ideale Textgrundlage, um an dieser Stelle Christologie und Schriftworte einander zuzuordnen. Der angekündigte, der vom Engel in Nazareth angekündigte Thronerbe Davids, dem Gott den Thron seines Vaters David geben wird, damit er herrscht auf ewig über das Volk Jakob, dieser Thronanwärter wird schon in der Kindheitsgeschichte dadurch gekennzeichnet, daß er zum Zion gebracht wird und auf dem Zion erkannt wird. Daß er auf den Zion geht, und als Lehrer der Lehrer Israels wunderbare Weisheit offenbart, das ist die sapientialisierte, die weisheitlich gefaßte Auffassung vom Messiasium Jesu und diese christologische Ikone, die für die lukanische Jesusinterpretation entscheidend ist, findet Lukas, vollentwickelt bereits, im Speicher des kulturellen Gedächtnisses Israels in den königlichen Gesängen Davids des Prototypen. Das ist der wunderbare Zusammenhang, auf den der Text eingeht. In der Argumentatio wird dieser Sachverhalt entwickelt.

Argumentatio

"Männer, Brüder", wir bleiben in der Familie des Hauses Jakobs, und dann sagt der Sprecher dieser Rede: "Es sei mir gestattet, mit Freimut zu euch zu reden über den Erzvater David". Jetzt möchte jemand mit Freimut reden. Freimut bezeichnet sich eigentlich auf das Rederecht des Vollbürgers in der Vollversammlung. Es ist eigentlich ein politischer Begriff. Hier geht es um die Vollmitgliedschaft in der Gottesherrschaft. Wer in der Gottesherrschaft redet, der redet mit dieser Freiheit, und es ist die Freiheit des neuen Wissens, das sich hier zum ersten Male öffnet, in der Öffentlichkeit mitteilt. Und jetzt muß man also in neuer Freiheit etwas zum Erzvater David sagen, nämlich "er starb und wurde begraben", und sein $\mu \nu \eta \mu \alpha$, der Gedächtnisort seine Todes - der Ausdruck paßt hier wunderbar -, "ist unter uns bis auf den heutigen Tag". Das wissen alle. Da er nun ein Prophet war und wußte, also Inhaber höheren Wissens, daß Gott ihm mit einem Eidschwur zugesagt hat, daß immer ein Davidide auf seinem Thron sitzt, und hier ist gemeint, daß ein

endzeitlicher Davidide seine Herrschaft ausüben wird, sagte er $\pi\rho\iota\delta\acute{\omega}\nu$, sagte er im Vorausschauen, im Hinblick auf die Auferweckung des Christus, (und jetzt wird wieder zitiert) Psalm 16: "daß er weder im Hades gelassen, noch daß sein Fleisch die Verwesung schaute". Und damit sind wir fertig. Diese argumentative Verflechtung ist der Sinn dieses Durchgangs. Ich sage noch einmal, der Ausdruck Schriftbeweis würde eher ablenken von dem, was hier versucht wird. Es wird versucht, David als charismatischen König hinzustellen, dessen Texte man, nach Art der apokalyptischen Hermeneutik, der Peschertechnik ???, wie sie die Essener entwickelt haben, auf die endzeitliche Gegenwart beziehen muß. Dann erst kommt ihr verborgener Vollsinn zum Tragen, nämlich Gottes $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$ oder Gottes $\pi\rho\acute{\omicron}\gamma\nu\omega\sigma\iota\varsigma$. Vor allen Dingen ist der zweite Ausdruck wichtig, daß bei Gott immer schon Gewußte, das wird dann, als in der Schrift längst erinnert, aufgedeckt. Sie sehen also, unsere Narratio bekommt eine Argumentatio mit demselben Ziel, nämlich die beiden großen Bestandteile des Erinnerungspotentials aufzurufen und miteinander zu verbinden, die nun in ihrer Verbindung christliche Wissen sind. Ich sage jetzt christlich im Blick auf die Leserschaft des Lukas. Der lukanische Leser sagt jawohl, das ist unsere Hermeneutik, die wird hier zum erstenmal öffentlich aufgedeckt und dort angeboten, wo sie eigentlich religions- und kulturgeschichtlich entstanden ist, nämlich in Jerusalem, ganz in der Nähe des Tempels. Nicht im Tempel, sondern nur in der Nähe. Der zweite Abschnitt der Argumentation bezieht sich dann ganz zurück auf das Exordium, das ist leichter zu durchschauen. Das Neue gegenüber dem Exordium ist, daß auch dieses jetzt mit David und der Messianologie in Beziehung gebracht wird. Zur Rechten Gottes nun erhöht - Inthronisation -, und die Verheißung des Geistes empfangend vom Vater, das ist die Investitur, die Belehnung mit der Macht. $\acute{\epsilon}\xi\acute{\epsilon}\chi\epsilon\epsilon\nu$ hat er dies nun ausgegossen. Das ist die Regentschaft, und zwar die Regentschaft im Sinne des Joel-Zitats: "ausgießen werde ich von meinem Geist". Jetzt beginnt diese Regentschaft, die Gottes Herrschaft, vom neuen Davididen ausgeübt, und dann wieder, "denn David ist nicht in den Himmel gefahren", er war nicht die erscheinende Weisheit

Gottes in diesem Sinn. Er sagt nämlich selbst, und dann kommt ein berühmtes Zitat aus Psalm 110, das die Urchristen gern benutzen, um David und den endzeitlichen Davididen zu unterscheiden. "Es sprach der HERR zu meinem Herrn", und das sagt David. David hat also zweimal noch Kyrios vor sich, nämlich Jahwe und den idealen Herrscher der Endzeit. "Setz dich zu meiner Rechten, bis ich dir die Feinde als Fußbank unter die Füße lege". Und dann haben wir alles was wir brauchen. Das sagt man in einer Conclusio so: XXX ἀσφαλῶς οὖν, (2,36, 1.Zeile, 1.Wort) mit aller Sicherheit also, "erkenne das ganze Haus Israel, daß zum Herrn und Christus Gott ihn gemacht hat, den ihr gekreuzigt habt." Mit aller Sicherheit erkennen, daß der, den ihr gekreuzigt habt, Messias und Herr ist, ist die Conclusio, die man nun als res certa, als ἀσφαλής, als sicher, als erwiesen annehmen soll. Ich erinnere, das Wort ἀσφαλής, ἀσφάλαια, kam zuerst vor im Proömium, Lukas 1,4 letzter Teil, der Finalsatz. Die Sicherheit der Worte und hier wird es zum erstenmal in der Öffentlichkeit verlangt. Das, was dem Leser versprochen wird, wird hier vom Publikum verlangt. Dieses ist das Publikum, das in die Passion Jesu verwickelt war, und wenn jetzt gesagt wird, man soll erkennen, was wirklich mit diesem Gekreuzigten ist, dann ist damit auch gesagt, daß die Kreuzigung dieses Gekreuzigten ein Ausdruck des nicht Verstehens seiner Sendung ist. Die Passion und das Nichtwissen werden von Lukas auf diese Weise aufs Engste miteinander in Beziehung gebracht. Jetzt ist es zu meinem Leidwesen 13 Uhr, und ich habe es nicht ganz geschafft. Wir werden die Sache zu Ende bringen in der nächsten Vorlesung und auf jeden Fall das Kapitel 3 dann ins Auge fassen. Ich hatte eben gesagt, hier sind wir ganz in der Nähe des Tempels, aber noch nicht drinnen. Der nächste notwendige Schritt ist natürlich der Schritt in den Tempel. Und das müssen wir uns unbedingt ansehen. Ich danke Ihnen!

Israel und Kirche 30.1.1996

... Das Semester kommt allmählich in die Schlußrunde. Die wird normalerweise eingeläutet durch die Klausurtermine des Diploms, Exegeticum, schon in dieser Woche. Deswegen ist es realistisch, daß ich sage, der Stoff, den wir in der nächsten Woche machen, ist eine Zusammenfassung, und wir müssen heute versuchen, doch die wesentlichen Punkte, die noch auf dem Programm stehen, zu absolvieren, d.h. wir führen heute die Apostelgeschichte-Pfingstepisode zu Ende. Wir hatten die Petrusrede besprochen und hatten dann den Rahmen noch nicht weiter verfolgen können. Das ist also der 1. Punkt, der auf meiner Tagesordnung heute steht. Der 2. Punkt, ist dann doch ein Blick in den nächsten Text, den Sie gerade bekommen haben, Apg 3, und ich denke, daß hier eine Stippvisite genügt, um sich klarzumachen, wie denn die Geschichte, die Lukas insgesamt erzählt, als Erneuerung der Welt durch den Heiligen Geist, wie die denn nun insgesamt weitergeht in Richtung auf das Kapitel, das wir kennen, Apg 15. Ich hoffe also, daß es gelingt noch in dieser kurzen Zeit, diesen Zusammenhang deutlich zu machen. Ich will aber zuerst heute eine Zusammenfassung wieder einmal geben, denn die Zusammenfassung zeigt doch immer erst genau, wie die Dinge zusammenhängen. Stand der Verhandlungen nach der Analyse der ersten großen Apostelrede in der Apostelgeschichte im Zusammenhang des Pfingstereignisses. Ich habe hier numerierte Punkte, die sind nicht wichtig, die haben mit der Gliederung nichts zu tun.

Ein erster Punkt für mich, das Gesamtthema des Lukanischen Werkes haben wir uns klarzumachen versucht. Das Gesamtthema der beiden Bücher, Lukas-Evangelium und Apostelgeschichte kann man überschreiben mit:

Das Kommen der Weisheit Gottes zu den Menschen, wenn man so will. Wichtiger noch, die beiden Teilbände dieses Doppelwerkes haben eine ganz bestimmte Thematik und unterscheiden sich in ihrer Thematik und hängen zusammen in ihrer Thematik, nämlich das Lukas-Evangelium ist die Geschichte von der Stiftung des Wissens, das die christliche Identität neu begründet. Also Lukas-Evangelium als Stiftung des identitätsbegründenden Wissens der Urchristen durch Jesus. Dem gegenüber erzählt die Apostelgeschichte, wie das Regiment der Weisheit Gottes über

alle Völker neu beginnt. Durch das Wort derjenigen, die dieses Wissen haben. Also Stiftung des Wissens und Regiment Gottes durch die Weisheit, die in diesem Wissen steckt. So hängen die beiden Bücher zusammen. Im Rahmen der Gesamtkonzeption ist dann

die Pfingsterzählung, das ist mein zweiter Zusammenfassungspunkt, sozusagen der große Urknall der neuen Schöpfung. Die Pfingsterzählung haben wir interpretiert als Beginn der Neuschöpfung der Welt durch die Offenbarung Gottes im Geist. Der Geist bewegt die Welt als Schöpfungskraft. Hier ist eindeutig dieses Thema eschatologisch gewendet.

Der 3. Punkt:

Dieses Ereignis wird in der Exposition, also im Rahmen der Pfingsterzählung, dargestellt als die Freisetzung des Wortes der vom Geist inspirierten Zeugen Jesu. Pfingsten ist also typisch bei Lukas ein kommunikatives Wunder, und zu diesem Wunder gehört nicht nur die Freisetzung des Wortes, das da gesprochen wird, sondern ebenso das Wunder des Verstehens dieses Wortes, und zwar durch Juden aus allen Völkern. Das ist für Lukas eine ganz entscheidende Sache. Eine Welterneuerung geschieht hier dadurch, daß die Repräsentanten der Völker diese neue Sprache Gottes hören, und diese Hörer sind Diasporajuden. Dann kommen wir zum

4. (und längsten) Punkt, nämlich zur Petrusrede und ihrer Bedeutung. Die Petrusrede, also 2,14-36, ist nicht nur eine erste große Interpretation dieses Wunders, das ist sie auch, sie ist vor allen Dingen ein vorantreibendes Element der Handlung, die hier erzählt wird. Diese Rede bewegt nämlich so wie der Geist bewegt. Durch diese Rede kommt die Geschichte in Bewegung. Die Petrusrede zeigt vor allen Dingen dann, und das ist ihre inhaltliche Seite, wie die wunderbare Exposition der Verständigung umgesetzt werden kann und muß in die Verwirklichung der Möglichkeiten, die hier symbolisch angedeutet sind. Das alle Welt versteht, hatten wir gesagt, wird von Lukas auf der Ebene der Langue, der gesprochenen Sprache vorgeführt, und was da nun geredet wird in diesen vielen Sprachen, das wird in der Petrusrede ja erst sichtbar und in dieser Petrusrede wird

dann besprochen, wie denn nun diese phantastische Möglichkeit der Verständigung Gottes mit allen Menschen in die Wirklichkeit überführt werden kann und muß. Und dazu haben wir jetzt die wichtigsten Punkte der Rede, noch einmal in Erinnerung zu rufen.

a) Die Exposition der Rede, das Exordium ist sozusagen die Spiegelung der Exposition der ganzen Geschichte in der Rede. In der Rede spiegelt sich der Rahmen wieder, und zwar gerade in der Exposition. Hier wird das Sprachenwunder so gedeutet, daß dabei in der Sprache des Propheten Joel, den anwesenden jüdischen Hörern, ihre Vermittlerrolle unter den Völkern zugesprochen wird. Das, was der Erzähler erzählt hat, sagt nun der Redner mit den Worten der Schrift. Dies ist das eschatologische Wunder der Inspiration Israels. Jetzt wird Israel seine geisterfüllte Rolle in der Welt spielen. Eine Erneuerung der Welt durch die Sprache Gottes, wird nur über das verstehende Judentum möglich sein. Der Hauptteil, wir können sagen, damit ist eine große Utopie entworfen, die künftige ideale Rolle des Judentums in der Welt. Im Hauptteil der Rede wird nun entwickelt, welches Wissen dazu gehört, damit man diese Rolle spielen kann. Welches Wissen muß man haben, um diese inspirierende und bewegende Rolle im Prozeß der Erneuerung der Welt zu spielen. Das erkennt man sehr schön an den Ecksätzen des Hauptteils der Rede, nämlich mit dem ersten und letzten Satz der Rede, Vers 14: "Dies sei euch zu wissen kund getan", so fängt es überhaupt an, und "mit aller Sicherheit erkenne nun das ganze Haus Israel", so hört es auf. Also das Eckthema ist das Wissen Israels. Nun zum ersten Hauptteil, den haben wir Narratio überschrieben im Schema der Standardgliederung einer hellenistischen Apologie, also eines Plädoyers vor Gericht. Die Narratio, die Verse 22-28, setzen sich mit der kommunikativen Erinnerung auseinander, das was wir alle wissen, nämlich der Redner und sein Publikum. Alle wissen etwas über Jesus, und zwar Ambivalentes, daß er ein ausgezeichnete Mann war durch Zeichen und Wunder, und daß er dennoch am Kreuz geendet hat. Diese an sich unauflösbare Widersprüchlichkeit löst sich auf nach der Argumentation dieser Rede, wenn man diese schwerverständliche Erinnerung an Jesus in Zusammenhang bringt mit dem, was wir das kulturelle Gedächtnis

Israels genannt haben, also kurz gesagt, mit der Schrift. Was hier widersprüchlich erscheint aus Menschenperspektive, ist nach der Darstellung des Redners, ein immer schon gewußtes und von Gott vorgesehenes Ereignis, und das spiegelt sich im kulturellen Gedächtnis Israels als bis dahin nicht entdeckter Sinn der Schrift. Wir haben dann vor allen Dingen studiert, wie Lukas diese Verbindung zwischen dem kulturellen Gedächtnis Israels und der frischen, widersprüchlichen Erinnerung herstellt. Die entscheidende Brücke ist dabei ein ganz bestimmtes Davidsbild. Ich erinnere kurz, daß wir einen Ausflug gemacht haben nach 2 Samuel 23,1, die letzten Worte Davids. Auf den Psalm, der davor steht, Psalm 18 wurde bereits angespielt in der Darstellung der Auferweckung Jesu. "Er konnte nicht im Tode bleiben, Gott hat die Wehen des Todes gelöst." Die Wehen des Todes, ist eine Anspielung aus Psalm 18. Er konnte nicht im Hades bleiben, denn die Schrift wußte es schon, und dabei spielt das Bild des charismatischen David eine besondere Rolle. David, der Autor der Psalmen, wird verstanden als der Träger des Geistes Gottes und dieses Bild, dieses kanonische Bild, vor allen Dingen 2 Samuel 23,1-5, ist die Grundlage für die christologische Interpretation der Psalmen. Wir können also sagen, gerade das kanonische, jüdische Davidbild ist die Grundlage für das spezifisch urchristliche Christusbild. Der Geistträger David, und der den Geist ausgießende ideale Messias Jesus, die stehen für Lukas in einer engen Verbindung. Von dort öffnet sich ihm der ganze Fundus der Schrift für das Verstehen der Geschichte Jesu. Das also ist es. Hier wird zum erstenmal in aller Konkretheit entwickelt, wie Lukas sich die Integration des existenzbegründenden neuen Wissens denkt. Es ist also eine theologische Argumentation, die sicher nicht aus der Tradition einfach übernommen ist, sondern die er als neu und als für sein Verständnis ausschlaggebend entwickelt. Programmatisch und plakativ war das ja bereits im Osterkapitel durch den lukanischen Jesus selbst geschehen, aber nur summarisch. Hier wird es konkret. Dann der 5. Punkt bei der Zusammenfassung. Diese Rede endet dann mit einer Aufforderung an die Hörer nicht zu glauben, sondern zu erkennen, diesen Zusammenhang als nunmehr

durch Argumentation gesichert anzunehmen und sich auf diese neue Art von Wissen einzulassen. Was mich daran eben besonders interessiert im Zusammenhang dieser Vorlesung, Lukas hat in der Petrusrede das Konzept des identitätsbegründenden Wissens seiner Gemeinde entwickelt. Natürlich ist das das Wissen der Leser. So verständigt er sich mit seinem Publikum, das ist unsere Grundlage. Darauf kann unsere christliche Kultur sich entwerfen, als nicht jüdische übrigens. Es ist anzunehmen, daß es in der kleinasiatischen Region kaum noch Beziehungen zur Synagoge gibt. Es sieht so aus. Also gerade ein Neubeginn liegt hier vor, um so wichtiger, dieses Konzept der Begründung unseres Wissens, wird hier entwickelt als die Begründung der Sendung des Judentums im Prozeß der Erneuerung der Schöpfung im Geist. Das halte ich für das Symptomatische an der lukanischen Theologie und ihrer Bestimmung des Verhältnisses von Israel und Völkerwelt. Man sieht also immer wieder, die lukanische These, es muß Israel sein, nur über das jüdische Volk konnte überhaupt ein solcher Anfang ermöglicht werden. Und das Wichtige, dieser Anfang ist wirklich ein Anfang auch in kultureller Hinsicht. Es ist jetzt anders als bei Paulus. Kein Anfang, der an eine ganz weit zurückliegende Urfigur gebunden wird, an die Gestalt des Erzvaters Abraham. Es geht wirklich darum, mitten im Umbruch der Ereignisse, das Fundament der religiösen Kultur des Judentums, zum Ausgangspunkt der Geschichte des Christentums zu erklären. Ohne diese Grundlage geht bei Lukas nichts. Soweit sind wir gekommen. Dies ist also der ideale Ausgangspunkt der Mission im Sinne der lukanischen Reflektion über das Verhältnis von Israel und Völkerwelt. Solche idealen Ausgangspunkte baut man, um dann den problematischen Prozeß zu reflektieren, der dann aber einsetzt. Wir haben das ja immer wieder gesagt, der Nachweis der Kontinuität, der Nachweis, daß es diesen Zusammenhang und dieses Begründungsverhältnis gibt, der wird von Lukas ja nur gezeigt, weil das notwendig ist. Die These, daß es einen Zusammenhang gibt zwischen jüdischem Anfang und heidenchristlichem Jetzt, diese These ist ja notwendig, weil man diesen Zusammenhang gerade nicht einfach sieht. Das Problem, das wir auch selber haben heute, ist also ganz nah bei dem Problem, das Lukas für

seine Gemeinde löst, und nicht zuletzt deswegen, ist die lukanische Theologie auch gegenwartsrelevant in einem besonderen Maße. Ich denke, daß wir jetzt dann sehen, wie langsam die Katze aus dem Sack kommt, nämlich die Katze der Entscheidung und der Scheidung. Das ist natürlich ein Element der Handlung. Also, Exposition: Israels ideale Rolle, erträumt vom Propheten Joel. Eine Traumrolle in mehrfacher Hinsicht. Dann die Rede mit ihrem weisheitlichen Reflektionskonzept. So ist unsere Geschichte wieder durchsichtig zu machen. Und dann kommt der Abschluß. "Mit aller Sicherheit erkenne nun das ganze Haus Israel", und es ist klar, daß der dann anschließende Vorgang, diese Forderung nicht einholen kann. Das ist gar nicht möglich, und zwar sind 4 Punkte noch zu besprechen, die diesen letzten Rahmen betreffen, nämlich Punkt 1:

Alles hängt von der Erkenntnis und der bewußten Entscheidung eines jeden Einzelnen ab. Ich zitiere gleich den Text. 2,37: "Als sie es hörten, wurden sie tief ins Herz getroffen". Das ist wunderbar, sie lassen sich betreffen, aber es ist klar, wenn einer so emphatisch erzählt, hat er damit sogleich gesagt, wir sind hier in der modernsten Entwicklung der Religionsgeschichte bis dahin, nämlich die wirklichen Identitäten sind an die individuellen Grundentscheidungen geknüpft. Hier wird man nicht einfach von Geburt Mitglied dieses Vereins. Da muß man sich entscheiden, wie beim Eintritt in die essenische Bewegung erstmals, wie beim Übergang über den Jordan beim Täufer Johannes, hier wird jeder Einzelne um seine Entscheidung gebeten, und diese Entscheidung heißt dann im Wortlaut des Sprechers Petrus: XXX "Με τανοήσατε (2,38), "Denkt um". Das ist der Witz. Es geht nichts mehr über Institution.

Der 2.Punkt:

Die Bekehrung vom Judentum. Ich darf jetzt Bekehrung sagen, denn XXX epistrepasate und me tanoete??? sind typische Termini der christlichen und der jüdischen Missionssprache. Die Bekehrung, die hier verlangt wird, ist keine Bekehrung vom Judentum zu etwas anderem als dem Judentum. Das auf keinen Fall. Das werden wir noch lange nicht zu hören bekommen. Von Kirche spricht die Apostelgeschichte erst im Kapitel 5,11 nach einem Desaster, wenn

schon die Tischdecke zerreißt. Jetzt um Gottes willen noch nicht. Alles bleibt innerjdisch, dennoch gibt es bereits hier kulturelle Konkretisierungen. Das darf ich vielleicht an einigen Beispielen zeigen. XXX Με τανοσατε sagt unser Petrus, "Denkt um, und ein jeder von euch lasse sich taufen." Sie sehen, jetzt bekommen wir eine liturgische Sondersprache. Taufen nämlich, XXX ἐπὶ τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ Jesu Christu (2,38,3.Zeile), taufe auf dem Namen Jesu. Und auf diese Forderung geht man dann auch ein. 2,41: "Die nun sein Wort annahmen - das ist alles noch Kommunikation im Geist -, die wurden getauft." Und nachdem dieses Ergebnis feststeht, es gibt so etwas wie eine schon durch Sakrament bezeichnete Identität, dann kommt sofort ein Satz, der auffallend anachronistisch ist, aber hier genau hingehört der Sache nach 2,42: Der Schluß dieses Tages ergibt eine fast schon kirchlich wirkende Verfaßtheit der Hörer, die dieses Wort angenommen haben. "Sie harrten aus in der Lehre der Apostel", und Sie sehen, die Lehre der Apostel, das ist schon fast wie ein Katechismus. Den gibt es natürlich nicht, aber die Lehre der Apostel ist bereits ein fester Begriff, den Lukas hier einfhrt um zu sagen, die haben ihre Identität schon wieder spezifiziert. Das ist nicht mehr, was es vorher einmal war. Und das kann man auch ausdrücken, in dem man sagt: "in der Gemeinschaft." Da wird dann gar nicht mehr gesagt in was für einer, klar!, durch diese Lehre definierte Gemeinschaft. Sie sehen, jetzt allmählich beginnen die Dinge konkrete Gestalt anzunehmen. Wenn man weiter geht, wird man dann feststellen, wie Lukas immer wieder betont, diese Elemente, die schon kulturelle Formen nahelegen, sind aber geistgewirkt. Sie sind der Ausdruck des Geistes, der hier erneuernd in die Menschen hineinwirkt. Das können Sie an verschiedenen Stellen der Schlüsse ablesen, nämlich einmal an dieser Verheißung, die mit der Aufforderung zur Taufe verbunden ist: " Lat euch taufen zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des Geistes empfangen." Ich würde das nicht zu sehr katholisch hintereinander lesen, so wie Osterbeichte und Kommunionempfang. Es ist ein Sachzusammenhang, den Lukas hier erinnert, nämlich Taufe und Sündenvergebung, das war ja schon in der Johannestaufe angelegt, ist nun Element der Neugestaltung

der Welt. Jetzt geht es in die Gestaltung der Welt. Die Gabe des Geistes ist die Gabe zur Veränderung der Welt. Dieser Grundgedanke wird dann vor allen Dingen in dem abschließenden Dauersummarium, das mehrere Tage dauert, noch einmal ganz interessant deutlich gemacht. Ich nehme den Vers 2,44 und 2,45. Dort finden Sie eine sehr interessant Vorstellung. Zunächst alle Glaubenden waren XXX ἐπὶ τὸ αὐτὸ, an derselben Stelle (2,44, 1.Zeile), das hatten wir schon besprochen. Gott sammelt sozusagen an einem Punkt. Es gibt so etwas wie einen charismatischen Magneten. Später wird Jakobus sagen, dort läßt Gott sich finden. Das ist das erneuerte Israel. Also, XXX ἐπὶ τὸ αὐτὸ sind sie nun und dann wird gesagt, was sie auszeichnet. "Und sie hatten alles gemeinsam." Den Geist nicht, sondern das sind jetzt materielle Güter. Sie hatten alles gemeinsam, also die XXX κοινωνία, die Gemeinschaft wird jetzt hier unter dem Besitzaspekt betrachtet, oder anders gesagt unter dem sozial-ethischen Aspekt, denn alles gemeinsam haben ist natürlich ideal. Wir haben in der Einleitung I gerade die Essener auf dem Programm mit ihren Vorstellungen von Eigentum, nämlich Rückkauf des heiligen Landes als Jahwes eigenes Kronland zu treuen Händen der essenischen Union. Jahwe soll wieder König werden über dieses Land. Unsere Ideale hier sind ganz anders, nämlich alle haben alles gemeinsam, ist gebunden an das griechische Freundschaftsideal XXX koina ta philo ??? Freunde haben alles gemeinsam, und dies äußert sich gerade nicht darin, daß man sein Eigentum für Jahwe sammelt, sondern im Gegenteil, man verkauft es. Sie sehen, die gehen völlig unvernünftig damit um, verkaufen alles, und dann heißt es, "sie verteilten es an alle, je nach Bedarf." Und dieses Wort, das da steht XXX διεμερίζον ???, fand man schon im Vers 3. Da teilt sich der Geist auf einen jeden, und so teilt sich nun das Eigentum auf alle nach Bedarf. Im Besitz des Geistes zu sein, macht also eine ideale Ethik möglich, eine pneumatische Ethik, wenn man so will, eine ideale Gütergemeinschaft, die Lukas hier neu im Geist erneuert interpretiert. Sie sehen also, daß die Mühen des Lukas diese kulturellen Aspekte, die sich abzeichnen, bereits in dieser Situation, als die durch den Geist geschaffenen neuen Dinge

hinzustellen und zu sagen, seht nun, das ist nun die Gabe des Geistes, wenn man lernt, alles wegzugeben. Also ganz ideale, hohe Vorstellungen, die er im Laufe der Apostelgeschichte dann weiter konkretisieren kann. Der Anfang ist immer ideal. So weit also der Punkt 3. Geistgewirkte, neue Formen und das 4. Element dann schließlich, das Verhältnis dieser sich neubildenden idealen Gemeinschaft zum bisherigen Gesamtjudentum, wird hier an dieser Stelle ganz betont entwickelt. Und das ist ein ambivalentes Verhältnis. Ich darf daran erinnern, ambivalent war in dieser Geschichte bislang die Reaktion des Publikums, Zustimmung und Zweifel. Diese Ambivalenz verlagert sich nun am Ende auf das Verhältnis dieser neuen Gruppe zu ihrem religiösen Umfeld. Das kann ich an einigen Punkten aufzeigen, nämlich die betroffenen Hörer sagen, was sollen wir tun? Das ist die Bekehrungsfrage. Die stellt man auch dem Täufer Johannes in Lukas 3, was sollen wir tun, und dann kommt aber die Anrede dabei XXX *ἄνδρες ἀδελφοί*, "ihr Männer, Brüder, kann man kaum übersetzen. Also die Zugehörigkeit wird hier stark betont in dieser Betroffenheitsfrage. Dann wird dieses Gemeinschaftsverhältnis zu den Hörern auch von dem Sprecher Petrus bestätigt im Vers 39 etwa. "Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern." Damm kommt allerdings, "und allen in der Ferne, die der HERR, euer Gott herbeirufen wird." Aber Betonung liegt hier natürlich auf den ersten Gliedern und hier fallen Personalpronomina, die nicht beliebig sind. "Ihr, euch und uns und die andern, die Gott herbeirufen wird, sind also der Rest der Welt. Das ist hier noch ganz deutlich zu erkennen. Am Ende allerdings, in den letzten Passagen werden diese angedeuteten Brüche deutlicher, nämlich im summarisierten Schluß der Rede, das ist der Vers 40: "Mit noch vielen anderen Worten gab er Zeugnis", heißt es dann bündig, "laßt euch retten aus dieser verlorenen Generation". Die Generation der *σκολισ*, (Skolia ???) ich denke, daß man auch einen semitischen?? Genitiv dahinter vermuten kann und sagen, das ist nicht die verdorbene Generation, sondern die Generation, die verloren geht. Also laßt euch retten, von dieser in die Katastrophe gehenden Generation. Ein ganz starkes Bild aus der apokalyptischen

Tradition, der ja die letzte Generation die ist, die nicht gerettet wird. Das ist ein scharfer Kontrast zu allen Tönen, die wir bisher gehört haben. Und auf diese scharfe Kontrastfigur antwortet man dann und läßt sich taufen. So sieht man die Taufe ist natürlich dann auch eine Art Aussonderungsritual. Das wird noch einmal deutlich in dem großen Summarium, das über mehrere Tage hinweg ging. Wir hatten schon gesagt, dieses Summarium ist zunächst einmal gegliedert nach einem Innen-Außen-Aspekt. Die Apostel wirken große Zeichen und Wunder und erzeugen damit Eindruck nach außen, und schon das ist auffallend. Dann kommt erst der Binnenaspekt, alle Glaubenden waren XXX ἐπὶ τὸ αὐτὸ, die saßen auf dem Haufen. Und der Schluß ist dann wieder einmal interessant. Der Schluß nämlich besagt, daß der HERR, alle die gerettet werden, täglich, Tag für Tag diesen auserwählten Kreis zuführt, "σφζομένους". Also wieder eine Kategorie, die die Unterscheidung zwischen gerettet und nicht gerettet als konstruktiv betont.

Kirche und Israel

21.11.1995

Meine Damen und Herren, am liebsten würde man jetzt wieder ganz etwas Neues anfangen. Es ist mir wie so oft passiert, daß ich mit der letzten Stunde nicht ganz ausgekommen bin, und deswegen werde ich heute am Anfang noch eine kleine nachträgliche Ausführung zu Apostelgeschichte 15 machen, zu dem letzten Punkt, in dem es um die Rolle Israels und den Status der Heidenchristen ging. Wir hatten uns dort zuletzt über die bestimmte Art der Schriftverwendung Gedanken gemacht. Wir haben gesagt, vor allen Dingen im Blick auf die Jakobusrede, hier wird in Anspielungen, außer dem zitierten Haupttext, immer noch weiterer mitgedachter Text in die Diskussion einbezogen, nämlich am Anfang ein Jeremia-Text und am Ende ein Jesaja-Text. Ich habe diesen Jesaja-Text noch nicht besprochen. Ich möchte das kurz nachholen und dann eine kleine Zusammenfassung versuchen. Dann wechseln wir für längere Zeit hinüber zu Paulus und seiner Darstellung des Apostelkonzils im Galaterbrief. Das wäre für mich das Konzept dieser Vorlesung. Die ist also etwas unorganisch. Ich bitte um Verständnis. Also die Jakobusrede trägt Bedingungen vor, die notwendigerweise von nichtjüdischen Gläubigen beachtet werden müssen. Das geschieht im wesentlichen im Blick auf das Buch Levitikus mit seinem Heiligkeitsgesetz. Die Jakobusklauseln, vier Dinge die notwendig sind, finden sich der Sache nach alle wieder in den Kapiteln 17 und 18 des Buches Levitikus. Das sind die Eröffnungskapitel des sogenannten Heiligkeitsgesetzes und es sind Kapitel, die von grundsätzlicher Bedeutung sind und nicht nur das alltägliche jüdische Leben betreffen. Das erkennt man daran, daß dort immer wieder eingeschärft wird, das sollst du halten und der Fremde in deinem Land. Also die Fremden in Israel werden hier immer mitbedacht, und das ist der Grund weshalb Jakobus meint, in der urchristlichen Kirche, die sich selbstverständlich als eine jüdische Kirche versteht, sind Heidenchristen nur dann zu dulden, wenn sie den Mindestrespekt vor

der Heiligkeit Israels zeigen, indem sie die Grundbedingungen des reinen Lebens selbst erfüllen und respektieren. Also die Gäste am Tische Israels müssen sich an die Mindestvorstellungen von Reinheit selbst halten, sonst machen sie ihren älteren Brüdern am Tisch das Leben nach den Normen ihrer religiösen Kultur unmöglich. Die Rede selbst begründet dies alles im Blick auf die Ereignisse, die Paulus und Barnabas erzählen, und die Petrus in seiner Rede mit dem Fall Cornelius in Verbindung bringt. Das alles sind die neuen Erfahrungen mit dem Handeln Gottes an den Völkern und diese Erfahrungen müssen wir jetzt verarbeiten. Und wenn ich "wir" sage, das müßten Judenchristen verarbeiten, indem sie diese neuen Erfahrungen mit dem in Verbindung bringen, was sie immer schon wußten, weil sie nämlich die Träger der Verheißung sind und die Schriften besitzen. Dieses besondere Wissen Israels um Gottes zukünftiges Handeln wird also im wesentlichen über den Text Amos 9,11f aufgerufen: "Danach werde ich mich wenden und werde die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten." Dieses wiedererstandene Reich Davids ist natürlich keine politische Größe, sondern es ist die Größe, deren Wachsen und Entstehen Lukas als Autor der Apostelgeschichte schildert. Es ist die Erneuerung Israels durch die Verkündigung des Evangeliums. Wir müssen das alles noch im Zusammenhang besprechen. Also keine Größe neben dem Judentum, aber auch keine Größe neben der Kirche. Das Schema Israel und Kirche paßt hier gerade nicht. Das Urchristentum ist das wiedererstandene Haus Davids. Das ist die lukanische These, die gerade in der Jakobusrede formuliert wird. Eingeleitet wird diese Rede jetzt nicht unmittelbar mit dem Zitat aus Amos, sondern mit einer Anspielung auf Jeremias 12,15. Da ist nämlich von der Wende die Rede, daß Gott sich nach einer zerstörerischen Krise seinem Volk und den Völkern wieder zuwenden wird und in diesem Text Jeremias 12,15 ist davon die Rede, daß dann die Völker bei Israel in die Schule gehen werden, und bei Israel lernen werden auf den Namen Jahwe zu schwören sowie umgekehrt leider Israel zuvor bei den Völkern gelernt hat, auf den Namen des Baal zu schwören. Nach dieser schrecklichen Zeit wird es eine Wende geben, in der das Lernverhältnis umgekehrt wird. Die Völker werden lernen bei Israel und in der Mitte des

wissenden Volkes wohnen. Das ist gerade der Zusammenhang, den Jeremia herstellt und genau diesen Zusammenhang ruft der Autor Lukas auf, indem er auf diese Stelle anspielt. Soweit hatten wir es besprochen. Nicht besprochen hatte ich jetzt das Amoszitat in der Jakobusrede. Es endet auch mit einer Anspielung, und zwar einer Anspielung auf Jesaja 45,21. Ich will den langen Text, den müßte man ganz sorgfältig studieren, nicht in aller Breite referieren. Dort ist wieder das lukanische Thema vom Verhältnis Israels zu den Völkern und umgekehrt breit entfaltet. Unmittelbar in der Nachbarschaft der Anspielung finden Sie, daß die Entronnenen aus den Völkern, also aus der großen Krise sind sie entronnen, daß die Entronnenen aus den Völkern ihre Götzen hinter sich lassen und ihre alte Unkenntnis überwinden, indem sie Erkenntnis suchen bei Israel. Sie sehen wieder das Thema des Lernens bei Israel. Und die Anspielung selbst im Text der Jakobusrede nimmt die Wörter auf: Dies ist das $\gamma\nu\omicron\sigma\tau\omicron\nu$ von alters her. Dies ist das, was von alters her gewußt ist. Niemand hat es gesagt außer Jahwe, und niemand hat es gewußt außer denen, die Jahwe immer schon kannten, so daß Sie jetzt einen Rahmen bekommen um das Amoszitat, nämlich das, was jetzt geschieht, geschieht nach der kritischen Wende in der Geschichte Israels. Ich sage jetzt immer Israel als theologische Größe. Gemeint ist bei Lukas immer das jüdische Volk des 1. Jahrhunderts nach Christus. Nach einer Wende der jüdischen Geschichte geschieht nun dies, daß die Heiden zur wiedererrichteten Hütte Davids kommen, um dort Gott zu suchen und zu finden. Dies ist es, was von alters her gewußt war. So spiegelt gerade das Amoszitat mit seinen Anspielungen am Anfang und am Ende den gesamten Argumentationsduktus der Rede. Neue Erfahrungen in alter Sprache formuliert, und zwar mit der Rahmenidee, dies ist die Wende der jüdischen Geschichte, und diese Wende ist genau die von Ewigkeit her, von Gott geplante und gewußte Wende seines Volkes. Das ist alles in allem die Jakobusrede mit ihrem Versuch, neue Erfahrungen in altem Wissen um Verheißung Gottes neu zu formulieren und auf diese Weise jüdisches kulturelles Bewußtsein christlich neu zu reformulieren, könnte man sagen. Eine sehr aufregende Sache, weil wir immer wieder sehen, unser selbstverständliches Schema

Israel und Kirche greift hier gerade nicht. Diese beiden Größen sind nicht zwei Größen bei Lukas. Es ist alles viel differenzierter, und wir werden darauf zurückkommen. Ich denke, daß wir im Augenblick damit den Teil Apostelgeschichte aufgeben. Ich werde höchstwahrscheinlich erst nach Weihnachten auf die Apostelgeschichte und die lukanische Theologie zurückkommen. Ich gebe also hier erst einmal bewußt nur ein Fragment ab. Wir bleiben konzentriert auf das Thema Apostelkonzil, Apostelkonvent, und nehmen jetzt zunächst Paulus genauso wie wir Lukas genommen haben, nämlich für sich. Wir lesen ihn für sich als Text, ohne uns den Kopf zu zerbrechen über historische Wahrscheinlichkeiten, vor allen Dingen jetzt noch nicht den Kopf zerbrechen über das Verhältnis dieser Darstellung der Ereignisse im Verhältnis zur Apostelgeschichte 15. Darauf komme ich zurück, wenn wir jetzt Galater 2 synchron gelesen haben. Also ein nächster Schritt in unserer Gliederung, die Sie ja nicht haben, ich muß sie jetzt immer fortlaufend diktieren. Das ist der Punkt 3.

3. Galater 2,1-10 in synchroner Sicht

Sie wissen, wir haben mit einem I angefangen, das Apostelkonzil und haben dann 1. einen vorläufigen Vergleich gemacht. Dann 2. synchrone Lektüre von Apostelgeschichte 15 und jetzt kommt 3. synchrone Lektüre von Galater 2,1-10. Das werden wir versuchen, und Sie wären gut ausgerüstet mit dem entsprechenden Text und auch der Gliederung des Briefes. Die sind schon verteilt worden. Ich will hier versuchen ein wenig penetrant stärker noch nach methodischen Schritten zu ordnen, was ich tue. Also lassen Sie sich ein wenig Fachtrockenheit gefallen. Ich habe ein bestimmtes Methodenraster, an das werden Sie sich allmählich gewöhnen. Ich beginne mit der Frage nach der Stellung im Kontext und beginne dann mit der Segmentierung und ihrer syntaktischen Begründung, und dann kommen zwei interpretierende Durchgänge. Der erste ist wesentlich länger als der zweite. Der erste heißt Semantik und der zweite heißt Pragmatik. Ich erläutere jedesmal, was ich damit meine. Also der Standardschritt 1 bei einer solchen Textarbeit: Ich habe einen Ausschnitt gewählt, ich mache mir klar,